Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Mittwoch
2. Oktober 1940

47. Jahrgang
Nummer 233
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51—54

Tiefangriff aus 30 Meter Höhe

Ein Kampfgeschwader bombardierte Flugplatz an der Westküste Schottlands

dnb Berlin, 1. Oktober.

Ein deutsches Kampfgeschwader bombardierte heute vormittag mit Erfolg bei einem Tiefangriff aus 30 Meter Höhe einen Flugplatz an der Westküste von Schottland. Große Brände in den Hallen und Treffer im Rollfeld wurden beobachtet. Weiterhin wurden durch das Maschinengewehrfeuer einige Flugzeuge am Boden zerstört.

Farinacci beim Führer

dnb Berlin, 1. Oktober.

Der Führer empfing Dienstag mittag in der Neuen Reichskanzlei den Königlich Italienischen Staatsminister Farinacci. Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeigungen.

Am Montagabend gab Reichsminister Dr. Goebbels zu Ehren seiner italienischen Gäste einen Empfang, an dem neben Reichspressechef Dr. Dietrich Gauleiter Bohle, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Polizeipräsident Graf Helldorf, die stellvertretende Reichsfrauenführerin Fräulein Paul sowie von italienischer Seite Botschafter Alfieri, Generalkonsul Renzetti und Graf Ruggeri teilnahmen.

Zu Ehren des Staatsministers Farinacci gab der Königlich Italienische Botschafter Dino Alfieri am Dienstag nachmittag einen Empfang. Der Botschafter konnte mit dem hohen Gast Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich begrüßen.

Zu Ehren des Königlich Italienischen Staatsministers Farinacci gab der Reichspressechef der Reichsregierung, Reichsleiter Dr. Dietrich, am Dienstag nachmittag einen Empfang im Kaiserhof, an dem neben Reichsminister Dr. Goebbels u. a. auch der Königlich Italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, und Reichsführer SS Himmler teilnahmen.

Serrano Suner beim Duce

Der spanische Gast in Rom begeistert begrüßt

Rom, 1. Oktober.

Der spanische Innenminister Serrano Suner traf Dienstag vormittag 10 Uhr im Sonderzug in Rom ein.

Er wurde auf dem mit den spanischen und italienischen Farben reichgeschmückten Bahnhof vom italienischen Außenminister Graf Ciano aufs herzlichste begrüßt, der zum Empfang des spanischen Ehrengastes in Begleitung zahlreicher hoher Beamter des Außenamtes und anderer Vertreter von Staat und Partei erschienen war. Die spanische Kolonie war durch eine starke Abordnung der Falange, die dem Abgesandten des Caudillo eine besonders begeisterte Huldigung bereitete, vertreten. Vom Diplomatischen Korps war außer dem in Rom akkreditierten spanischen Botschafter der deutsche Botschafter von Mackensen anwesend, der von dem spanischen Innenminister herzlich begrüßt wurde. Eine überaus zahlreiche Menge bereitete unter Heilrufen auf den Caudillo und den Duce dem spanischen Ehrengast eine begeisterte Aufnahme.

Die erste Unterredung Serrano Suners mit dem Duce im Beisein des Außenministers Graf Ciano dauerte eineinhalb Stunden. Nach der Unterredung fand im kleinen Kreis ein Essen zu Ehren des spanischen Innenministers statt, das der italienische Außenminister gab.

Rußlands Neutralität

bestätigt auch die sowjetamtliche „Iswestija"

Moskau, 1. Oktober.

Auch die sowjetamtliche „Iswestija" veröffentlicht zum Thema des deutsch-italienisch-japanischen Paktes einen Leitartikel, der sich auf das engste anschließt an die in der „Pravda" geäußerten Gedankengänge. Die „Iswestija" weist gleichfalls darauf hin, daß der Berliner Drei-Mächte-Pakt, der für die Sowjetunion keineswegs überraschend gekommen sei, eine neue Phase des Krieges heraufführen werde.

Für die Sowjetunion, so schließt das Blatt seine Betrachtung, sei der Paragraph 5 des Berliner Vertrages, der die Beziehungen der drei Mächte zur Sowjetunion behandele, von größtem Interesse. Dieser besondere Artikel des Paktes sei „eine neue Bestätigung der Nichtangriffspakte, die zwischen der Sowjetunion und Deutschland und der Sowjetunion und Italien bestehen". Außerdem zeige dieser Paragraph, daß die Signatarmächte des Berliner Abkommens ihre Achtung vor der Neutralitätspolitik bezeugten, die die Sowjetunion seit Beginn des Krieges durchführe. Die Sowjetunion führe diese Friedens- und Neutralitätspolitik unentwegt weiter und werde sie auch in Zukunft weiterführen; denn diese Politik entspreche dem einmütigen Willen des Sowjetvolkes.

Der Spionage überführt

wurden sieben verhaftete Briten in Japan

Tokio, 1. Oktober.

Domei zufolge gab das Justizministerium am Dienstag die am 27. Juli erfolgte Verhaftung von zehn Engländern bekannt, die unter der Anklage der Verletzung des Gesetzes zum Schutz militärischer Geheimnisse und befestigter Zonen sowie der Ausspionierung geheimer Telegraphenschlüssel der Armee und Marine stehen.

Zu der Verhaftung verlautet weiter, daß die in den letzten Tagen abgeschlossenen Untersuchungen einen klaren Schuldbeweis für sieben der Verhafteten ergeben hätten. Die übrigen seien zusammen mit sieben Japanern, darunter einer Frau, noch in Untersuchungshaft. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß der damalige Reuter-Vertreter Cox, der bekanntlich während der polizeilichen Untersuchungen Selbstmord verübte, bei der gleichen in ganz Japan durchgeführten allgemeinen Aufräumungsaktion gegen britische Spione verhaftet wurde.

Zahlreiche neue Großfeuer

in den Hafengebieten von London und Liverpool — Hafen von Dover beschossen — 68 Feindflugzeuge abgeschossen — 60 000 BRT. versenkt

dnb Berlin, 1. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Tag und Nacht griff die Luftwaffe in geschlossenen Verbänden und in zahlreichen Einzelflügen kriegswichtige Ziele in England an. Der Schwerpunkt ihrer Kampftätigkeit lag in London sowie im Seegebiet der britischen Inseln. Trotz vielfach geschlossener Wolkendecke und Dunst konnte die Wirkung der Bombenwürfe meist einwandfrei beobachtet werden. Besonders bei Tage hatte der Einsatz gegen London trotz der starken Abwehr großen Erfolg. In den Hafengebieten von London und Liverpool entstanden zahlreiche neue Großfeuer. In Südengland wurden ein Flugzeugwerk, an der britischen Südostküste ein Flugplatz und ein Hafen erfolgreich mit Bomben belegt.

Fernkampfbatterien des Heeres nahmen gestern feindliche Schiffe im Hafen von Dover mit beobachtetem Erfolg unter Feuer.

Ein deutsches Kampfflugzeug versenkte im Seegebiet nordwestlich Irlands, etwa 1000 Kilometer vor Glasgow, ein feindliches Handelsschiff von 10 000 BRT. durch Volltreffer schweren Kalibers. Vor der Ostküste Schottlands gelang es in der Höhe von Aberdeen, einen Geleitzug zu zersprengen. Zwei Schiffe mit einem Gesamtrauminhalt von weiteren 10 000 BRT. wurden dabei durch Treffer mittschiffs in Brand geworfen und blieben mit starker Rauchentwicklung liegen.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Oberleutnant z. S. Jenisch versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 34 760 BRT.

Ein weiteres Unterseeboot hat zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 15 000 BRT. versenkt und zwei weitere schwer beschädigt.

Britische Flugzeuge stießen beim Versuch, nach Nordund Westdeutschland einzufliegen, überall auf starke Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Dadurch wurden ihre planmäßigen Angriffe und gezielten Bombenwürfe vereitelt und zahlreiche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Infolge dieser guten Abwehrwirkung gelang es nur wenigen feindlichen Fliegern, das Gebiet von Berlin in großer Höhe zu erreichen und nur vereinzelt Bomben abzuwerfen. Der angerichtete Sachschaden ist dementsprechend in der Reichshauptstadt wie im sonstigen Reichsgebiet gering. Dagegen sind auch gestern wieder Tote und Verletzte unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 68 Flugzeuge, von denen 4 durch Nachtjäger und 6 durch Batterien des II. Flakkorps abgeschossen wurden. Von eigenen Verbänden kehrten 31 Flugzeuge nicht zurück.

Als Nachtjäger zeichnete sich Oberleutnant Streit ganz besonders aus. Er brachte allein drei feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Der italienische Wehrmachtbericht

Ausgedehnte Oellecke an der Stelle der Bombardierung des britischen Schlachtschiffes

dnb Rom, 1. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben feindliche Flugzeuge Angriffe durchgeführt. In Tobruk haben einige Bomben einen Verwundeten und leichten Schaden zur Folge gehabt. Die Marineflak hat ein Flugzeug abgeschossen. Auf einem Flughafen sind sechs Tote und sechs Verwundete zu beklagen. Auch hier nur leichte Schäden. Unsere Jagdflugzeuge konnten die feindlichen Formationen auf dem Rückflug angreifen und dabei ein Flugzeug vom Blenheim-Typ abschießen. Der Abschuß eines zweiten ist wahrscheinlich, während ein drittes, obwohl wiederholt getroffen, sich entfernen konnte.

Bei Aufklärungsflügen auf dem Wege des laut dem gestrigen Heeresbericht von unserem Torpedoflugzeug getroffenen Schiffes wurden überaus ausgedehnte Oellecke angetroffen.

Im englisch-ägyptischen Sudan haben unsere Flugzeuge Zelte und Panzerwagen auf der Brücke Butana, den Bahnhöfen von El Hagiz und Aroma bombardiert, wobei vollbeladene Waggons zerstört wurden. Feindliche Flugzeuge haben einen Angriff auf Gura durchgeführt und dabei einen leeren Pavillon zerstört. Keine Opfer. Ein feindliches Flugzeug ist von unseren Jägern brennend abgeschossen worden.

Ausschüttung der Hindenburg-Spende

Berlin, 2. Oktober.

Anläßlich der Wiederkehr des Geburtstages Hindenburgs hat die Hindenburg-Spende an notleidende Kriegsbeschädigte des Weltkrieges und Hinterbliebene sowie Veteranen der Einigungskriege 425 550 RM. ausgeschüttet. Die Bedachten erhielten durchweg je 150 RM.

General Franco vier Jahre Staatschef Spaniens

Gestern feierte Spanien den „Tag des Caudillo" mit großen Festlichkeiten. Am 1. Oktober 1936 wurde General Franco offiziell zum Staatschef Spaniens ernannt.

Die Altersversorgung des deutschen Volkes

Der erste Entwurf des ersten Abschnittes dem Führer übergeben — Grundsätzliche Bemerkungen Dr. Leys — Versorgt wird, wer seine Pflichten als Bürger erfüllt hat

Berlin, 1. Oktober.

Am 15. Februar 1940 hatte der Führer Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Auftrag erteilt, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären, die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich auszuarbeiten. „Dieses neue Gesetzwerk des Aufbaues der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft", so sagte der Führer, „soll für alle Zeiten unser Volk an den gemeinsamen Kampf der Front und der Heimat, an die Freiheit und Unabhängigkeit des Großdeutschen Reiches erinnern."

Nach kaum einem halben Jahr hat nun Dr. Ley dem Führer den ersten Entwurf über den ersten Abschnitt des großen deutschen Sozialwerkes übergeben. Ueber seinen Inhalt macht er am Dienstag im „Angriff" einige grundsätzliche Bemerkungen, in denen es u. a. heißt:

Mit dem Auftrag zur Vorbereitung einer umfassenden Altersversorgung für das deutsche Volk hat der Führer ein Problem in Angriff nehmen lassen, das bisher in keiner Weise in den kapitalistischen Volkswirtschaften auch nur annähernd gelöst worden ist. Sie alle haben die Altersversorgung entweder als Selbsthilfe-Organisation der „armen Leute" oder als verbrieftes Almosen des Staates an die Besitzlosen aufgefaßt. Unzulängliche Leistungen und entwürdigende Bedürftigkeitsprüfungen sind das Kennzeichen aller Systeme — sosehr sie sich im einzelnen unterscheiden mögen. Dem kommenden nationalsozialistischen Altersversorgungswerk wird zum ersten Male in der Sozialgeschichte die Idee der völkischen Kameradschaft, der gegenseitigen Verpflichtung von Volksgenossen und Volksgemeinschaft zugrunde liegen.

Wer wird versorgt?

Der Nationalsozialismus verlangt von jedem Volksgenossen den höchsten Einsatz im Dienst am Volk — in der täglichen Arbeit ebenso gut wie im Ehrendienst mit der Waffe. Daraus leitet er aber auch die Verpflichtung der Volksgemeinschaft ab, jedem, der in Erfüllung dieser Pflicht zu Schaden kommt oder im Dienste ergraut ist, ein würdiges Dasein zu sichern. Der Pflicht zur Arbeit entspricht das Recht auf Versorgung, wenn die Arbeitskraft erlahmt. Die Versorgung ist der Dank der Volksgemeinschaft für das pflichterfüllte Arbeitsleben. Aus dieser Auffassung ergeben sich bereits die wesentlichen Grundzüge des künftigen Versorgungswerkes:

Der Versorgungsanspruch ist im Gegensatz zu dem bisherigen verwickelten Versicherungsrecht nur an eine einzige, allerdings sehr weittragende Voraussetzung geknüpft: Versorgt wird, wer seine Pflichten als Bürger des Großdeutschen Reiches erfüllt hat, gleichgültig an welchem Platz und in welcher sozialen Stellung er dem Volke gedient hat. Ausgeschlossen werden nur solche Elemente bleiben, die sich durch gemeinschaftswidriges Verhalten ohnehin außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben.

Die Höhe der Versorgung

Auch die Höhe der Versorgung ist durch die Idee der volksgemeinschaftlichen Verpflichtung mehr oder weniger festgelegt. Sie kann nur dann Ausdruck des wirklichen Dankes sein, wenn sie die Gefahr des Elends durch Alter und Beschädigung eindeutig bannt. Mindestens Wohnung, Nahrung und die für einen Deutschen selbstverständlichen Kulturgrundlagen des Daseins werden zu sichern sein. Die Versorgung wird daher an die Lebensumstände anknüpfen, in denen der Volksgenosse vor Eintritt des Versorgungsfalles gelebt hat. Daß andererseits die Leistungen nicht ins Unbegrenzte steigen, versteht sich von selbst. Die Lebensbedürfnisse der großen Masse werden hier bestimmend sein: zwar sollen auch die höheren Einkommen nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Jedoch wird die Volksgemeinschaft ihre Pflicht als erfüllt ansehen können, wenn jedem im Alter jene Bedürfnisse gesichert sind, die das Gesamtbild der nationalen Lebenshaltung bestimmen. Im übrigen wird das Versorgungswerk nicht etwa ein Staatsrentnertum großzüchten wollen. Es sichert den Grundstock der Lebenshaltung — und das ausreichend und der bisherigen Lebenshaltung entsprechend. Die Ausgestaltung durch die mannigfachen Annehmlichkeiten des täglichen Lebens überläßt es aber bewußt der eigenen Strebsamkeit des einzelnen. Wer fleißig und sparsam ist, soll am Abend seines Lebens auch die Früchte seines Fleißes und seiner Sparsamkeit ernten. Die eines Kulturvolkes unwürdige Bedürftigkeitsprüfung der aus dem liberalen Staat übernommenen Wohlfahrtspflege hat in einem nationalsozialistischen Versorgungswerk keinen Raum. Unser Staat setzt klare Pflichten, er gewährt aber auch eindeutige und unverdrehbare Rechte.

„Altern nicht mehr gleichbedeutend mit Armwerden"

Diese Sicherung der Lebensgrundlage wird in vielfacher Hinsicht neue Energien des nationalen Lebens erschließen. Der Schaffende wird nicht mehr fürchten müssen, durch den Verschleiß seiner Kräfte schließlich um den Erfolg seiner Lebensarbeit zu kommen. Er wird mit unbedingtem Vertrauen seine Arbeit verrichten können. Er wird aber nun endlich auch den Weg gehen, durch die ihm möglichen bescheidenen Sparbeträge die ihm durch die Versorgung gewährte Lebenshaltung noch um ein weiteres auszugestalten. Wenn ihn aber besondere Umstände oder ein widriges Schicksal an der Ansammlung von Ersparnissen hindern, wird er doch unter allen Umständen mit der Versorgungsleistung allein ein erträgliches Dasein führen können. Altern wird nicht mehr gleichbedeutend mit Armwerden sein — wie es in den kapitalistischen Staaten zu den angeblich unabänderlichen Lebensgesetzen gehört. Das alte, längst vergessene Wort von der Gleichheit aller Staatsbürger gewinnt damit endlich wieder einen wirklichen Sinn. Die Nation wird nicht mehr in Gesicherte und Verelendete zerfallen; der alte Großvater oder der verunglückte Bergmann werden nicht mehr die Sorgenkinder der Familie und des Volkes sein. Sie werden von der Gemeinschaft umschlossen und betreut — so wie sie im Vollbesitz ihrer Kräfte der Gemeinschaft dienten. Diese Idee lebte in den Sippen unserer Vorfahren; sie verwirklicht sich nun im ganzen Volke, nachdem sie seit der Entwicklung des demokratischen Kapitalismus nur noch als Traum in den Herzen des Volkes bestehen konnte.

Aufbringung der Mittel Aufgabe der Gemeinschaft

Der Staat trägt die Verantwortung für seine Bürger, die ihm treu gedient haben. Bisher ist das lediglich für die Beamten anerkannt worden; aber selbst das hatte noch zu Zeiten eines Friedrich des Großen als unerhört revolutionär gewirkt. Unser Staat verlangt vom Arbeiter keine geringere Treue als vom Beamten; er kann ihm daher auch keine geringere Sorge angedeihen lassen. Daher wird die Aufbringung der Mittel für die Versorgung auch nicht mehr Sache einzelner Versicherter, sondern Aufgabe der Gemeinschaft im ganzen sein. Jeder hat nach seinen Kräften im Rahmen der allgemeinen Besteuerung an der Beschaffung der Mittel mitzuwirken, so wie jeder nach seinen Bedürfnissen Anspruch auf die Versorgung erhält.

Der gesicherte Lebensabend gehört zu den selbstverständlichen Grundrechten des Deutschen. **Wenn er trotz des Rechtes auf Versorgung im Alter noch arbeiten will, wird die Volksgemeinschaft ihn günstiger stellen, als wenn er sich zur Ruhe setzt. Vor allem aber ist dafür zu sorgen, daß der arbeitswillige Alte ohne materielle Einbußen zu einer leichten Tätigkeit übergehen kann.**

Die gleichen Grundsätze gelten für die Beschädigten — gleichgültig aus welchen Gründen die Arbeitsfähigkeit gemindert wird. Der Beschädigte soll nicht schlechter stehen als der Gesunde. Soweit die eigene Kraft versagt, wird die Hilfe der Gemeinschaft einspringen. Das gilt für den Soldaten wie für den Arbeiter oder Handwerker, für Unfallschäden ebenso wie für Krankheitsfolgen. Das Problem der „Aussteuerung" verschwindet; es gibt nur noch eine Entscheidung: voll arbeitseinsatzfähig oder nicht. Ebenso wird der unwürdige Prozenthandel um die Knochentaxe aufhören. Die Hilfe des Versorgungswerks wird stets und in allen Fällen die bisherige Lebenshaltung in angemessenem Umfange sichern. Daß dabei der im Kriege verletzte Soldat, der bei aktivem Einsatz im Beruf oder Dienst verunglückte Arbeiter und vor allem, daß die kinderreiche Mutter auf eine besondere Anerkennung ihres persönlichen Einsatzes Anspruch haben, ist nur selbstverständlich. Für sie alle, die sich aktiv für die Nation einsetzen und zu Schaden kommen, wird ein Ehrensold — unabhängig von dem Beschädigtengeld — eingeführt.

Auch Witwen und Waisen werden ausreichend versorgt

Daß schließlich auch die Witwen und Waisen ausreichend zu versorgen sind, sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Gerade an ihnen wird sich der Wandel besonders sichtbar auswirken: Die Witwe des Arbeiters wird nicht anders versorgt werden als die des Angestellten, des Handwerkers oder des selbständigen Kaufmannes. Alle sollen nach gleichen Grundsätzen behandelt werden, wie sie ja auch dem Volk gegenüber keine anderen Pflichten haben: sie alle sind die Mütter der künftigen Geschlechter.

Nach diesen Grundzügen soll die künftige Alters- und Beschädigtenversorgung ausgestaltet werden. Zahllose Einzelfragen sind noch zu lösen. Eines aber ist gewiß: das kommende Versorgungsrecht wird keine Geheimwissenschaft wie das gegenwärtige, das in über 170 Gesetzen und Verordnungen mit weit mehr als 3000 Paragraphen zersplittert ist. Es wird nach klaren Grundsätzen die Versorgung aller Schaffenden in ausreichendem Maße sichern.

Das Versorgungswerk wird eines der sichtbaren Zeichen der neuerstandenen Volksgemeinschaft sein. Es ist ein Stück des großen Sozialwerkes der Zukunft: der Dank des Führers an das Volk; unsere Verpflichtung an den Führer, den errungenen Sieg durch rastlose Arbeit stets erneut zu bewahren.

Der Staatssozialismus — die restlose Eingliederung des Arbeiters in die Nation — baut sich durch.

Churchill lügt immer toller

Die RAF. will im September über 1000 deutsche Flugzeuge zerstört haben

Stockholm, 1. Oktober.

Während des Monats September habe die RAF., so wird von amtlicher britischer Stelle verkündet, über 1000 deutsche Flugzeuge zerstört, wobei sie selbst nur 286 eigene Jagdflugzeuge verloren habe.

Immer schon haben sich die amtlichen britischen Stellen der Notwendigkeit gegenübergesehen, mit erlogenen und frisierten Zahlenangaben über Abschüsse deutscher Flugzeuge zu operieren. Die in den deutschen Wehrmachtberichten enthaltenen Angaben haben ihre Stich- und Hiebfestigkeit tausendfältig vor der ganzen Weltöffentlichkeit unter Beweis gestellt und sind allgemein als Gradmesser der Wahrheit anerkannt.

Randbemerkungen

GmbH. gegen Luftpsychose

Schreibt da ein Mister Smith an die Londoner „Daily Mail", daß man dem nervenzerrüttenden Gerede über die deutschen Luftangriffe und ihre Folgen nur dadurch begegnen könne, daß man eine „Gesellschaft gegen Luftkriegsgespräche" gründe. Es gäbe doch weit ergiebigere und nettere Gesprächsstoffe. So z. B. das Wetter, die Bierpreise und die Einkommensteuer (!). Das ewige Gerede über die deutschen Luftangriffe unterhöhle die Widerstandskraft der Londoner Bevölkerung. Mister Smith scheint zu den Plutokraten zu gehören, die entweder über einen glänzenden Luftschutzkeller verfügen oder sich in den Kellern des Savoy-Hotels durch Kabarettisten die Aengste abreagieren lassen. Ihnen können ja auch die rollenden Angriffe der deutschen Flieger Luft sein, denn nicht nur vom sicheren Port, sondern auch aus dem sicheren Keller läßt sich's gemächlich raten! . . . Uns wundert nur der Hohn, mit dem ein Weltblatt wie die „Daily Mail" die menschlich verständlichen Sorgen von Hunderttausenden oder gar Millionen einfacher Londoner Bürger zu ironisieren und in der Schicksalsstunde Englands für einen lächerlichen Verein Stimmung zu machen versucht. Aber vielleicht merken sich die Werktätigen Londons, daß selbst in diesen ernsten Tagen die von der „Daily Mail" vertretene Plutokratenclique für das Leid und die allnächtlichen Sorgen der Massen nur blutigen Hohn übrig hat.

„Freiheits-Kohl"

Wenn wirklich die Politik ebenso wie die Liebe durch den Magen geht, so hat die „Daily Mail" ausnahmsweise recht, wenn sie sich aus Amerika berichten läßt, daß verschiedene Lebensmittel mit deutscher Bezeichnung dort auf dem „Magen-Index" stehen. Der Newyorker Berichterstatter des Blattes, ein Don Iddon, weiß zu berichten, daß die Amerikaner einen Boykott über Frankfurter Würstchen verhängt haben, weil die schöne Mainstadt in Nazi-Deutschland liege, daß Sauerkraut verpönt ist, weil es eine von den vielen epochemachenden deutschen Erfindungen sei, und daß man diesem schmackhaften Gericht in englischer Sprache den tiefgründigen Namen „Freiheits-Kohl" gegeben habe. Das erfreut! Das deutet fast die sonst so vermißte Selbsterkenntnis an. Aber nicht genug mit diesen gastronomischen Enthüllungen. Don Iddon berichtet noch Erschreckliches: Die Preise für französischen Champagner, für deutsches Bier und englischen Whisky seien in Amerika unmäßig gestiegen. Doch die Amerikaner nähmen diese Opfer (!) gern auf sich, weil sie damit zur Niederwerfung Deutschlands beitrügen . . . Auch ein Standpunkt! Aber kein kapitalistischer! Denn nach Iddon wäre das Steigen der Preise für genannte Waren nur mit einer Verknappung und einer ganz besonderen Nachfrage zu erklären, zumal französische Spitzen, norwegische Sardinen und holländischer Käse ebenso im Preise gestiegen sind. Sollte sich da nicht die deutsche Blockade bemerkbar gemacht haben? Wir finden diese neuen Schlachtrufe weniger witzig als vielmehr für die innere Verbohrtheit gewisser Demokraten bezeichnend. Bleibt nur ein Lächeln übrig und der Rat, diese welterschütternde Boykottbewegung mit dem gleichen schmückenden Wort zu bezeichnen, mit dem wir die „große Politik" der überalterten Demokratien längst benannt haben: „Freiheits-Kohl".

Weisse Mäuse

Die Fallschirmjäger-Psychose der Churchill und Genossen treibt seltsame Blüten. Seit Monaten ist der englische Bürger auf den Heckenschützenkrieg dressiert worden. Stündlich sieht er etwas vom Himmel schweben: einmal deutsche Soldaten, ein andermal himmlische Rettung aus der augenblicklichen Klemme. Ein englischer Leutnant Shufflebotham in dem London benachbarten Aldershot verwechselte beides: Hoffnung und deutsche Fallschirmjäger. Grund: Uebertriebener Alkoholgenuß. Er setzte in diesem Zustand telephonisch eine Kompanie seiner Truppe in Marsch, weil in nächster Nähe deutsche Fallschirmjäger gelandet seien. Schließlich rückte das ganze Regiment ins Gelände und harrte der deutschen Eindringlinge. Nichts schwebte vom Himmel, nichts, außer dem alkoholisierten Leutnant, der aber keineswegs mehr schwebte. Er hatte weiße Mäuse gesehen. Der Vorfall ist bezeichnend. Er zeigt, wie weit die Invasionsfurcht jenseits des Kanals gediehen ist. Wir wollen uns nicht wundern, wenn uns die Nachricht erreicht, daß besagter Leutnant mit einem der höchsten Orden Seiner britischen Majestät dekoriert wird, weil er trotz seines alkoholisierten Zustandes die Landung deutscher Fallschirmjäger auf diese Weise verhindert hat. Warum nicht? Der Löwe hat nicht nur „Flügel" sondern auch Phantasie.

Beförderungen in der Wehrmacht

dnb **Berlin**, 1. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. September 1940 u. a. befördert:

Im Heer: Zum General der Artillerie den Generalleutnant Dr. phil. h. c. von Rabenau; zum General der Kavallerie den Generalleutnant Köstring; mit Wirkung vom 1. Oktober 1940: zu Generalleutnanten die Generalmajore: Witthöft, Bayer, Heunert; zu Generalmajoren die Obersten: Fürst Dehner, Steinbauer, Haeckel, Kersten, Weidinger, Pflieger.

In der Kriegsmarine: Mit Wirkung vom 1. Oktober 1940: zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne Rothe-Roth, Collins, Gadow, Schottky.

In der Luftwaffe: Mit Wirkung vom 1. Oktober 1940: zu Generalleutnanten die Generalmajore Schwuh, von Kotze, Schubert, Carlsen; zum Generalmajor den Oberst Dipl.-Ing Fink; mit Wirkung vom 19. September 1940: zu Generalmajoren die Obersten Mertitsch, von Axthelm.

Britische Mordhetze

gegen die deutsche Zivilbevölkerung fortgesetzt

Stockholm, 1. Oktober.

Im Kreise der britischen Mordhetzer gegen die deutsche Zivilbevölkerung kann natürlich der sogenannte Arbeitervertreter, Abgeordneter Oberst Wedgewood, nicht fehlen. Wie der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" meldet, stellt dieser völlig im Solde Churchills stehende Labour-Abgeordnete in der „Daily Mail" die Forderung auf, daß „nicht nur die Stadt Berlin, sondern auch die Bewohner dieser Stadt jetzt Englands Bomben kennenlernen müssen". Was er mit diesem ebenso zynischen wie blöden Gewäsch meint, ergibt sich aus seinen weiteren Ausführungen: „Die Welt soll es wissen, daß Bomben auf die Friedrichstraße fallen werden. Alles Gerede über militärische Ziele ist jetzt Heuchelei. Die Einschränkung des Bombardements auf nur militärische Ziele (?!) bedeutet ein Zeichen von Geistesschwäche. Der Krieg muß jetzt total geführt werden."

*

Oberst Wedgewood verfolgt mit seiner Forderung eindeutig zwei Ziele. Einmal möchte er die Welt erneut glauben machen, daß sich die Flieger der RAF. bisher an die Bombardierung militärischer Ziele der Reichshauptstadt gehalten hätten, zum anderen ist es ihm darum zu tun, die Mordhetze weiter zu schüren. Das Spiel mit dem Feuer wird also von den Briten in ihrer Verblendung in verstärktem Umfange fortgesetzt. Die deutsche Luftwaffe wird die Antwort geben, eine Antwort, die auch dem ahnungslosesten Engländer Klarheit über die wirkliche Lage bringen wird.

Ehrungen für Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner

Dem Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Staatsminister Adolf Wagner, der am Dienstag sein 50. Lebensjahr vollendete, wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zuteil. Im Auftrage des Führers überbrachte SS-Gruppenführer Schaub ein Glückwunschschreiben des Führers und als Geburtstagsgabe ein wertvolles Gemälde. Die Hauptstadt der Bewegung ließ durch ihren Oberbürgermeister, Reichsleiter Fiehler, mit einem Geschenk auch den Ehrenbürgerbrief überreichen.

Neue Verbrechen der Briten-Flieger

Wohnviertel in Berlin, Krankenhaus in Hannover, Lehrerseminar in einem Rheinstädtchen bombardiert — Wieder Brandplättchen auf ein Museumsdorf

Berlin, 1. Oktober.

Wieder haben die Sendboten Winston Churchills in der vergangenen Nacht einen Anschlag auf die Zivilbevölkerung der Reichshauptstadt verübt und damit der langen Reihe ihrer verbrecherischen Ueberfälle ein neues Schandblatt hinzugefügt. Das planmäßige Flakfeuer, das sie beim Erreichen des Weichbildes von Groß-Berlin empfing, machte ihre Mordpläne jedoch zunichte, und nur wenigen britischen Fliegern gelang es, die Reichshauptstadt zu überfliegen. Planlos warfen diese am nördlichen und nordwestlichen Rande Berlins Bomben auf ausgesprochene Arbeiterwohnbezirke und Siedlungen ab und suchten dann nach dieser Heldentat das Weite.

Mehrere Arbeiterfamilien, die ein Siedlungshaus in einem Vorort im Norden bewohnen, wären beinahe die Opfer des britischen Banditentums geworden, und lediglich der Umstand, daß sämtliche Bewohner den Luftschutzkeller aufgesucht hatten, bewahrte sie vor dem sicheren Tode. Eine Sprengbombe schlug unmittelbar vor dem Haus, das mitten in einem weiten Siedlungsgelände steht, in die Straße und riß die Vorderseite des zweistöckigen Gebäudes vollständig auf und beschädigte den Dachstuhl schwer.

Die Einrichtungsgegenstände dreier Wohnungen wurden nahezu restlos zerstört und bieten ein Bild trostloser Verwüstung. Auch in den umliegenden Siedlungshäuschen wurden Beschädigungen an Dächern, Fenstern und Türen verursacht. Zwei Frauen, die in nächster Nachbarschaft in ihren Wohnungen geblieben waren, erlitten durch umherfliegende Splitter Verletzungen.

Auch einen am nordwestlichen Rande der Reichshauptstadt gelegenen Arbeiterwohnbezirk suchten die Handlanger der Londoner Mörderzentrale heim und entledigten sich hier ihrer Bomben, die sich auf Gartengrundstücken tief in das Erdreich bohrten. Zahlreiche Arbeiterfamilien mußten ihre in der Nähe befindlichen kleinen Häuser räumen.

In der Nacht zum Montag war Hannover wieder einmal das Ziel der britischen Nachtpiraten. Auch dieser neue Angriff beweist erneut, daß die Royal Air Force es gar nicht auf militärische, sondern nur auf zivile Ziele abgesehen hat. **Bald nach Mitternacht flogen die britischen Flieger, von Süden kommend, Hannover an, und schon fielen mehrere Spreng- und Brandbomben entlang der Leine. Einige Bomben trafen das große Krankenhaus „Siloah", das weithin durch ein großes rotes Kreuz gekennzeichnet ist. Glücklicherweise fiel eine Bombe auf den Hof des Krankenhauses, ohne Schaden anzurichten, während die zweite in den Luftschacht des großen Gebäudekomplexes eindrang, dort aber dank des tatkräftigen Eingreifens des Hausluftschutzes sofort unschädlich gemacht werden konnte. Böser sah es schon in der Umgebung des Krankenhauses aus, wo in einer benachbarten Straße drei Häuser zerstört wurden, wobei mehrere Volksgenossen mehr oder weniger Schaden nahmen. Noch sinnloser war der Abwurf einer Bombe auf ein Gartengelände, auf dem eine kleine Wohnlaube in Flammen aufging und damit Freude und Hoffnung des kleinen Mannes auf den Ertrag seiner Ernte zunichte wurde.**

Ebenfalls in der Nacht zum Montag suchte sich die „Königliche" Luftwaffe der britischen Pirateninsel für ihre mörderischen Ueberfälle auf die friedliche deutsche Bevölkerung ein kleines Rheinstädtchen aus, in dem weder militärische Anlagen noch sonstige wichtige Ziele vorhanden sind. Mehrere feindliche Flieger überflogen die Stadt und warfen auf die Häuser des in tiefer nächtlicher Ruhe liegenden Ortes Spreng- und Brandbomben ab. Zwei Sprengbomben trafen das Gebäude des Lehrerseminars und richteten schweren Gebäudeschaden an. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Dagegen wurde von Sprengstücken einer dritten Bombe, die in den Rheinanlagen niederging, ein Arbeiter verletzt.

Die zahlreich abgeworfenen Brandbomben verursachten an 24 Wohnhäusern, die in der Hauptsache von Arbeitern und Bauern bewohnt wurden, kleinere Brände, die sämtlich durch das schnelle und tatkräftige Eingreifen der Hausfeuerwehren, des Sicherheits- und Hilfsdienstes und der örtlichen Feuerwehr gelöscht werden konnten, ohne daß größere Schäden entstanden.

Nachdem wir erst vor einigen Tagen berichten mußten, daß die fliegenden Brandstifter der RAF. ihre Brandplättchen auf das größte deutsche Freilichtmuseum, das Museumsdorf in Cloppenburg, abgeworfen hatten, haben sie diesen schändlichen Versuch in der Nacht zum Montag an einem anderen ähnlichen Freilichtmuseum, ebenfalls im Gau Weser-Ems, nämlich an dem Ammerländischen Bauernhaus in Bad Zwischenahn, wiederholt.

Auch diese Anlage, die aus der Luft eindeutig zu erkennen ist, da sie unmittelbar am Ufer des Zwischenahner Meeres liegt, enthält in einer ganzen Reihe strohgedeckter alter Häuser wertvolle Sammlungen kostbaren uralten Hausrates und anderer Gegenstände bodenständiger bäuerlicher Kultur. Auf der großen Diele des Bauernhauses finden allsommerlich Niederdeutsche Heimatfestspiele statt, für die August Hinrichs seine ersten plattdeutschen Stücke schrieb und die durch den Besuch des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg geehrt wurden. Glücklicherweise kam keines der Brandplättchen zur Entzündung, da sie rechtzeitig durch die anwohnende Bevölkerung und durch Suchaktionen der Hitler-Jugend aufgefunden und vernichtet wurden. Da, wo dennoch an abgelegenen Stellen Stichflammen hochschlugen, vermochten sie keinen Schaden anzurichten.

Voller Empörung stehen wir vor diesen neuen nächtlichen Banditenstücken. Aber die Piraten mögen sich gesagt sein lassen: Keine Bombe, die auf deutsche Zivilisten fiel, wird vergessen. Die mit gewaltiger Wucht durchgeführten Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe werden so lange nicht aufhören, bis die Stunde der endgültigen Vernichtung dieses teuflischen Verbrechertums gekommen ist.

Holländische Kirche und Wohnviertel bombardiert

Amsterdam, 1. Oktober.

Am Montag früh griffen britische Flieger Wohnviertel der Stadt Amsterdam an, wobei zahlreiche Zivilpersonen zu Schaden kamen und Wohnhäuser zerstört oder beschädigt wurden. Es wurden insgesamt sieben Menschen, darunter zwei Kinder, getötet und drei weitere schwer verletzt. In der Nähe wurde ferner durch eine Brandbombe ein Kind schwer verletzt. Durch Brandbomben entstandene Brände konnten rasch gelöscht werden, so daß nur unbedeutender Schaden entstand. Die englischen Flieger warfen etwa zur gleichen Zeit auf die römisch-katholische St.-Bonifatius-Kirche in Zaandam 20 Brandbomben ab, die zum Teil auf das Gotteshaus selbst, zum Teil auf Wohnhäuser fielen. Mehrere der Brandbomben, die die Rückfront der Kirche trafen, verursachten schwere Beschädigungen. Außerdem brannte ein Wohnhaus völlig nieder. Einige Explosivbomben, die gleichfalls auf Zaandam abgeworfen wurden, richteten nur unbedeutenden Sachschaden an. Weiter wurde die Ortschaft Narden (Nordholland) mit sechs Explosivbomben angegriffen. Sie fielen glücklicherweise auf freies Gelände, so daß nur Flurschaden entstand. In allen Fällen befanden sich in der Nähe der Bombeneinschläge keinerlei militärische Ziele.

Der HJ.-Beitrag fällt weg

Führertagung der HJ. in München — Reichsjugendführer Axmann, Reichsleiter von Schirach und Reichsschatzmeister Schwarz sprachen

dnb **München**, 1. Oktober.

In der Reichszeugmeisterei in München fand die erste große Arbeitstagung der Führerschaft der gesamten Hitler-Jugend seit der Ernennung des neuen Reichsjugendführers statt. An der Tagung nahmen die Amtschefs der Reichsjugendführung, die Gebietsführer und die Obergauführerinnen teil.

Reichsjugendführer Axmann erläuterte die Fortsetzung der jahrgangsweisen Erfassung der Jugend und die damit verbundene jahrgangsweise Schulung. Als eine der Aufgaben der Hitler-Jugend bezeichnete er die Werbung und Auslese innerhalb der Hitler-Jugend für den Lehrerberuf.

Bei der Erörterung des Berufsweges des Jugendführers konnte der Reichsjugendführer im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers mitteilen, daß die Uebernahme der Führerkorps-Angehörigen in die Parteiarbeit nach Bewährung in der HJ. und einer voraufgehenden Abkommandierung in den Aufgabenbereich der Partei bereits festgelegt worden sei. Auch bezüglich der Uebernahmebestimmungen von Jugendführern und Jugendführerinnen in die Dienste des Staates seien entsprechende Regelungen vorbereitet.

Nach einer Erörterung der Jugenddienstpflicht kam Axmann auf die bewährte Zusammenarbeit der Jugendführung mit der Wehrmacht zu sprechen. Dieses Verhältnis fuße auf dem tapferen Einsatz der Führerschaft der Jugend an der Front und auf dem unermüdlichen Einsatz der jungen Generation in der Heimat. Mit besonderem Nachdruck wies der Reichsjugendführer auf den Einsatz von HJ. und BDM. im deutschen Osten und im Dienst der Umsiedlung hin, der zugleich dem Landdienst der Hitler-Jugend einen neuen Auftrieb geben werde. Zum Schluß kündigte Axmann die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften für besonders begabte Jugendliche auf der Grundlage der allgemeinen Erziehung an.

Dann nahm der Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP. von Schirach das Wort. Er dankte dem neuen Reichsjugendführer für seinen Willkommensgruß und brachte seine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß Axmann vollenden werde, was er selbst unter der Jugend begonnen habe. Seinem früheren Stabsführer Lauterbacher dankte er nochmals für das, was dieser in der Zeit des schweren Aufbaues für die deutsche Jugend geleistet habe.

Mit stolzer Freude ging Schirach auf die Bewährung der Jugendführer im Kriege, der Jungen und Mädel in der Heimatfront ein. Er warnte sein Führerkorps davor, aus diesem hervorragenden Kriegseinsatz etwa besondere Rechte abzuleiten.

„Ich verlange, daß jeder Kamerad, der in die Heimat zurückkehrt, hier dieselbe Disziplin zeigt, wie er sie draußen an der Front bewiesen hat."

Dem Wechsel in der aktiven Führung der Jugend widmete der Reichsleiter einen Teil seiner Rede. Wenn ihn selbst der Führer in eine neue Aufgabe berufen habe, so solle das nicht heißen, daß nun auch für seine zahlreichen Mitarbeiter im Reich die Stunde des Abschieds geschlagen habe. Wenn ein Jugendführer von sich aus die Entscheidung fälle, eine neue Aufgabe zu übernehmen, so liege das völlig bei ihm und seiner inneren Einstellung zur Jugend und zur Jugendarbeit.

Der Reichsleiter gab in diesem Zusammenhang bekannt, daß er selbst für den richtigen Einsatz der ausscheidenden Jugendführer in der Partei Sorge trage und durch ihn jeder eine seinen Fähigkeiten entsprechende Verwendung finde.

Den Mittelpunkt der Rede Schirachs bildeten Ausführungen über den Sinn der Führung und ihr Gesetz. Er sagte u. a.: Für mich besteht das Wesen der Führung nicht im Herrschen, sondern im Dienen. Das Wort Friedrichs des Großen: „Ich bin der erste Diener meines Staates" ist für uns immer ein nationalsozialistischer Glaubenssatz gewesen. Wer in der nationalsozialistischen Bewegung führt, der dient!

Zum Schluß gedachte Schirach des Führers und seines schicksalhaften Ringens, mit dem er die Jugend in ein neues Zeitalter und in ein glücklicheres Leben führt.

Hierauf sprach der Reichsschatzmeister der NSDAP., Reichsleiter Schwarz. Er befaßte sich ausführlich mit dem grundsätzlichen Verhältnis von Führung und Verwaltung in der Partei. Unter dem stürmischen Beifall des Führerkorps der HJ. versicherte der Reichsschatzmeister, solange er das Glück haben werde, an der Seite des Führers die Parteiverwaltung zu leiten, werde stets sein wärmstes Interesse der Jugend und damit der Zukunft Großdeutschlands gehören.

Einen überzeugenden Beweis dieser Haltung lieferte der Reichsschatzmeister mit der von ihm bekanntgegebenen Verfügung, daß ab 1. Oktober von den Angehörigen der Hitler-Jugend einschließlich des BDM., des Jungvolks und der Jungmädelschaft kein Mitgliedsbeitrag mehr erhoben wird. Sämtliche Beitragsrückstände entfallen in gleicher Weise. Die Beiträge für die Unfall- und Haftpflichtversicherung werden in Zukunft durch den Reichsschatzmeister abgelöst. Die Angehörigen aller Formationen der Hitler-Jugend bleiben uneingeschränkt versichert.

Im einzelnen führte Reichsleiter Schwarz zu dieser großzügigen Verfügung aus, insbesondere im Unfallschutz würden die Leistungen möglichst umfassend sein, zumal für Zweifelsfälle zur Ausschaltung von Härten eine Reihe von beträchtlichen Sonderfonds geschaffen worden sei. Der Beitragswegfall habe vornehmlich auch erzieherische Gründe. Gleichzeitig entlaste diese Maßnahme nicht nur die Verwaltung selbst, sondern komme auch der praktischen Arbeit zugute, da nunmehr in 70 000 unteren HJ.-Einheiten die Einrichtung von Verwaltungsdienststellen überflüssig werde, so daß die dadurch freigestellten Kräfte mit anderen Aufgaben betraut werden könnten.

Der Gedanke des persönlichen Opfers, der einst der Beitragsleistung zugrunde gelegen habe, bleibe auch in Zukunft insofern erhalten, als die Jugend durch ihre Führung grundsätzlich zum Sparen angehalten werde. Entscheidend für das kommende Jugendsparen sei nicht so sehr die Höhe des Sparaufkommens an sich als vielmehr die Erziehung der Jugend zu Fleiß und Sparsamkeit und zur Achtung vor dem Wert des Geldes.

Generalfeldmarschall Keitel an das HJ.-Führerkorps

Am Dienstag fand die große Tagung des Führerkorps der Hitler-Jugend ihren Abschluß. Noch einmal zeigten Reichsjugendführer Axmann und Stabsführer Moeckel in Arbeitsbesprechungen Ziel und Richtung der zukünftigen Jugendarbeit auf. Stolz und Freude erfüllte die Angehörigen des HJ.-Führerkorps, als der Reichsjugendführer ein Telegramm des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht verlas. Das Telegramm des Generalfeldmarschalls Keitel hat folgenden Wortlaut:

„Der Jahrestagung der Obergebiets- und Gebietsführer in München gelten meine besonders herzlichen Wünsche. Seite an Seite mit den Soldaten des Weltkrieges haben im ersten Kriegsjahr die jungen deutschen Soldaten den alten Ruhm der deutschen Waffen erneuert. Mit stolzer Genugtuung kann die Führung der deutschen Jugend auf die geschichtliche Bewährung der jungen Mannschaft ihres Volkes blicken. Die Erziehungsaufgaben der HJ. werden in Zukunft durch die Haltung der jungen Kameraden bestimmt, welche auf dem Schlachtfelde ihr Blut für Führer und Volk vergossen haben. In diesem Sinne wünsche ich der Tagung besten Erfolg. Es lebe der Führer."

Keine Ernährungsschwierigkeiten im Winter

Reichsminister Darré über die Ernährungslage des deutschen Volkes

Berlin, 1. Oktober.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Walther Darré gewährte der „Berliner Illustrierten Nachtausgabe" eine Unterredung, in der er im Hinblick auf den bevorstehenden Erntedanktag ausführlich auf die Ernährungslage des deutschen Volkes einging.

„Wir haben", so führte der Minister u. a. aus, „im Jahre 1940 eine Kriegsernte an Getreide von 24,6 Millionen Tonnen gegenüber einer Durchschnittsernte von 25,1 Millionen Tonnen in den Jahren 1934 bis 1938. Wir liegen also nur zwei Prozent unter dem Durchschnitt. Die Brotversorgung Deutschlands ist bei gleichbleibenden Rationen nach wie vor auf weite Frist gesichert.

An Kartoffeln werden wir voraussichtlich eine Ernte von 60 Millionen Tonnen haben. Das sind fünf Millionen Tonnen mehr als im letzten Friedensjahr. Wir brauchen an Speisekartoffeln auch im Kriege höchstens 15 bis 18 Millionen Tonnen, so daß von der großen Hackfruchternte noch viel für die Futtermittelversorgung der Viehbestände übrigbleibt. Wir haben auch eine Zuckerrübenernte, die das Ergebnis des letzten Friedensjahres übersteigt. Wir kommen wahrscheinlich auf 20 Millionen Tonnen, während wir im Vorjahr nur 18,7 Millionen Tonnen Zuckerrüben hatten.

Die Gesamt-Fettration bleibt in ihrer bisherigen Höhe bestehen. Das ist im wesentlichen ein Erfolg der Neuordnung unserer Milch- und Fettwirtschaft seit 1933.

Die Fleischrationen werden im kommenden Winter ebenfalls unverändert bleiben. Unsere Viehbestände haben sich durchaus normal entwickelt. Der günstige Ausfall der Hackfruchternte wird uns in die Lage versetzen, die Schweine in Zukunft wieder etwas schwerer auszumästen als in den letzten Monaten.

Die Aussichten für die Gemüseversorgung im kommenden Winter sind besser als im vergangenen Jahr. Nur die Aussichten für Obst sind schlecht. Wir haben infolge des harten Winters und der ungünstigen Witterung in der Blütezeit eine echte Mißernte zu verzeichnen und müssen uns damit abfinden.

Angesichts dieser Ziffern muß festgestellt werden, daß das deutsche Volk die Sicherheit hat, auf der Grundlage einer guten Gesamternte und einer laufend ausreichenden Produktion im kommenden Winter die auskömmliche Ernährung zu finden. Alle Berechnungen unserer Feinde, daß für Teile Europas eine Hungerkatastrophe bevorstehe, sind über den Haufen geworfen. Es ist das Gegenteil eingetreten. Die Produktion während des Krieges konnte voll aufrechterhalten werden. Entscheidend aber ist die Fettwirtschaft gewesen. Mitten im Kriege ist die Milchanlieferung nochmals um 10 bis 15 Prozent gestiegen, woraus sich wieder eine Steigerung der Buttererzeugung ergab; hier hat sich gezeigt, in welchem Umfang die rechtzeitig durchgeführte Organisation der Ernährungswirtschaft der Kriegführung genutzt hat.

Wir werden im übrigen weder mit der Versorgung der besetzten Gebiete noch anderer europäischer Staaten in diesem Kriegswinter besondere Schwierigkeiten haben. Die Schwierigkeiten der Ernährungslage in Holland und Belgien hat man im Ausland erheblich überschätzt. Die Hungeragitation Englands hatte politische Hintergründe, und wenn einige französische Städte im nächsten Winter Hunger leiden sollten, was ich im übrigen gar nicht glaube, dann nur durch eigene Schuld.

HJ.-Abordnung reist nach Japan

Berlin, 1. Oktober.

Schon seit Jahren bestehen zwischen der Hitler-Jugend und der japanischen Jugend enge Beziehungen, die sich planmäßig nach allen Richtungen hin vertiefen. Nach eingehender Fühlungnahme zwischen führenden Persönlichkeiten der japanischen Jugendverbände und der Reichsjugendführung war man schon im Jahre 1938 zu der Durchführung des ersten großen Jugendaustausches gekommen.

In den Tagen, in denen sich Deutschland, Japan und Italien zu einem willensstarken, stahlharten Block zusammengeschlossen haben, erfährt das deutsch-japanische Einvernehmen auch durch die Jugendverbände eine neue Bekräftigung. Obwohl beide Völker im Kriege stehen, wird der Jugendaustausch planmäßig weitergeführt. Auf Einladung der Kaiserlich Japanischen Regierung fährt Anfang Oktober eine Hitler-Jugend-Gruppe nach Japan, während in den gleichen Tagen eine japanische Gruppe in Deutschland eintrifft. Der Besuch der Hitler-Jugend in Japan erhält eine besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß diese deutsche Gruppe der einzige ausländische Besuch ist, der offiziell an den Feierlichkeiten anläßlich der 2600-Jahr-Feier des Bestehens des japanischen Kaiserhauses teilnimmt.

Zusammenkunft der Landwirtschaftsminister der Achse

Die beiden Landwirtschaftsminister von Deutschland und Italien, Reichsminister Darré und Minister Tassinari, haben sich am 29. und 30. September in Oberitalien wiederum getroffen und über laufende Fragen der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf landwirtschaftlichem Gebiet verständigt.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrichs. Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann.

Bedächtiges Rauchen ist genußreicher und bekömmlicher*)

ATIKAH 5Pf

*) Der Rauch, der sich beim langsamen Abbrennen einer Cigarette entwickelt, ist aromatischer und erheblich zuträglicher.

Bochumer Nachrichten

Das ist der Grund

„Was soll denn das nun schon wieder heißen! Zuerst sagt man, Hauptgashahn bei Fliegeralarm zu, und jetzt soll er wieder offen bleiben! Daraus soll ein Mensch klug werden. Die Herren scheinen selbst nicht zu wissen, was sie wollen!"

Wenn sich Gustavs Schnurrbart sträubte, war er ehrlich ergrimmt. Die Haare standen ihm wie eine Zahnbürste auf der Oberlippe.

„Aber Gustav!", beruhigte ihn sein Freund Emil, „so ist das doch nicht! Jede Praxis bringt ihre Erfahrung. Wenn man etwas für unzweckmäßig erkannt hat, wäre man doch ein Heuochse, wenn man den alten Schimmel nun weiterreiten wollte, bloß weil man zu träge ist, aus dem Sattel zu steigen!"

Gustavs Schnurrbarthaare wurden noch um einen Grad starrer: „Umgekehrt wird ein Schuh daraus, mein lieber Emil. Zu faul sind die Brüder, den Haupthahn abzudrehen! Da liegt der Hase im Pfeffer!"

„Ist ja Mumpitz, Gustav! Auf die kleine Handrolle kommt's ja nicht an. Nein, sei doch nicht so starrköpfig in deiner Meinung. Stell dir vor, bei Alarm wird der Gashaupthahn zugedreht. Da brennt irgendwo im Hause eine unbeaufsichtigte Gasflamme! Aus ist sie! Später, wenn der Alarm vorüber ist, wird der Haupthahn wieder geöffnet und . . ."

„Na, welcher Dussel läßt denn eine Gasflamme brennen, ohne sich um sie zu kümmern?"

„Tja, lieber Gustav, die Erfahrung hat bewiesen, daß solche Dussel gar nicht so selten sind! Also sobald der Haupthahn auf ist, strömt das Gas in den Raum! Merkst du was?"

Seidenweich war Gustavs Schnurrbart geworden. „Tja", bügelte er seine Manneszierde, „das kann leicht knallen!"

„Siehst du, Gustav, und das ist einer der Gefahrenherde, die durch das Offenlassen des Haupthahnes vermieden werden. Nicht Trägheit, sondern Umsicht und Fürsorge für die Gemeinschaft hat diese Bestimmung erlassen!"

Zinn

Mit Verletzungen ins Krankenhaus

Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt

Am 30. September gegen 16.25 Uhr wurde auf der Dorstener Straße in Höhe der Elisabethstraße in Bochum ein 58jähriger Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Nach bisherigem Ermittlungsergebnis dürfte die Schuld den Verletzten selbst treffen, weil er beim Einbiegen nach links es unterließ, die Veränderung der Fahrtrichtung anzuzeigen.

Beibehaltung der Sommerzeit

Die Sommerzeit hat sich so gut bewährt, daß sie bis auf weiteres beibehalten wird. Die diesbezügliche Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung wird in den nächsten Tagen im „Reichsgesetzblatt" verkündet werden.

Mit dem E. K. I ausgezeichnet

Der Bordfunker Theo Siebold, Sohn des Montage-Inspektors Theo Siebold, Alsenstraße 39, Inhaber des Schutzwall-Ehrenabzeichens und des E. K. II, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem E. K. I ausgezeichnet.

Der erste Tausender!

Eine braune Glücksfrau brachte das Große Los

Nachdem in den ersten vier Wochen die Reichslotterie der NSDAP. für nationale Arbeit bereits für Bochum viermal einen 500er-Gewinn gebracht hatte, gab es am Sonnabend in Herne, also auch aus dem großen Glückskasten der Bochumer Geschäftsstelle, einen 500-RM.-Gewinn. Und, um das Maß des Glückes vollzumachen, brachte am Montag abend eine braune Glücksfrau in einer Bochumer Gastwirtschaft an einen Stammtisch, der zu den eifrigsten Abnehmern der Lose zählt, einen 1000-RM.-Gewinn zu einem Bergbeamten. Daß die Freude in diesem Kreise und bei der Verkäuferin groß war, ist wohl nur zu selbstverständlich. Wie gesagt, man kann das Glück nie oft genug versuchen, einmal stellt es sich dann, vielleicht sogar wie hier, als Tausender ein.

Weitere Sonderzuteilungen

bei Familienfeiern

Der Reichsernährungsminister hat als Sonderzuteilungen für Familienfeiern anläßlich von Trauungen, silbernen und goldenen Hochzeiten je Person bis zu einer Höchstzahl von zwölf Personen neben den bereits mengenmäßig begrenzten Sonderzuteilungen für Fleisch und Fett folgende Höchstsätze einheitlich festgesetzt: 200 Gramm Mehl und Brot, 50 Gramm Nährmittel, 100 Gramm Zucker, 50 Gramm Kaffee-Ersatz und ein Ei. Um zu verhindern, daß Sonderzuteilungen doppelt gewährt werden, muß die Aufgebotsbescheinigung vorgelegt werden oder bei Kriegstrauungen eine entsprechende Bescheinigung, auf der vom Ernährungsamt die Sonderzuweisung bescheinigt wird. Zuständig ist stets das Ernährungsamt desjenigen Ortes, an dem die standesamtliche Trauung stattfindet. Bei silbernen und goldenen Hochzeiten sind die Eheschließungs- oder Trauurkunden vorzulegen und mit einem entsprechenden Vermerk zu versehen.

Schweineleder stark gefragt

Nur das Kernstück soll gewonnen werden — Einführung einer neuen Enthäutungsmethode auf dem Schlachthof

Die bisherigen Erfahrungen bei den Enthäutungen der Schweine in der üblichen Art haben gezeigt, daß die anfallende Bauchseite, die Innenfläche der Schenkel und die Haut, welche die Vorder- und Seitenbrust umschließt, für die Lederwirtschaft so gut wie wertlos ist, da sich aus diesen Teilen vollwertiges Leder nicht herstellen läßt. Hinzu kam noch, daß der größte Prozentsatz aller Schnittschäden beim Enthauten an diesen Stellen festgestellt wurde. Aus diesem Grunde ist eine Enthäutungsmethode ausgearbeitet worden, nach der nur das sogenannte Kernstück gewonnen wird.

Die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft hat nunmehr die einzelnen Viehwirtschaftsverbände beauftragt, den Innungen Ausbilder zur Verfügung zu stellen, damit auch die einzelnen Fleischer die neue Enthäutungsmethode erlernen. Auf Einladung des Sachbearbeiters des Viehwirtschaftsverbandes Westfalen, Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung Bochum, Darmstädter, hatten sich am Dienstag nachmittag in der Schweinehalle des Schlachthofes eine stattliche Anzahl der Fleischer der Bochumer, Herner und Wattenscheider Innung eingefunden, um einmal zu hören und zu sehen, warum diese neue Enthäutungsmethode eingeführt werden soll. Schon seit langem sind auf dem Berliner Schlachthof Versuche mit dem Ziel durchgeführt worden, die Schweineenthäutung zu verbessern. In erster Linie war es die Lederindustrie, die sich darauf stützte, daß sie das Kernstück viel besser auswerten könnte; in zweiter Linie kann vom ernährungspolitischen Standpunkt aus gesehen, die neue Form der Enthäutung nur begrüßt werden, weil den zur Enthäutung verpflichtenden Betrieben in einem vermehrten Umfange die Schwarte als Bindemittel erhalten bleibt. Während nach der alten Form die Lostrennung der Haut vom Tierkörper so vorgenommen wurde, daß möglichst viel Fett an der Haut verblieb, soll nach der neuen Methode die Haut möglichst fettfrei abgetrennt werden.

Als der Ausbilder, bzw. Lehrenthäuter an die Arbeit ging, folgten viele Augen seinen Bewegungen. Der Sachbearbeiter erklärte, daß die Vorbereitungen zwar viel Zeit in Anspruch nehmen, doch würde diese zusätzliche Arbeit wieder aufgeholt, weil nur das Kernstück herausgeschnitten werden braucht. Kopf und Füße des bereits gewaschenen und zu enthäutenden Schweines wurden erst in der bisher üblichen Weise mit Wasser gebrüht. Diese Arbeit muß besonders sorgfältig durchgeführt werden, weil es nicht vorkommen darf, daß die zur Enthäutung kommenden Teile mit heißem Wasser in Berührung kommen, denn dadurch würde die Haut verleimen und unbrauchbar werden. Nach der Entfernung der Borsten an den Pfoten und Schenkeln wurden die Bauchseite, die Innenfläche der Schenkel und die Haut an der Vorder- und Seitenbrust mit einer besonderen Flüssigkeit eingerieben und die Borsten und auch die Oberhaut mit einem Messer entfernt. Erst nach diesen Vorbereitungen erfolgte der eigentliche Rundschnitt um das Kernstück der Haut. Die zuschauenden Interessenten, die bisher die Haut mit viel Fett lostrennten, waren doch erstaunt, als der Lehrenthäuter nach kurzer Zeit das fast fettfreie Kernstück vorzeigen konnte, das überhaupt nicht mehr entspeckt zu werden braucht, wie es bei der alten Methode der Fall ist. Allerdings laufen zur Zeit noch Versuche mit einer maschinellen Nachentfettung, um auch das letzte Fett zu gewinnen. Die erste Enthäutung wurde von dem Lehrenthäuter mit einem gewöhnlichen Schlächtermesser vorgenommen, während die zweite mit einem für diese Arbeit hergestellten Enthäutungsmesser erfolgte, das einen Fehlschnitt fast ausschließt.

Auf Befragen erklärte der Sachbearbeiter Darmstädter, daß für das Gebiet Westfalen-Lippe 108 000 Schweine auf diese neue Art enthäutet werden sollen. Auf den Bochumer Bezirk umgerechnet müssen demnach wöchentlich etwa 220 Schweine ihr Kernstück der deutschen Lederwirtschaft zur Verfügung stellen.

Wenn auch die neue Art der Enthäutung für alle mit dieser Arbeit beschäftigen Fleischer eine Umstellung bringen wird, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß sie alle ein absehbarer Zeit nach dieser neuen Methode arbeiten werden, denn der steigende Bedarf an Schweineleder in dieser Zeit muß unter allen Umständen gedeckt werden. Die praktische Brauchbarkeit der neuen Arbeitsmethode ist lange Zeit eingehend geprüft worden; sie hat zu greifbaren Ergebnissen geführt und wird auch in Bochum nicht ohne Erfolg bleiben.



Vor der Enthäutung wird das Schwein in kochendem Wasser gebrüht



Aufnahmen: E. Söhngen

Das große, völlig unversehrte und fast fettfreie Kernstück wird von kritischen Augen bewundert



Vorsichtig muß die Bauchseite des Schweins von Borsten befreit werden

Fünf Jahre Treuedienst

Alle Hausfrauen, die fünf Jahre und mehr dieselbe Hausgehilfin in ihrer Hausgemeinschaft haben, werden gebeten, ihre Anschrift umgehend der Ortsfrauenschaftsleiterin oder der Abteilungsleiterin Volkswirtschaft/Hauswirtschaft anzugeben. Im Oktober wird das Deutsche Frauenwerk, Kreis Bochum, solchen Hausfrauen und Hausgehilfinnen eine wohlverdiente Ehrung zuteil werden lassen, gleich, ob die Betreffenden Mitglieder des Deutschen Frauenwerks oder der Deutschen Arbeitsfront sind oder nicht.

Ausflug der Hausgehilfinnen

Auf vielseitigen Wunsch findet noch ein zweiter Ausflug für Hausgehilfinnen statt, und zwar am Donnerstag, dem 3. Oktober. Die Hausgehilfinnen, mit Ausnahme derjenigen, die in Werne und Langendreer wohnen, treffen sich pünktlich um 13.30 Uhr am Handelshof.

Wir bitten alle Hausfrauen, ihre Hausgehilfinnen an diesem Nachmittag zu beurlauben und den Unkostensatz in Höhe von 2 RM. zu übernehmen. Anmeldungen sind zu richten an die Kreiswaltung der DAF., Fachgruppe „Hausgehilfinnen", Handelshof. Telephon: 608 21, Nebenstelle 536.

Mehrarbeit bei der Reichspost

Eine Viertelstunde hinter dem Schalter für Feldpostpäckchen

Während die Reichspost in normalen Zeiten nur an bestimmten Feiertagen Hochbetrieb hat, muß gegenwärtig infolge der Zeitumstände Tag für Tag feste gearbeitet werden. Hunderttausende von Vätern, Söhnen und Brüdern erfüllen ihre soldatische Pflicht. Für sie bedeutet ein Gruß aus der Heimat immer eine besondere Freude. Diese Freude aber wird noch gesteigert, wenn es sich um ein Päckchen handelt, in dem ein leckerer eßbarer und rauchbarer Inhalt zu vermuten ist. Es ist leicht erklärlich, daß oft ein Soldat von drei, vier, fünf und manchmal noch mehr Freunden und Verwandten aus der Heimat betreut wird. Diese Tatsache führt nun dazu, daß die Reichspost im Gegensatz zu normalen Zeiten mit bedeutend mehr Arbeit belastet ist, die aber Dank der hervorragenden Organisation reibungslos erledigt werden kann. Jeder Feldpostschreiber oder -empfänger wird festgestellt haben, daß die Postverbindungen der Front mit der Heimat ausgezeichnet klappen. Und wenn es einmal vorkommt, daß ein Päckchen oder Brief etwas später als gewöhnlich ankommt, so liegt das weniger an der Reichspost, als vielmehr an bestimmten Umständen, die nun einmal nicht zu vermeiden sind.

Wie es bei der Reichspost zugeht und wie besonders an der Annahmestelle für Feldpostpäckchen gearbeitet wird, um die Feldpost immer pünktlich mit dem nächsten Zug befördern zu können, lehrte ein kurzer Aufenthalt hinter dem Schalter für Feldpostpäckchen. Hier an dem Schalter verrichten zwei pensionierte Beamte, die kurz nach Ausbruch des Krieges ihre Arbeitskraft erneut zur Verfügung gestellt haben, den Dienst. Es wurde uns mitgeteilt, daß die gesamte Feldpost bevorzugt behandelt und befördert wird. Die Päckchen werden sofort nach Empfang nach Orten sortiert. Päckchen mit Feldpostnummern werden von hier aus nach einer bestimmten Sammelstelle befördert, in der die einzelnen Standorte bekannt sind. Eine ganze Anzahl Säcke sind jeweils mit den Bestimmungsorten versehen, so daß keine Verwechslungen oder Verzögerungen vorkommen können. Die Schlange am Schalter kann noch so lang sein; länger wie einige Minuten braucht keiner zu warten, bis er abgefertigt wird. Es wird nur dann etwas ungemütlich, wenn die Beamten immer wieder schlecht verpackte Paketchen beanstanden müssen. Die Absender glauben dann, daß die Beamten kleinlich sind. Das ist nicht der Fall, denn die Beanstandungen geschehen nur im Interesse des Absenders und Empfängers. Die Verpackung ist häufig unzureichend. Es werden nicht mehr widerstandsfähige Pappschachteln und abgenutzte Papierumhüllungen verwendet, die keine lange Reise mehr aushalten können. Nicht ausgefüllte Hohlräume in Päckchen führen dazu, daß diese Sendungen beim Verpacken oder Verladen leicht eingedrückt werden. Dadurch verdirbt oft der Inhalt oder beschädigt andere Sendungen. Somit müßte es doch leicht zu verstehen sein, wenn derartige Sendungen nicht zugelassen werden. Wenn bereits benutzte Pappschachteln oder Papierumhüllungen nochmals verwendet werden, müssen auch die alten Aufschriften sowie die früher verwendeten Marken, Stempel, Zettel usw. vollständig überklebt werden. Unrichtige Aushändigung, Nachgebührenerhebungen und andere Weiterungen sind oft die Folge. Häufig fehlt auf der Feldpostsendung auch der Absender. Im Innern jeder Feldpostsendung soll sich ein Doppel der Anschrift befinden. Wichtig ist es auch, daß die Anschriften nicht mit Blei- oder leicht verwischbarem Tintenstift, sondern mit Tinte geschrieben werden.

Viel Mehrarbeit verursachen auch die von unseren Soldaten ankommenden Feldpostpäckchen. Auch in diesem Falle hat sich die Organisation so tadellos eingespielt, daß es nirgendwo zu Störungen kommen kann.

Wenn man bedenkt, daß oft ein Soldat gleich von den einzelnen Mitgliedern der ganzen Verwandtschaft je ein Päckchen bekommt, kann man sich vorstellen, daß an verschiedenen Tagen an diesem Schalter Hochbetrieb herrscht. Trotzdem gehen die Postsäcke — manchmal eine sehr große Anzahl an einem Tag — laufend ab. Die Zahl der Päckchen kann nicht genau angegeben werden, weil sie sofort vom Schalter in die bereitstehenden Säcke geworfen und kurze Zeit darauf mit Kraftwagen zur Bahn befördert werden.



Aufnahme: Brüning

Hochauf türmen sich die vielen, kleinen Feldpostpäckchen



Dienst an der Gemeinschaft

Die Gauhauptstadt erhält eine Volksbildungsstätte — Neue Aufgaben des Deutschen Volksbildungswerkes — Am 17. Oktober feierliche Eröffnung durch den Stellv. Gauleiter

Der Stellv. Gauleiter Vetter eröffnet am 17. Oktober im Rathaus zu Bochum die drei ersten Volksbildungsstätten des Gaues für die Städte Bochum, Dortmund und Hagen.

Durch Erlaß des Stellvertreters des Führers vom 31. März 1940 ist das Deutsche Volksbildungswerk zum alleinigen Träger der Erwachsenenbildung gemacht worden. Damit ist die Voraussetzung geschaffen worden, um alle positiven Kräfte auf dem Gebiete der Volksbildung zu einer fruchtbaren Arbeit im Dienste an der Volksgemeinschaft zusammenzufassen. Zentralpunkt dieser Tätigkeit wird die Volksbildungsstätte sein, die in der Verwaltungsakademie untergebracht ist und in diesen Tagen ihre Pforten öffnen wird.

Schon vor dem Kriege trug man sich mit dem Plane, eine Volksbildungsstätte zu schaffen. Partei und Stadtverwaltung hatten ihre weitgehendste Unterstützung zugesagt. Die Arbeiten waren schon so gut wie abgeschlossen. Da kam der Krieg. Das Deutsche Volksbildungswerk führte trotz und alledem seine Arbeit weiter. Und der Erfolg blieb ihm treu. Von Vortrag zu Vortrag stiegen die Besucherzahlen. Die Bochumer strömten in Scharen zu den Abendveranstaltungen. Durch diesen Erfolg angespornt und dem Beispiel anderer Städte wie Kattowitz, Kaiserslautern, Prag und Wien folgend, die mit den Volksbildungsstätten bis jetzt die besten Erfahrungen gemacht haben, ist man jetzt auch in der Gauhauptstadt dazu übergegangen, eine Volksbildungsstätte ins Leben zu rufen. Dortmund und Hagen werden in Kürze folgen, so daß der Gau Westfalen-Süd drei solcher Einrichtungen besitzen wird.

Aeußerlich betrachtet, wird die Volksbildungsstätte die Form einer Abendschule haben. Ihren inneren Gehalt bezieht sie aus den Grundgesetzen völkischen Lebens und Denkens. Sie betrachtet es als ihre verpflichtende Aufgabe, den deutschen Volksgenossen zu einem vollwertigen Glied in der Volksgemeinschaft zu erziehen. Wissen soll Allgemeingut des Volkes werden, soll nicht Privileg einer Kaste oder eines Standes sein, wie es vor dem Umbruch der Fall war, wo Einrichtungen sich hochtrabend Volkshochschulen nannten, die vorgaben, Wissen zu vermitteln, aber als Bannerträger der Parole „Wissen ist Macht" nur die Wissenschaft zu klassenkämpferischen Zwecken vergewaltigten.

Entsprechend der nationalsozialistischen Anschauung, daß nur ein gesundes, leistungsfähiges, arbeitsames und kulturschaffendes Volk der beste Garant seiner Zukunft ist, gliedert sich das Arbeitsprogramm der Volksbildungsstätte in Themen, die auf dieses Ziel Bezug nehmen und aus denen die beherrschende Idee des Ganzen, die Idee der Totalität spürbar wird. So lauten die Hauptthemen „Wehrhaftes Volk", „Gesundes Volk", „Volk an der Arbeit", „Volkstum und Heimat", „Ein Volk erobert die Freude". Es ist eigentlich selbstverständlich, daß bei der großzügigen Ausrichtung der Bildungsarbeit die deutsche Geschichte und das deutsche Geistesleben stärkste Berücksichtigung finden werden.

Die Arbeitsformen stellen sich dar als Einzelvorträge, Vortragsreihen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeitskreise, Besichtigungen, Führungen und Kulturfahrten. Hinzu kommen noch Kulturfilme und Dichterlesungen. So werden Hans Friedrich Blunck, Maria Kahle und Marie Hamsun, die Gattin des berühmten norwegischen Dichters Knut Hamsun, aus eigenen Werken lesen. Nebenher laufen noch allgemeinbildende Kurse und Lehrgänge für Fremdsprachen. Angestrebt wird die Schaffung einer Musikschule für Jugend und Volk.

Die Volksbildungsstätte präsentiert nach alledem ein Arbeitsprogramm, das jedem Schaffenden der Stirn und der Faust etwas bietet. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sie sein wird, was ihr als letztes Ziel vorschwebt: Herzkammer zu sein, aus der die Ströme des geistigen und kulturellen Lebens in das Volk hineinfließen.

J. R.

Eine „Braut" mit „dickem Sparbuch"

Die verlogene Liese...

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

„Liesel Kaufmann" war der erdichtete Name einer bereits „in den besten Jahren" stehenden Blondine, einer Witwe Cz., die auf dem jetzt ganz sicher nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Zeitungsanzeige einen neuen Lebensgefährten suchte. Denn wie sollen wohl sonst noch heiratslustige Partner einander finden, da so manche der früheren „Gelegenheiten" einstweilen fehlen. Ein in annehmbaren Verhältnissen lebender Witwer hielt den Schrei der weiblichen Seele nach einem warmen Platz an der Seite eines honorigen Mannes für echt, und so entstand ein Liebesverhältnis zwischen den beiden, das vorher schon zur Wohnungsgemeinschaft geführt hatte, da „Liesel Kaufmann" bei ihm zunächst als Wirtschafterin eintrat. Die Tochter des Mannes war noch zu jung, um dem Hauswesen in einer Zeit vorzustehen, die wirklich kräftige weibliche Arme und eine erfahrene Umsicht erfordert.

*

Du lieber Himmel, diese Frau war ja nicht etwa eine welterobernde Schönheit, aber rein äußerlich genommen konnte sie einen ernsten, gesetzten Mann doch beglücken. Daß die Frau obendrein Geld hatte, viel Geld sogar, brauchte der Liebe ja nicht gerade im Wege zu stehen. Geld ist ja nicht immer ein Fehler.

Ja, wenn man den Menschen ins Herz hineinsehen könnte! Aber man sieht ihnen halt bloß vor den Kopf. Hatte der Mann durchdringend sehen können, er wurde erschauert sein. Aber die Liebe macht blind. Liebe glaubt sofort auch alles. Der Mann glaubte, daß Liesel wirklich die Witwe eines begüterten polnischen Studienrats war, den sie am Tage nach ihrer Wiederverheiratung mit 200 000 Piepen beerben werde. So gut hatte angeblich der Verstorbene für ihre Zukunft gesorgt! Und bei dem neuen Verlöbnis schwenkte sie ein Sparbuch mit 63 000 Piepen vor den freudeglänzenden Augen ihres Partners.

Eine solche Frau kann natürlich auch einige Ansprüche ans Leben machen. Liesel erhielt anständige Geschenke, und man machte auch nette Autofahrten. Man schwamm in Freude. Eine Ziegelei sollte gekauft werden! Die Zukunft lag rosig vor den Augen.

*

Eines Tages aber forschte eigenartigerweise ein Kriminalbeamter nach dem Verbleib einer gewissen Frau Cz. und fand sie in Werne. Leider war der Bräutigam gerade nicht anwesend. Er würde gleich Lunte gerochen haben. Jetzt fiel das Kartenhaus von Lug und Trug, das die Frau erbaut hatte, kläglich zusammen.

Liesel sah dicke Luft kommen, packte schleunigst ihre Koffer, stahl der jungen Tochter des Hauses noch 300 Mark aus deren Kassette, die sie mit einem zurechtgefeilten Schlüssel öffnete, packte auch sonst noch allerhand fremde Sachen mit ein und verschwand, ohne Abschied zu nehmen.

Nun kam alles ans Tageslicht. Die verlogene Liesel war eine ganz üble Abenteurerin mit wer weiß wie vielen Flecken auf dem Mieder. Sie hatte in ihrer Familie wegen ihres Hanges zu allerhand Schwindeleien schon immer als schwarzes Schaf gegolten. Schon einmal war sie wegen eines Heiratsschwindels mit einem Jahr und drei Monaten Gefängnis vorbestraft. „Bevorzugt" wurden von ihr ältere Männer, die sie zu bestricken verstand. Sie war ja auch ziemlich gewandt und gerissen.

Jetzt wartete sie vor Gericht unter Tränen mit einem teilweisen Geständnis auf, das sie aber nicht mehr vor dem Kerker retten konnte. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe und Ehrverlust.

*

Die verlogene Liesel muß aber einen geheimen Liebhaber gehabt haben, der ihr bei der Fälschung der Papiere, zum Beispiel des Testaments eines polnischen Studienrats, mit echter Stempelmarke versehen, bei der Herstellung des dicken Sparbuchs und beim Schlüsselfeilen geholfen hat. Sie nannte auch einen Namen, aber den Mann dazu hat man nicht gefunden.

Wenn Liesel noch einmal vor einem Gericht erscheinen muß, kommt sie in Sicherungsverwahrung, das gab ihr das Gericht als letzte Warnung mit auf den Weg in die Zelle, mit dem Brautbett ist's natürlich nichts mehr.

M. F.

*

Das Urteil im Wanders-Müser-Prozeß wird morgen, Donnerstag, von der Strafkammer verkündet werden. Die Verhandlungen endeten am Montag erst in den Abendstunden.

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt SOLTIT!

„Soltit" gibt den Sohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Hans Schwarzkopf, Chemische Fabrik, Berlin-Tempelhof

Das geh die Kraftwagenführer an!

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften auf den Reichsautobahnen!

Der Polizeipräsident teilt mit:

Von verschiedenen Seiten ist in letzter Zeit Klage darüber geführt worden, daß in zunehmendem Maße Kraftwagen die Reichsautobahn befahren, ohne sich an die Verdunkelungsbestimmungen für Kraftfahrzeuge zu halten. Selbst bei Fliegeralarm setzen diese Kraftfahrzeuge, ohne abzudunkeln, ihre Fahrt fort und parken sogar mit hellen Lichtern. Durch solches Verhalten wird eine erhebliche Gefährdung der Reichsautobahn sowie der in der Nähe gelegenen Gehöfte und Ortschaften hervorgerufen. In einem Falle zum Beispiel werden die wiederholten Bombenabwürfe auf den Verkehr derartiger nicht genügend abgedunkelter Kraftfahrzeuge auf der Reichsautobahn zurückgeführt. Es besteht daher Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Verkehrsvorschriften unter allen Umständen beachtet werden müssen. Wer hiergegen verstößt, versündigt sich an der Volksgemeinschaft, indem er das Leben und Eigentum der Volksgenossen gefährdet. Gegen solche Verkehrssünder wird deshalb mit aller Schärfe vorgegangen werden.

„Lieder, die unsere Soldaten singen"

Ein Liederabend der Lehrwerkstatt des Bochumer Vereins

Die in dieser großen Zeit von unseren Soldaten gesungenen Lieder spiegeln Kampfgeist, Heldenmut und Willen zum Sieg wider. Einmal gehört, bleiben sie sofort im Gedächtnis haften und werden immer wieder gern gehört und mitgesungen. Es war daher nicht verwunderlich, daß der von den Jungen der Lehrwerkstatt des Bochumer Vereins am Donnerstag im Kosthaus Stahlhausen veranstaltete Soldatenliederabend bei den Kameraden und Eltern der Jungen großen Anklang fand. Mit diesem Liederabend traten die vor wei Monaten gebildete Singschar und die Kapelle der Lehrwerkstatt zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Jugendwalter Sippel erklärte in einer kurzen Ansprache, daß es den Jungen trotz ihrer nicht leichten Ausbildungszeit immer wieder Freude bereite, sich in Musik und Gesang zu üben.

Die reichhaltige Programmfolge wurde mit dem gemeinsamen Lied: „Auf hebt unsere Fahnen in den frischen Morgenwind" eingeleitet. Nach dem Deutschmeister-Marsch, dargeboten von der Kapelle der Lehrwerkstatt, wurde eine Reihe bekannter Volkslieder vorgetragen, die, von frischen Jungenkehlen gesungen, alle Besucher erfreuten. Von den neuen Soldatenliedern gefielen am besten: „Lebe wohl, du kleine Monika", „Flieger empor", das Engelland-Lied und das Kampflied der Seeflieger, die von den Jungen mit ganz besonderer Begeisterung vorgetragen wurden. Zwischendurch erfreute die Kapelle durch einige zackige Märsche. Ganz ausgezeichnet waren auch der von einem Arbeitskameraden vorgetragene Marsch auf der Tango-Harmonika: „Unter Hamburger Flagge" und den von dem Harmonika-Trio zu Gehör gebrachte Elsässische Bauerntanz. Alle Darbietungen wurden mit so starkem Beifall entgegengenommen, daß sich sowohl die Singschar als auch die Kapelle zu einigen Zugaben bequemen mußten.

BOCHUMER Filmschau

Ufa-Tonhalle: „Mädchen im Vorzimmer"

Der Film hat das Recht, uns unter vielen beglückenden Illusionen auch Idealgestalten vorzuzaubern. Selbst in diesem Falle. Es soll und wird Sekretärinnen geben, vollkommen und unentbehrlich wie diese Beate, die uns als Mädchen im Vorzimmer eines Verlagsleiters vorgestellt wird. Kaum eine im täglichen Leben aber wird so alle idealen Vorzüge einer Hilfskraft, die eben nach jeder Seite hin zuverlässig, weitblickend, allwissend und tüchtig ist, in sich vereinen. Aber, wie gesagt, der Film darf eben uns so etwas zeigen. Nun aber wäre der Filmroman, da es sich um ein Mädchen handelt, unzulänglich und vielleicht sogar pointenlos, wenn nicht eine wechselvolle Liebesgeschichte die Handlung auch nach dieser Seite hin dem Publikum wünschenswert machte. Und so bildet sich aus der beruflichen Tätigkeit des jungen Mädchens und ihrem privaten Leben, das zwischen Enttäuschung und tiefem Liebesglück wechselvoll sich bewegt, ein Filmroman, der trotz seines keineswegs ungewöhnlichen Problems aus dem täglichen Leben sehr wohl zu interessieren vermag und in seiner ungekünstelten und ungeanälten Haltung sympathisch berührt. Das aber ist auch das Verdienst Magda Schneiders, der man die Titelrolle anvertraute. Ihre Privatsekretärin hat so viel echte Menschlichkeit, frauliche Wärme und gewinnende Sachlichkeit, daß man ihr die Figur, die sie darstellt, wie auch die Entwicklung der Dinge, deren Ursache sie letzten Endes immer wieder ist, unbedenklich glaubt. Von ihrer ruhigen und gesammelten schauspielerischen Leistung geht eine Ueberzeugungskraft aus, die sich auch auf ihre vielen männlichen und weiblichen Partner ausdehnt. Unter ihnen sind neben dem herzlichen Verlagsinhaber Hans Leibelts der frische und warmherzige Liebhaber Heinz Engelmann und der zurückhaltende, einstige Geliebte Richard Häusler, Carsta Löck, Edith Oß und Ilse Petri spielen ein grundverschiedenes Trio weiblicher Kollegen im Verlag. Unter den männlichen Kräften finden wir Erich Fiedler, der einmal wieder einen Intriganten aalglatt und verschlagen zu spielen versteht. Für ein paar erfreuliche heitere Lichter sorgt Rudolf Platte in seiner gewohnten, liebwerten Art. Interessante Einblicke in ein Verlagswesen — nicht immer unbedingt der Wirklichkeit entsprechend — erhöhen den Reiz dieses Films, der sich nicht sonderlich aus der Reihe der Durchschnittsfilme hervorhebt, aber doch durch die Sauberkeit der Gesinnung und die recht unterhaltsame Haltung beim Publikum eine höchst freundliche Aufnahme findet.

Dr. Josef Schwermann

Odeon-Skala: „Petersburger Nächte"

Schon der Titel sagt es, was man von diesem Film zu halten hat, der natürlich in dem Petersburg des ehemaligen zaristischen Rußlands spielt. Bilder des höfischen Prunkes und Glanzes wechseln mit volkstümlichen Szenen. Das schafft eine Atmosphäre, die nur von der Stimmung lebt, zu der auch die einfallsreiche und gefällige Musik ihren Teil beisteuert. Im Kreuzfeuer der Blicke und des Beifalls steht Paul Hörbiger, dessen Kunst der Menschengestaltung wieder einmal große Triumphe feiert. In den Nebenrollen bewährte Charakterdarsteller.

Josef Ruhmann

Personal-Nachrichten



82 Jahre alt

Am heutigen Mittwoch feiert Martin Beisheim, Eickeler Straße 14, seinen 82. Geburtstag. In Heeringen (Kreis Hersfeld) hat seine Wiege gestanden. Seit dem Jahre 1873 ist er in Bochum ansässig. Seiner militärischen Dienstpflicht genügte er bei dem 32. Infanterie-Regiment in Meiningen. 41 Jahre ist er auf dem Bochumer Verein tätig gewesen. Der Bochumer Krieger- und Landwehrkameradschaft gehört er 53 Jahre an, der Bochumer Kameradschaft des 11. AR. 33 Jahre. Ein großer Freundes- und Bekanntenkreis überbringt dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche.

Bochumer Veranstaltungen

Ausstellung „Dichter in Feldgrau" verlängert und erweitert

Das außerordentlich starke Interesse, welches die Ausstellung „Dichter in Feldgrau" weit über Bochum hinaus gefunden hat, gibt Veranlassung, sie auch noch im Monat Oktober stehen zu lassen, und das um so mehr, als inzwischen noch weitere zahlreiche Zuschriften von unter den Fahnen stehenden Dichtern eingetroffen sind. Außerdem hat der Bochumer Maler Richard Sprick mehrere Porträtskizzen zur Verfügung gestellt, so daß die wertvolle Schau auch nach der Seite der Anschaulichkeit hin dadurch weiter an Eindruckskraft gewonnen hat. Sie ist zu besichtigen während der Oeffnungszeiten des Lesesaales wochentags von 10 bis 13 und von 15.30 bis 20.30 Uhr.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Donnerstag, 3. Oktober

Ortsgruppe Griesenbruch. 15 bis 18 Uhr: Nähen im Heim, Meßstraße. — **Ortsgruppe Hunscheidtsfeld.** 15 Uhr: Spielnachmittag der Kindergruppe in der Schillerschule, Königsallee: „Wir basteln." — **Ortsgruppe Weitmar-Mitte.** 15 bis 17 Uhr: Kindergruppe im Evangel. Gemeindehaus. — **Ortsgruppe Linden.** 15 Uhr: Kindergruppe. Bei gutem Wetter auf dem NSV.-Platz, sonst im Frauenschaftsheim. — 10 bis 12 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin in der Geschäftsstelle der NSDAP. — **Ortsgruppe Dahlhausen.** 15 Uhr: Kindergruppe in Oberdahlhausen in der Schule an der Kassenbergerstraße. — **Ortsgruppe Hofstede-Riemke.** 14.30 bis 17 Uhr: Handarbeiten „Neues aus Altem". — 15 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin und der Abteilungsleiterin B. und H. Beides im Josef-Wagner-Heim, Poststraße. — **Ortsgruppe Marmelshagen.** 16 Uhr: Arbeitsbesprechung für alle Abteilungsleiterinnen, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen. Erscheinen aller ist Pflicht. — **Ortsgruppe Gerthe.** 15 Uhr: Wiederbeginn der Kindergruppenzusammenkünfte in der Schule an der Hegelstraße. — 15 Uhr: Beginn des Mütterschulungskursus „Neues aus Altem", in der Heinrichschule. — 15 Uhr: Pantoffelnähen im Frauenschaftsheim. — **Ortsgruppe Hiltrop.** 15 Uhr: Kindergruppe bei Hubbert. — 16 Uhr: Heimnachmittag für alle Mitglieder bei Punge. — 15 Uhr: Beginn des Mütterschulungskursus „Neues aus Altem", im Nadelarbeitsraum der Schule an der Otto-Gebres-Straße. — **Ortsgruppe Altenbochum.** 15 Uhr: Im Heim Wittener Straße 217: Arbeitsbesprechung für die Abteilungsleiterinnen, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Mittwoch, 2. Oktober

Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen von 20 bis 22 Uhr: Hildegardislyzeum.

Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen von 19.30 bis 20.30 Uhr: Lehrstätte Rottstraße 29.

Schwimmen für Männer und Frauen von 19.15 bis 20.30 Uhr: Städtische Badeanstalt.

Körperschule für Männer und Frauen von 20 bis 22 Uhr: Goetheschule.

Donnerstag, 3. Oktober

Kindergymnastik von 15 bis 16 Uhr, für Kinder bis zum 10 Lebensjahr: Rottstraße 29.

Schwimmen für Frauen von 20 bis 21 Uhr: Städtische Badeanstalt.

E. JUNG-LINDEMANN

Durch Kampf zur Jugend

1)

Am gleichen Tage hatte Martin beim Maurerpolier Brausch ein Zimmer gefunden. Es war eine kleine Stube mit einem Balkon, der windgeschützt zwischen zwei seitlich vorgebauten Katzenlauben lag. Jetzt türmte sich freilich der Schnee noch fußhoch auf den Dielenbrettern, aber in der schönen Jahreszeit würde man hier herrlich sitzen können und einen prächtigen Blick in den Wald haben, der das kleine Anwesen dicht umschloß.

„Sind S' z'frieden" fragte Brausch, der seinen neuen Mieter hinaufbegleitet hatte.

Martin war mehr als zufrieden, und eine Viertelstunde später prasselte ein helles Holzfeuer in dem kleinen Kanonenofen. Frau Philomena Brausch erschien, um das Bett zu richten, und weil sie eine mitteilsame Person war, erfuhr Martin in den nächsten Minuten so viel von Schaffendorf und seinen Bewohnern, daß er sich schon in ihren Verhältnissen auskannte, noch ehe er sie selber von Angesicht gesehen hatte.

Als höflicher junger Mann ließ er die Redelustige schwatzen, ohne sie zu unterbrechen, aber als Menschenkenner nahm er sich vor, Frau Philomena Brausch so weit wie möglich aus dem Wege zu gehen und sich davor zu hüten, ihr Mißfallen zu erregen. Es mußte auf keinen Fall sehr angenehm sein, in die Mahlgänge ihres klappernden Mundwerks zu geraten.

Am anderen Tage begann der Dienst, und wenn man das Glück hatte, ihn auf einem Postamt verrichten zu dürfen, das vor Neuheit und Sauberkeit nur so funkelte, dann war es nicht weiter verwunderlich, daß Martin Liebl mit Eifer und Begeisterung seine Pflicht tat. Seine beiden Kollegen, Zeisler und Fünkele, lächelten sich heimlich zu und nannten ihn einen neuen Besen. Hatten sie jedoch geglaubt, daß der Arbeitseifer des Neuen bald nachlassen würde, so sahen sie sich darin getäuscht. Martin fühlte sich am richtigen Platz. Das schöne Postamt mit dem holzgeschnitzten und farbig bemalten Postillon über dem Eingang, mit seinen hellen, freundlichen Räumen und den bräunlich gebeizten Eichenmöbeln war sein Stolz. Das kleine Dorf gefiel ihm, und mit den Bewohnern kam er so gut aus, daß sich die meisten am liebsten von ihm bedienen und beraten ließen, obwohl er sich nicht wie Zeisler und Fünkele mit den Bauern ins Wirtshaus zum Bier und Tarock zusammensetzte. An dienstfreien Nachmittagen schnallte er die Skier an und glitt mit langen, zügigen Schritten über die verschneiten Wiesen, durchquerte stille, unter Schneelasten verzauberte Wälder und rastete bei diesem oder jenem Bauern in der Einöde. Dann saß er gemütlich, die dampfende Kaffeeschale vor sich, im Herrgottswinkel in der Küche, heute beim Edhofer und das andere Mal beim Henkelsberger oder Burglehner, fühlte sich wohl unter ihnen und wußte zum Erstaunen seiner Wirte manchen guten Rat für Mensch und Vieh.

„Sagt's fei nix gegen den Liebl", knurrte der Edhofer einmal am Stammtisch den Zeisler an, als er ein wenig über den Kollegen spöttelte, „der is schon recht! A halberter Bauer is der Mann, das kannst mir glauben. Hat er da neulich meine Bleß auskuriert! Mannderl, i sag' euch, der Viechdoktor hätt's net besser g'macht. A Bauer hätt' er werdn solln, der Liebl, und net a Postierer."

„Hast recht, Edhofer!" — Der Henkelsberger stimmte ihm bei. Er wußte noch einiges mehr vom Postassistenten Liebl zu erzählen. In der vorigen Woche war er bei ihm auf seiner Stube gewesen. Mit dem Brausch hätte er reden wollen, der aber nicht daheim gewesen sei. Da hätte ihn der Liebl mit 'naufgenommen. „A nettes Heimatl hat er sich g'macht, gemütli und sauber, und Büchln hat er, grad g'rissn hat's mi."

„Büchln ... der Liebl?"

„Freili ... Geschichtnbüchln und landwirtschaftliche Schriften, und alle hat er schon ausstudiert, hat er gsagt."

„Da legst di nieder!" — Der Edhofer hieb mit der Faust auf den Tisch. — „Jetzt weiß ich auch, warum daß der Liebl gar so g'scheit is! Büchln hat er ... Respekt!"

„Und zwölf Jahr is' er zur See g'fahrn", trumpfte der Henkelsberger auf.

Martin ahnte nichts davon, daß seine Person zum Gesprächsthema des dörflichen Stammtisches geworden war, und schob die Hochachtung und das Wohlwollen, das man ihm entgegenbrachte, auf die Freundschaft der Dörfler, die ihn nicht wie einen zugewanderten Fremdling, sondern wie einen der Ihrigen behandelten.

Als es Frühling wurde, vertauschte er die Skier mit dem Fahrrad, und jetzt war es noch leichter, dem plappernden Mundwerk seiner Hausfrau zu entgegen, das immer bereit war, sich mit seinem Redeschwall auf den Heimkehrenden zu stürzen.

Die Abende wurden mit jedem Tage länger, und weil der Frühling mit schönen Sonnentagen nicht geizte, nahm Martin das Rad mit zum Postamt und fuhr gleich nach dem Dienst in den Wald oder an den nahen See. Sein Nachtessen und eine Thermosflasche mit Kaffee steckten im Rucksack, aber es hätte auch keine Not gehabt, wenn er beides einmal vergessen haben würde. Ueberall auf den Höfen durfte er einkehren, und eine gute Brotzeit stand immer für ihn bereit.

Beim Edhofer war er am liebsten Gast. Da war junges Volk genug im Hause: Zwei Burschen und zwei Dirndln, gradgewachsen, sauber und lustig. Mit dem Bartl und Hiasl stieg er in der Benediktenwand umher, und mit der Resl fuhr er an einem Sonntag zum Tölzer Markt, kaufte ihr ein rotes Herzerl und einen Blumenbusch und küßte sie bei der Heimfahrt, als sie die Räder den Berg hinaufschieben mußten, auf den roten Mund.

Daß das Madl ihn gern sah, hatte er bald gespannt, aber es war ein Unglück für die Resl, daß sie ihn so sehr an die verlorene Gini erinnerte.

Gini kam immer wieder zu ihm, auf vielen Wegen, manchmal im Traum und zuweilen auch im Wachen, und wenn die Edhofer-Resl ihre dunklen Aeugerln von unten her zu ihm aufhob, wenn sich ein Lichtstrahl in ihrem kupferroten Haar verfing, dann war er jedes Mal versucht, sie mit dem vertrauten und geliebten Namen anzureden.

Aber die Resl wußte nichts von Gini und würde auch niemals etwas von ihr erfahren. Sie bewahrte das rote Herz als heimliches Liebespfand auf, und der Burglehner-Toni, der schon als der künftige Hochzeiter der Resl gegolten hatte, bekam es bald zu spüren, daß das blutwarme Herz des Madls sich einem anderen zugewendet hatte. Der Toni war der einzige in Schaffendorf, der den Postassistenten Liebl nicht leiden konnte und mit anzüglichen Reden und bissigen Bemerkungen nicht sparte, wenn sich die Gelegenheit dazu bot.

Solche Gelegenheiten fanden sich häufig genug, besonders dann, wenn ein eifersüchtiger Bursch sie suchte. Der Toni brauchte nur aufs Postamt zu gehen und ein paar Briefmarken zu verlangen.

„Warst heut schon bei der Resl?" konnte er dann scheinheilig fragen und erstaunt tun, wenn Martin den Kopf schüttelte. „Was — noch net? Da wird's aber Zeit, mei Liaber! Das Madl weint sich schon d' Aeugerln aus nach dir."

„Red' kein Schmarrn, Toni, du weißt doch ganz genau, daß zwischen der Resl und mir nix is."

„I weiß g'nug, Liebl, mir kannst nix vormachn."

Anfänglich lachte Martin über die Anspielungen, aber bald wurden sie ihm lästig, und als ihm die Resl einmal unter Tränen gestand, daß ihr der Toni mit seiner Eifersucht das Leben zur Hölle mache, nahm er sich vor, dem Burschen einen kräftigen Denkzettel zu geben.

Beim Maitanz war es, als sich die Jugend beim Kistlerwirt zusammenfand. Stolz reckte sich der mit Girlanden und Birkengrün geschmückte Maibaum in den blauen Himmel. Die Musik spielte zum Tanz und saß auf dem bekränzten Podium, und auf einer rohgezimmerten Bretterbühne tanzten die Burschen und Madln im Freien ihre Landler und Zwiefachen.

Ringsherum hockten die Alten beim Bier und Schnaps. Bald kamen die Tarockkarten zum Vorschein, und in das Dudeln der Klarinetten, das Stampfen und Klatschen der Schuhplattelnden mischte sich das Knallen der Trümpfe auf den Holztischen.

Als Martin nach Dienstschluß auf dem Tanzplatz erschien, wurde er von den Bauern mit lautem Hallo empfangen.

„Ziehgts di auch amal ins Wirtshaus, Liebl?" neckte ihn der Edhofer und rutschte beiseite, um ihm Platz zu machen. „Da hock di nieder und trink!" — Er schob ihm seinen Bierkrug hin, und Martin tat ihm Bescheid. Aber er setzte sich nicht.

Mit einem Male stand der Burglehner-Toni neben ihm.

„Grüaß di, Liebl, bist du noch da? — D' Resl hat schon immer nach dir ausg'schaugt."

Martin ließ ihn stehen, schob die Hände in die Taschen und ging zum Tanzpodium hinüber.

Da war die Resl!

Sie lachte und winkte ihm zu, und als der Tanz beendet war, kam sie zu ihm.

„Guat, daß d' da bist, Martl! Der Toni läßt mir schon gar keine Ruah."

„Wart nur, heut abend rede ich oberbayrisch mit ihm", antwortete er, legte seinen Arm um das Mädchen und führte es an die Stufen zur Tanzbühne hinauf. Da fühlte er sich angerempelt, und als er sich umdrehte, stand der Toni mit zornrotem Gesicht hinter ihm, versuchte sich zwischen ihn und die Resl zu drängen und schrie: „Der Tanz g'hört mir ... d' Resl hat'n mir versprochen!"

„Net wahr is's, gar nix hab i versprochn", ereiferte sich die Resl und stieß mit geballter Faust so heftig gegen die Brust des Burschen, daß er taumelte.

Der Lärm der Streitenden hatte die Tanzenden aufmerksam gemacht. Die Musik spielte noch ein paar Takte und brach dann mit einem Gicksaut der Trompete unvermittelt ab. Im Nu hatten sich zwei Parteien gebildet. Die eine stand hinterm Burglehner-Toni, die andere hetzte Martin auf, der erst zuschlug, als ihm des Tonis kräftige Pranken zu nahe kamen.

Zwei Janker flogen in hohem Bogen über die Brüstung, vier Männerhände krempelten die Aermel auf, und im nächsten Augenblick trommelten vier Fäuste aufeinander los.

Mit ängstlichen Augen, die Hand vor den Mund gepreßt, stand die Resl dabei.

„Hört's auf, Buam, gebt's a Ruah!" jammerte sie, aber die Raufenden hörten nicht auf sie. Als zwei Burschen dem hart bedrängten Toni zu Hilfe kamen, mischten sich noch drei andere ein, die sich auf Martins Seite stellten, und schreiend stoben die Mädchen vom Podium. Krachend barst das Geländer, die Dielenbretter ächzten unter der Last der Streitenden, und zwei eng Verklammerte kollerten die Stufen hinab in den Sand.

Mit einem Male stand der Dorfschmied über dem Knäuel der Raufer, bärenstark und mächtig. Mit seinen eisenharten Pratzen griff er sich zwei heraus, hob sie hoch und stieß die Zappelnden so heftig gegeneinander, daß die Schädel krachten.

„A Ruah gebts, Saubande, elendige!" grollte er und hatte schon die beiden nächsten am Kragen.

Die Zuschauer jubelten ihm zu.

„Bravo, Lukki, zeig's ihnen, was a Schmiedsfaust is!"

Zerschunden, zerschlagen und beschämt drückten sich ein paar der Kämpfer um die Ecke. Nur der Toni und der Postassistent waren geblieben. Keuchend wischte sich Martin den Schweiß von der Stirn, knöpfte den zerrissenen Hemdärmel am Handgelenk fest und zog den Janker über, den die Resl ihm brachte.

„Hat er dir weh tan?" fragte sie zaghaft.

„A woher ... die paar Kratzer bringen mi net um."

Mit scheelen, gehässigen Blicken folgte der Toni dem Paar, das den Tanzplatz verließ, langsam die Dorfstraße hinunterging und links in den Wiesenweg einbog.

In der gleichen Nacht, als der Postassistent Martin Liebl ins Dorf zurückkehrte, wurde er an der Friedhofsmauer von drei Burschen aus dem Hinterhalt überfallen, und nur seiner Kraft und Geschicklichkeit verdankte er es, daß er sich seiner Angreifer nach kurzem Kampf erwehren konnte. Das Messer, daß er dem Burglehner-Toni aus den Fingern wand, hieb er gegen die Mauer, daß die Scheide zerbrach, und seine Faust rannte er ihm unter das Kinn, daß dem Toni schwarz vor Augen wurde und er hinschlug wie ein Sack.

„So, Bürscherl, jetzt ham wir zwei uns mitanand ausg'sprochen", sagte er zufrieden, beugte sich über den am Boden Liegenden und gab ihm, als der schon wieder ein wenig blinzelte, einen freundschaftlichen Fußtritt in die Seite. Die beiden anderen waren unterdessen davongelaufen.

Von nun an hatte Martin seinen Frieden. Der Toni machte einen Bogen um ihn, wenn er ihn von weitem kommen sah, und zeigte wenig Lust, noch einmal mit ihm anzubinden, und weil Martin seit diesem Vorfall beim Erdhofer nicht mehr einkehrte, begann das Herz des Eifersüchtigen wieder ruhigeren Takt zu schlagen.

Für Martin aber hatte die Rauferei unter dem Maibaum noch ein unangenehmes Nachspiel, das im Amtszimmer des Postvorstehers ausgetragen wurde. Mit einem Gesicht, aus dem alles behäbige Wohlwollen verschwunden war, erteilte Herr Ettenhuber seinem bis dahin so tüchtigen und soliden Beamten einen kräftigen Verweis und beruhigte sich erst, als er erfuhr, wie es zu diesem Zusammenstoß gekommen war.

„Ja, ja, der Burglehner-Toni, der Wildling und Raufbold", sagte er, schon um vieles gnädiger gestimmt, „er hat immer gleich das Messer bei der Hand. Gehen Sie Obacht, Liebl, daß Sie ihm nicht noch einmal ins Gehege kommen, und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, dann stellen Sie Ihre Besuche beim Edhofer ein. Oder haben Sie ernste Absichten auf das Madl?"

„Nein, Herr Vorsteher!"

Ettenhuber nickte zufrieden. — „Um so besser. Es wäre mir nicht lieb, wenn einer meiner Beamten Zwietracht zwischen den Bewohnern zweier Nachbardörfer säen würde. Der Toni und die Resl sind so gut wie versprochen, vergessen Sie das nicht."

Als Martin wieder am Schalter saß, an dem es im Augenblick wenig zu tun gab, hatte er Zeit genug, darüber nachzudenken, daß das Leben in einem Dorf doch ein ganz anderes sei als in der Stadt.

Daß Ettenhuber die Rauferei zu Ohren gekommen war, nun ja, darüber wunderte er sich nicht. Aber woher wußte er das andere, das mit der Edhofer-Resl?

Am Abend, als er nach Hause kam, traf er Frau Philomena Brausch bei der Gartenarbeit an. Er mußte wieder einmal ihrem Redefluß standhalten, und aus ihren neugierigen Fragen und Andeutungen wurde ihm klar, wo er die Urheberin des Dorfklatsches, der um seine Person im Gange war, zu suchen hatte.

Die Brauschin war es gewesen, deren Schwatzhaftigkeit die Kunde von der Maitanzrauferei und der Eifersucht des Burglehner-Toni zu Ettenhubers getragen hatte, denn die Brauschin war Zugehfrau bei der Postvorstehersgattin, und was da getratscht worden war, konnte er sich an den zehn Fingern abzählen.

(Fortsetzung folgt.)



PK. — Zuber — Weltbild

Schwere Marine-Artillerie an der Kanalküste

Sprenggranaten eingepickt, heiß auf!



Weltbild

SA. begibt sich zum Kundgebungslokal

Luxemburg ist ein deutsches Land

Luxemburg, 1. Oktober.

Am Sonnabend erlebte Luxemburg, die Hauptstadt des ehemaligen Großherzogtums, die erste nationalsozialistische Großkundgebung. Zum erstenmal hielt der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter und Staatsrat Gustav Simon, einen Appell ab, der die Volksdeutschen Luxemburgs mit der Parteigenossenschaft aus den benachbarten Gebieten des Altreiches zu einer erhebenden Feier gemeinsamen Bekenntnisses zum nationalsozialistischen Deutschland zusammenführte. Gauleiter Simon führte in einer Rede u. a. aus:

Die nunmehr eingesetzte deutsche Verwaltung hat als oberste Richtschnur den Satz ausersehen: „Luxemburg ist ein deutsches Land." Der Gauleiter begegnete dann den Einwänden, daß die Freiheit bedroht, Luxemburg doch neutral sei, eine eigene Nation darstelle, als selbständiger Staat notwendig sei usw. Um Luxemburg in seiner deutschen Art zu erhalten, war eine Reihe von Maßnahmen notwendig. Ich möchte von vornherein betonen, daß bei all diesen Maßnahmen nicht die Absicht bestand, Luxemburg umzumodeln, sondern es vielmehr von willkürlichen Ummodelungen der Vergangenheit zu befreien. Hierzu gehörte zuerst einmal die Befreiung vom Firnis einer fremden Srache, der französischen."

Gauleiter Simon schloß: „Meine Volksgenossen! Sie werden Ihre Heimat nicht verlieren, Sie werden Ihre Heimat behalten und werden nach dem vollzogenen Umbau des Hauses feststellen, daß sie noch schöner und noch lebenswerter geworden ist. Sie werden dann ebenso stolz sein auf das Großdeutsche Reich und seinen herrlichen Führer Adolf Hitler!"



Weltbild

Das sind unsere Wiedervergeltungsschläge!

Durch die Wucht einer Bombe wurde ein Autobus durch die Luft geschleudert und blieb in den Trümmern eines Hauses liegen

Der fressende Sand

Titanenkampf gegen den Wüstentod mit Meßband und Anpflanzung

Wer ein Dutzend Jahre nicht in Nigeria war und dann ein wenig nördlich geht, etwa in die Zone zwischen dem Tschad-See und Ansongo oder Gao, der wird erstaunt feststellen müssen, wie dort, wo einst noch grasreiches Land war, wo wenigstens noch erträgliche Steppe gewesen ist, heute schon die reine Wüste regiert.

Alte Karten, uralte, heute zu Grunde gegangene Oasen, Wegweiser, die längst unnütz geworden sind — all diese Dinge beweisen, daß in den letzten 250 bis 300 Jahren die Sahara allein auf der Strecke zwischen Gao und dem Tschad-See um 250 bis 320 Kilometer vorgestoßen ist.

Für die italienischen, französischen und englischen Kolonien wird das Wachsen der Sahara eine Lebensfrage. Die Italiener, die sich keineswegs mit afrikanisch-orientalischem Fatalismus mit der fressenden Wüste abfinden, haben bereits mit breiten Anpflanzungen erfolgreiche Versuche gemacht, die Wüste aufzuhalten.

Technik gegen Wüstenangriff

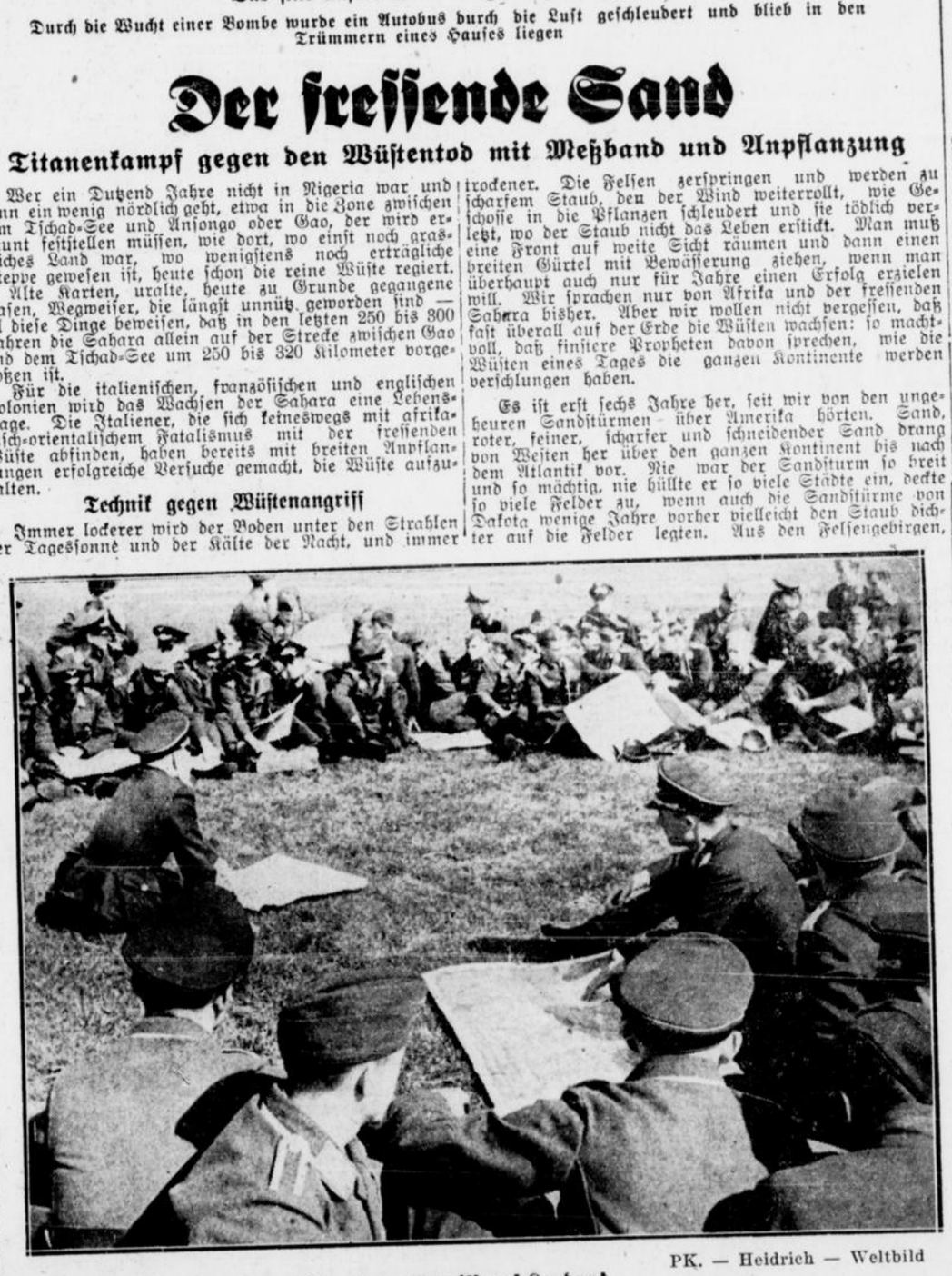
Immer lockerer wird der Boden unter den Strahlen der Tagessonne und der Kälte der Nacht, und immer trockener. Die Felsen zerspringen und werden zu scharfem Staub, den der Wind weiterrollt, wie Geschosse in die Pflanzen schleudert und sie tödlich verletzt, wo der Staub nicht das Leben erstickt. Man muß eine Front auf weite Sicht räumen und dann einen breiten Gürtel mit Bewässerung ziehen, wenn man überhaupt auch nur für Jahre einen Erfolg erzielen will. Wir sprachen nur von Afrika und der fressenden Sahara bisher. Aber wir wollen nicht vergessen, daß fast überall auf der Erde die Wüsten wachsen: so machtvoll, daß finstere Propheten davon sprechen, wie die Wüsten eines Tages die ganzen Kontinente werden verschlungen haben.

Es ist erst sechs Jahre her, seit wir von den ungeheuren Sandstürmen über Amerika hörten. Sand, roter, feiner, scharfer und schneidender Sand drang von Westen her über den ganzen Kontinent bis nach dem Atlantik vor. Nie war der Sandsturm so breit und so mächtig, nie hüllte er so viele Städte ein, deckte so viele Felder zu, wenn auch die Sandstürme von Dakota wenige Jahre vorher vielleicht den Staub dichter auf die Felder legten. Aus den Felsengebirgen, aus den von Gras entblößten Steppengebieten reißen die Winde den Sand hoch und tragen ihn weiter, immer weiter, während sie gleichzeitig über ihre Steppengrenzen hinaus die schweren Sandmassen weiterwälzen. Noch rauscht der Weizen auf dem Halm im amerikanischen Westen. Aber schon malen ernsthafte Wissenschaftler das Schreckgespenst der Wüste an den Himmel. Die Siedler, die vor 30 oder 40 Jahren die Büsche umschlugen und das Gras und die Wiesen umgruben, schlugen die erste Bresche im Dienste der wachsenden Wüste. Heute weiß man nicht, ob man sie noch aufhalten kann.

Einöden, die Städte fraßen

Die amerikanische Forstverwaltung erließ energische Weidegesetze, um durch eine Festigung der Wildgrasbestände den ersten Schutzwall zu schaffen. Das geht hier noch. Aber sehen wir die asiatischen Wüsten an. Auch wo der See von Lop Nor jetzt in den asiatischen Wüsten unruhevoll wandert, wird die Einöde größer und größer. Hier waren einst genau so blühende Städte wie in der jetzt so erschreckend einsamen arabischen Wüste, wo man vom Flugzeug aus immer neue Ruinen versunkener Städte erspäht. Und in Australien muß man zugeben, daß man ernsthaft über die Küstenbesiedlung nicht hinausgekommen ist. Die Atacama Chiles wird nicht kleiner, wenn sie auch nicht in dem rasenden Tempo wächst wie die Sahara. Jedenfalls wachsen die Wüsten überall, wohin wir auch schauen.

Immerhin ist es schwer, Prophet zu sein, denn man kommt in die Jahrtausende, wenn man sich daran macht, zu berechnen, ob und wann die Wüsten das fruchtbare Land dieser Erde verschlungen haben. Das hieße also für diese Erde nicht Kältetod, nicht Tod alles Lebens durch Mondeinsturz oder Sauerstoffmangel, sondern einfach durch die Wüsten, deren Wachsen emsige Menschen Buschwerk, Baumreihen und ihre Technik entgegenstellen. Es wird einst ein gewaltiger Kampf werden ....



PK. — Heidrich — Weltbild

Vor einem Angriff auf London!

Große Einsatzbesprechung, die Ziele werden festgelegt



Weltbild

20 Jahre Chefkonstrukteur bei Junkers

Einer der erfolgreichsten deutschen Flugzeugkonstrukteure, Dipl.-Ing. Ernst Zindel, Chefkonstrukteur der Junkes-Flugzeug- und -Motorenwerke, Schöpfer der berühmten „Ju 52", der „Ju 90" und des modernsten Kampfflugzeugs der Luftwaffe, der „Ju 88", feierte am 1. Oktober sein 20jähriges Arbeitsjubiläum bei den Junkers-Werken. Am gleichen Tage feierte das Standardflugzeug des Weltluftverkehrs, unsere „Ju 52", ihr 10jähriges Jubiläum.

Der Besuch von Grabstätten

aus den Kreisen Hinterbliebener von Gefallenen

Berlin, 1. Oktober.

Auf Grund zahlreicher Anfragen aus den Kreisen Hinterbliebener von Gefallenen zum Besuch der Grabstätten teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Ein Besuch der Grabstätten im Westen und in Norwegen kann zur Zeit aus militärischen und verkehrstechnischen Gründen nicht gestattet werden. Für Elsaß, Lothringen, Eupen, Malmedy und Luxemburg ist noch im Laufe dieses Jahres eine Lockerung der Anordnung unter bestimmten Voraussetzungen zu erwarten. Es sind nähere Mitteilungen dazu abzuwarten. Nach dem Osten kann von Fall zu Fall die Reise der Eltern, Ehefrau und der Kinder zum Besuch der Grabstätten genehmigt werden, wenn die neue Grablage bekannt ist und entsprechende Verkehrsmöglichkeiten vorhanden sind. Fahrpreisermäßigung kann zur Zeit noch nicht gewährt werden. Anträge auf Einreisegenehmigung nach dem Osten, unter polizeilicher Bestätigung des Verwandtschaftsverhältnisses, sind an die Wehrmachtauskunftstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 47—48, zu richten. Passierscheine sind bei der für den Wohnsitz zuständigen Polizeibehörde zu beantragen.

Jüdische Scheckfälscherbande in Agram ausgehoben

In der kroatischen Hauptstadt Agram wurde eine Bande ausgehoben, die Dollarschecks fälschte. Fünfzehn Personen wurden in Haft genommen. Es handelt sich fast ausschließlich um Juden.



Norwegen — neu entdeckt

Was der Soldat geleistet hat

Von Dr. Scharping (Berlin)

I.

Als wir, deutsche Schriftleiter, von Reichskommissar-Oberpräsident Terboven die Einladung zu einer Reise nach Norwegen erhielten, stellten wir uns eine ähnliche Fahrt vor, wie wir sie auf die anderen Schauplätze des Krieges hinter uns hatten. Auf Reisen rundet sich der Gesichtskreis; so würden wir auch in Norwegen manches neu lernen und vieles wieder finden, was wir schon von diesem oder jenem anderen Land kannten. Das „Erlebnis" Norwegen hat uns selbst überwältigt; die vorgefaßte Meinung ist vergessen. Heute, nach der Rückkehr von unserer Zehn-Tage-Reise, bei der wir, abgesehen von den Eisenbahn- und Schiffsfahrten, allein 7500 Kilometer geflogen sind, glauben wir fast, Norwegen neu entdeckt zu haben. Das trifft in mehrfacher Hinsicht zu. Zunächst auf das Verhältnis zwischen der unendlichen Weite des Landes und dem kühnen Einsatz unserer Soldaten.

Norwegen ist rund 100 000 Quadratkilometer größer als Großbritannien und Irland. Seine Westküste allein hat in der Luftlinie eine Länge von 1400 Kilometer. Trotzdem wurden die Häfen des Landes sämtlich innerhalb 24 Stunden genommen. Ein Tag nach dem Beginn der Operation, am 10. April, hieß es bereits im Wehrmachtbericht: „Unter anderem sind Narvik, Drontheim, Bergen, Stavanger, Egersund, Kristiansund, Arendal und Oslo fest in deutscher Hand. Die Landung der deutschen Truppen ist an allen Stellen von Oslo bis Narvik gelungen." Jedem Deutschen schlug damals, als er diese Zeilen las, vor fassungslosem Staunen und Stolz das Herz bis zum Halse: Auch in Norwegen hatte Heldenmut deutscher Soldaten und Kühnheit deutscher Führung dem Feind die Waffe zerschlagen!

Von dem wirklichen Opfermut und dem mit Worten kaum zu schildernden Heldentum, das hinter den nüchternen Sätzen eines OKW.-Berichtes steckt, kann man sich immer nur an Ort und Stelle ein Bild machen. Wer dazu in Norwegen einmal Gelegenheit hatte, darf nicht aufhören, von diesem Erlebnis zu reden. Jede Einzelheit dieses kühnsten Unternehmens der Weltgeschichte überwältigt, gleichgültig, ob man an das Verhalten der Besatzung des Kreuzers „Blücher" denkt oder an die Gebirgsjäger in Narvik, an die Besetzung von Bergen und Drontheim, die Marinekommandos, an den Kampf um Namsos und Mosjoen oder an die

Pelikan-Schreibband
· farbverdichtet ·
mit griffreinem Ende

sämtliche Operationen schützende Streitmacht zur Luft, an das wochenlange Ausharren des unbekannten Soldaten, der

unerschütterlich irgendwo hinter Felsen

die Stellung hielt oder an den Genie-Offizier, der die Pläne dieser Operationen in allen Teilen entwarf und dem Führer für ihr Gelingen verantwortlich war. In Narvik selbst haben z. B. Gebirgsjäger unter Major Hauseis, verstärkt durch Matrosen von deutschen Zerstörern, wochenlang, ohne eine einzige warme Mahlzeit, einen weit überlegenen Feind abgeschlagen. Auf die Frage, ob ihnen etwas fehle — er zählt uns ihr Kommandierender General persönlich — antworteten sie damals nicht, wir wollen warme Sachen haben zum Anziehen und endlich anständige Verpflegung, wie sich das für den Soldaten gehört. Sie sagten nur: uns geht's schlecht, weil der Feind sich nicht zeigt! Diese Männer, die zum Teil fünf Wochen und länger, in Schneelöchern, hinter Felsen lagen, kannten nur eines: ausharren bis zum Sieg.

Die Gruppe Windisch z. B., genannt nach ihrem Kommandeur, hat in den Felsen nördlich Narvik, ohne jede Spezialausrüstung und schwere Waffen, die nicht nachgekommen waren, einem landeskundigen tapferen Gegner, der über alle Hilfsmittel verfügte, nicht nur widerstanden, sondern ihn nach zermürbendem, wochenlangem Kampf geschlagen. Wir sind in und um Narvik den Spuren der Gebirgsjäger gefolgt. Wir hatten herrliches Sommerwetter und stimmungsvolle Landschaft. Wir waren ausgeschlafen und hatten ausgezeichnet gefrühstückt. Wir kletterten nur ein paar halbe Stunden in voller Gemütsruhe zu eigener Unterrichtung, zum Weitergehen an unsere deutschen Leser. Die Gebirgsjäger und Marinejäger aber, die kämpften vom 9. April an lange, lange Wochen in Eis und Schnee, ohne Vorräte, ohne ausreichende Waffen, ohne Munition. Sie hatten keine Möglichkeit, die Kleider zu wechseln oder sich aufzuwärmen,

keine Zeit zum Schlafen.

Sie waren in ständiger Berührung mit einem unerbittlichen Feind, sie durften nie frei ihren Kopf erheben.

Wir haben mit den Soldaten und Offizieren in und um Narvik gesprochen. Einer wie der andere ist über sich selbst hinausgewachsen und zum Helden geworden. Um den sagenhaften Dichter Homer stritten sich sieben Städte; jede von ihnen wollte seine Vaterstadt sein. Die Gesänge Homers haben das Leben vieler Völker und ganze Kulturen überdauert. Sie werden heute noch in der Schule gelehrt. Ueber die Helden von Narvik wird die Geschichtsschreibung mehr noch zu berichten haben, als Homer es mit seinem Gesang über Odysseus tun konnte. Die einzige Erklärung für soviel Hingabe, wie sie die Männer aller drei Wehrmachtteile in Narvik gezeigt haben, gibt allein der Geist des neuen Deutschlands.

Narvik aber ist nur eine Phase des Kampfes um Norwegen. Der Kommandierende General des Gebirgskorps, Dietl, kennt noch viele Taten seiner Männer, die denen von Narvik nicht nachstehen. Er sprach zu uns darüber, wie ein Vater von anerkannten Leistungen seiner Söhne, gleich stolz und bescheiden. Wer nur den Soldaten spricht, hört von ihm: allein der General trägt das Verdienst! Wer den General fragt, erfährt: allein der Soldat war der Sieger! Und zwar, das betont Dietl — mit seinen 50 Jahren so lebendig wie mancher mit 20 kaum —, der Soldat aller Wehrmachtteile, der Gebirgsjäger wäre ohne die Hilfe der Marine kläglich gescheitert und der Flieger war in diesem Bunde der unentbehrliche Dritte. Alle miteinander in übermenschlichem Einsatz für das eine Ziel: Norwegen vor England zu retten, so hieß die Aufgabe für Land-, Wasser- und Luftstreitkräfte. — Das Ziel ist erreicht.

Wenn hier am Beispiel Narvik so ausführlich vom Heldentum unserer Wehrmacht gesprochen wurde, dann darum, weil dort oben damals der von der Heimat am weitesten entfernte Kriegsschauplatz lag. An einer Wegekreuzung irgendwo an einem Fjord nördlich Narvik trafen wir eine Tafel mit der Aufschrift:

Nach Graz 3500 Kilometer.

Mag diese Zahl auf den Meter genau stimmen oder nicht, unsere Soldaten hatten, als sie den Wegweiser aufstellten, das Bewußtsein, 3500 Kilometer, das hieß für sie unendlich weit fort zu sein von der Heimat. Für einen Gebirgsjäger sind dreiundeinhalbtausend Kilometer mehr als die Zahl angibt; ebenso für einen Mariner, dessen Zerstörer versenkt und der nun selber zu Lande Soldat ist. 3500 Kilometer von der Heimat entfernt, aber Sieger im Kampf für die Heimat!

Heute ist Narvik längst nicht mehr nördlichster Stützpunkt. Auch in Tromsö, einige Hundert Kilometer nördlich und in Kirkenes, ganz am Ende der Welt, wie unsere Soldaten meinen, und an vielen Plätzen dazwischen, tun deutsche Männer ihre Pflicht. Sie sind jetzt nicht mehr auf Zufuhr durch die Luft angewiesen. Der Weg zur See ist gangbar und die Straße von Drontheim nach Kirkenes steht kurz vor ihrer Vollendung. Unsere Soldaten sind in stabilen Baracken untergebracht, in denen ihnen auch der Winter nichts anhaben kann. Sie werden hervorragend verpflegt, sie hören täglich im Rundfunk den Wehrmachtbericht. Sie haben nur einen Kummer: nicht dabei zu sein bei der Endabrechnung mit dem Feind, den sie aus eigenster Erfahrung hassen, dem sie schon viel Wunden schlagen konnten.

Und nun ein Wort zur Kriegsmarine. Die übermenschlichen Leistungen, die die kleine deutsche Marine im Norwegeneinsatz bei der Länge der Küste und der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der teilweise angreifenden britischen Flotte vollbringen mußte, ist selbst dem Laien klar. Die Ueberführung unserer Truppen nach Norwegen war unter den damals herrschenden seemännischen Verhältnissen, Windstärke 11 und 12, und ein lauernder Gegner, ebenso schwierig wie die Besitzergreifung der Schlüsselpunkte: Oslo, Kristiansund, Bergen, Drontheim und Narvik. Davon soll hier nicht mehr die Rede sein. Wir wollen jetzt nur die Aufgaben streifen, die die Kriegsmarine heute in Norwegen hat. Ihre selbstverständliche regelmäßige Erfüllung verlangt höchste Anerkennung. In erster Linie muß unsere Marine, wie der kommandierende Admiral Böhm uns erklärt, den Seeweg freihalten vom Gegner, sein Eindringen in Norwegen verhindern. Diese Aufgabe ist schwer. 1400 Kilometer Küstenluftlinie bedeutet im Wasser mindestens 50 vom Hundert mehr. Der Seeweg aber muß frei sein. Ueber See kommt der Nachschub für Heer, Luft, Marine.

Und was braucht nicht alles ein Soldat!

Er bekommt für sich allein an Verpflegung vier Pfund jeden Tag, für sein Pferd zehn Kilo Futter. Mehr als 150 000 Tonnen Kohle mußten für die Wehrmacht nach Norwegen transportiert werden. Allein an Verpflegung sind laufend 100 000 Tonnen zu bewegen. Alles das besorgt und sichert die Kriegsmarine. Ueber See kommt ferner die Einfuhr, wird die Versorgung des norwegischen Volkes vorgenommen, das bekanntlich elf Zwölftel seines Getreidebedarfs importiert. Ebenso kommen Fett und Zucker über See. Das ist der Weg nach Norwegen hin. Zurück bringen unsere Schiffe unter dem starken Geleit der Kriegsmarine hauptsächlich Erze und Zellulose. Der Gegner kennt die Bedeutung des Seewegs; er stört ihn, wo er kann. Wenn die Kriegsmarine trotzdem die See gegen die Engländer frei hält, so ist das eine Gesamtleistung, die nur durch hundert und aber hundert einzelne kühne Taten von Offizieren und Mannschaften möglich wird. Die Admirale in Bergen und Drontheim und Mannschaften, die an solchen Fahrten beteiligt sind, erzählen uns manch Abenteuer davon. Die Zahl der Fahrzeuge, über die unsere Kriegsmarine verfügt, ist größer als wir sie erwarteten, sie wächst außerdem täglich. Daß die Engländer ihre Störungen auch in Zukunft versuchen, ist vorläufig nicht zu verhindern. Ihre Erfolge allerdings werden von Woche zu Woche kleiner. Dafür bürgt der Einsatz unserer Kriegsmarine.

Es ist zweifelhaft, was wir mehr bewundern sollen: die Taten der Offiziere und Mannschaften, der Infanteristen, der Kriegsmarine oder der Luftwaffe. Es gibt da kein mehr oder weniger. Die Besatzung eines U- oder Schnellbootes, die weit vor der Küste den Feind abwehrt, steht den Kämpfern von Narvik nicht nach. Und der Chef des Stabes in einem Fliegerkorps, der seine Generalstabsarbeit unterbricht, weil ihm ein dicker Brocken gemeldet wird, den er selbst mit seiner Jagdmaschine zwischen Vesper und Abendbrot westlich der Shetlands versenkt, gehört mit seinen Taten an die Seite der beiden anderen.

Wo und wen wir auch von unseren Soldaten sprechen, alle sagen, es geht ihnen gut. Tatsächlich, nur der Engländer fehlt zu ihrem Glück. Denn den gelegentlichen Besuch britischer Aufklärer und U-Boote zählen unsere Soldaten nicht. Die Erledigung vereinzelter Gegner kann sie nicht befriedigen. Ihre Hoffnung ist der bald erwartete Einsatz. Wir haben ihnen allen beim Abschied immer die Erfüllung ihrer Hoffnung gewünscht . . .

(Schluß folgt.)

„Oller Erbschleicher"

Oder: Ueber den Umgang mit Schwiegermüttern

Berlin, 1. Oktober.

Die kleiner lehrreiche Geschichte kam in einem Sühnetermin zur Sprache. Knöppchens hatten zwei liebliche Töchter, beide mannbar und, was die Daumenrührung der Eltern betraf, gut verankert. Was Wunder, daß sie von Bewerbern wie reife Kirschen von Staren umflattert wurden. Bald war die Wahl getroffen, und in einer netten und fetten Doppelhochzeit kamen beide Knöppchens unter die Haube.

Nun ist es ja so, daß die Eheschließung gewissermaßen der Schnitt durch die Nabelschnur bedeutet, die die Tochter mit dem Elternhause verbunden hat. Doch glauben viele Eltern, auch nach der Hochzeit ein Recht auf die Tochter zu haben, ihr mit Rat und Tat beistehen und ihr die große Erfahrungskiste einer bewährten Ehe zur Verfügung stellen zu sollen. Schwiegersöhne neigen dazu, solchen schwiegerelterlichen Kontakt als lästige Einmischung zu empfinden, und aus dieser Divergenz der Gefühle kommen dann alle möglichen Konflikte.

Friedas Gatte Helmut war einer jener Männer, die, wie seine Schwiegereltern erkannten, „in die Welt passen". Kam Schwiegermutter auf einen Sprung mit heran, so rückte Helmut den weichsten Lehnsessel zurecht. Er sagte etwa: „Schwiegermutter, wie hast du es fertiggebracht, eine so fabelhafte Tochter zu erziehen! Das ist ja eine Goldgrube! Frieda, spring mal rasch zum Bäcker. . . Oder laß nur! Das mache ich selber! Ich suche den Kuchen mit den dicksten Rosinen aus, den du so gern ißt, Schwiegermutter!" Die Frau strahlte: „Das ist einmal ein Prachtjunge, dein Helmut! Nächstens bringe ich euch eine Henne mit, die fette, du weißt doch, Frieda!" Machten Frieda und ihr Mann bei den Schwiegereltern einen Besuch, so graste Helmut unterwegs alle möglichen Geschäfte ab. Für Schwiegermutter kaufte er „was Süßes", für Vater ein paar Zigarren mit Bauchbinde oder eine Flasche Korn. Sie konnten sich das ja selbst leisten, aber . . . man sieht doch die Liebe!

Albert, Annis junger Gatte, war vollkommen anders gemasert. Zur Not brachte er für seine Frau ein Blümchen mit. Aber die Schwiegereltern? Sie ließen ihn kalt. „Habe ich sie oder dich geheiratet?" pflegte er zu sagen. Wenn die Anni auf Helmuts leuchtendes Beispiel hinwies, meinte Albert verärgert: „Tja, der wirft mit der Wurst nach dem Schinken! Das liegt mir nicht!" oder „Wir wissen ja, wo die fetten Hühner bleiben!" oder „Er wird schon seinen Grund haben, die Alten zu poussieren!" Und dann kam die kritische Geburtstagsfeier. Frau Knöppchen hatte sich — wie Schwiegermütter nun einmal sind — vorgenommen, Albert seine Kaltschnäuzigkeit unter die Nase zu reiben. Sein Geburtstagsgeschenk war nicht so ausgefallen, wie es sich Frau Knöppchen vorgestellt hatte. „Sieh dir mal an, Albert, was Helmut mir geschenkt hat!" Auf jedem Wort lag ein Kilo vorwurfsvoller Betonung. Da lief Albert die so lange eingedämmte Galle über. „Der olle Erbschleicher!" platzte er heraus, und was er weiter sagte, erbrachte den Beweis, daß auch Helmut eine Galle hatte.

Beleidigung! Sühnetermin! Er verlief — positiv! Albert war goldenen Lebensregeln nicht unzugänglich. Der Fall hatte in einer seiner bisher verdunkelten Gehirnkammer ein Licht entzündet. Zu einem Freunde sagte er später: „Sag das nicht, Hans, Schwiegereltern dürfen nicht übersehen werden! Man muß ihnen etwas um die Nase gehen, sonst bekommst du's bei jeder Gelegenheit — unter die Nase!"

Zinn

Röntgenuntersuchung als „Spionage"

Neue Gemeinheit der englischen Lügenzentrale

dnb **Berlin**, 1. Oktober.

Der englische Nachrichtendienst berichtet aus Bergen, daß dort jetzt von deutscher Seite die Röntgenuntersuchung aller Kinder unter der Aufsicht eines deutschen Professors angeordnet worden sei. Die Ergebnisse der Untersuchung würden in einer besonderen Kartothek festgehalten. An diese Meldung knüpft der englische Rundfunk folgende blöde, offenbar an die norwegische Adresse gerichtete Bemerkung: „Dies ist eine neue Form deutscher Spionagetätigkeit und entbehrt jeglicher medizinischen Grundlage."

Diese Verdächtigung sozialer Betreuung von deutscher Seite für ein anderes Volk im Zuge einer verantwortungsbewußten Gesundheitsführung, deren Segnungen übrigens auch anderen Völkern bereits zuteil geworden sind, offenbart wieder einmal die britische Denkweise in Reinkultur. Für den Engländer ist es einfach unfaßbar, daß man auch ohne egoistische Gründe für ein anderes Land eine soziale Betätigung entfalten kann. Diese Verständnislosigkeit treibt ihn dazu, gemeine Verdächtigungen auszustreuen, obgleich nicht der geringste Grund hierfür vorliegt. Denn bei nüchterner Beurteilung der gemeldeten Fürsorgemaßnahme müßte es selbst den stursten Briten einleuchten, daß man durch Röntgenuntersuchungen bei Kindern wohl die Anlage zur Tuberkulose, nicht aber für die Landesverteidigung wichtige Anlagen feststellen kann. Aber offensichtlich sind die hinter dem englischen Nachrichtendienst stehenden Hetzer vom Spionitus Bazillus befallen.

Unsere westfälische Heimat

Der Horkosstein altgermanischer Opferstein

Hoch über der Ruhr schaut von einem Felskegel ein burgartiges Gebäude hinab auf den Stadtteil Dahlhausen und über die Talaue hinweg zur sogenannten „Halbinsel" mit der Burgruine Altendorf. Vor 40 Jahren wurde es erbaut als Fest- und Gastlokal, seinen Namen bekam es von einem altgermanischen Opferstein, der früher in einer Schlucht in der Nähe lag, dann aber nach dem Amtsgarten in Winz gebracht wurde.

Was hat es mit diesem „Horkenstein", ehedem „Horkosstein" genannt, zu tun? Zweifellos diente er den germanischen Boroktrern (Bructerern) als Opferstein. Der harte Sandstein ist über 1 Meter hoch, 4 Meter lang und 1 Meter breit, sein Gewicht wird mit 400 Zentner angegeben. Ursprünglich lag der Stein auf dem sogenannten Groten-Berge (Berg des Kroten); er rollte vor vielen Jahren hinab in eine Schlucht und sollte gesprengt werden, als der damalige Amtmann von Winz-Hattingen den Besitzer, Holzhändler Heinrich Eggemann, bewog, ihm den Opferstein zu schenken. Es war ein schweres Stück Arbeit, den Riesenblock nach Hattingen zu bringen. Dort steht er im Garten des Amtshauses Winz zum Gedenken an ferne Zeiten und rauhe Sitten. Nach Pastor Petersen in Weitmar wurden an diesem Stein Kriegsgefangene dem Gotte Gewodan (Wodan) geopfert. Pastor Renatus Andreas Kortum zu Hattingen (1711 bis 1721) meinte, „Horkosstein" oder „Horkenstein" sei eine Ableitung von Gorche, dem Eßgott der heidnischen Germanen, von Steinen deutet auf Gurcho, dem Saufgott der alten Sachsen, Wie dem sei, sicher kann man annehmen, daß an diesem Stein Menschenopfer dargebracht worden sind; die Blutrinne ist am Stein deutlich zu erkennen. Nach Petersen (der eine reiche Phantasie besaß) wurden die Gefangenen vom Nehring (Gefängnis in Linden) zum Törtle und dann zum Heimbecksieven geführt und von dort zum Horkenstein. Einer der unglücklichen Gefangenen wurde nach dem andern der Länge nach auf den Stein gelegt, und zwar auf die rechte Seite, so, daß der Hals etwas niedriger über die Blutrinne zu liegen kam. Das Blut wurde aufgefangen und in die Opferfeuer aus Wacholder und Eichen geworfen, die um den Blutaltar herum angezündet wurden. Mit dem Wasser der Quelle wurden nach beendetem Opferdienst der Altar wie die Geräte abgewaschen. Ein solcher Opfertag, zu dem von weit und breit die Stammesgenossen herbeiströmten, schloß mit Tanz und Gelage.

Nach einer anderen Sage soll der Stein vom Teufel, der damit die im Bau begriffene Kirche zu Niederwenigern zerschmettern wollte, voller Wut niedergeworfen worden sei, als ihm ein Jude, den er nach dem Wege fragte, aufhand, die Ruhr sei der Jordan und bis nach Niederwenigern sei es noch sehr weit. Luzifer hatte keine Lust mehr, die schwere Last noch weiter zu schleppen.

Reich an Sagen ist das mittlere Ruhrtal von Witten bis Steele; sie führen zurück in altgermanische Zeiten. So soll im Rauendahl ein Bild des Götzen Krodon gefunden worden sein, worüber Dr. C. A. Kortum in Bochum berichtete; hier soll auch die berühmte Seherin Veleda in einer Höhle gewohnt haben, die dann, um den Römern zu entgehen, ihren Sitz nach der Veledahöhle bei Velmede im Sauerlande verlegte. Der Chursbusch soll auch ein Druidenhain gewesen sein. Jedenfalls ist unsere engere Heimat und besonders das Ruhrtal altgeschichtlicher Boden und seit etwa drei Jahrtausenden von Germanen bewohnt.

A. P.

Die ältesten Urkunden von Riemke

Der Stadtteil Riemke, heute ein hochindustrielles Gebiet, gehört wie manch anderer Außenbezirk Groß-Bochums zu den ältesten Bauernschaften der Bochumer Gegend. Die Ortsbezeichnungen „Tippelsberg" und „Wittewiewerkuhle" erinnern an altgermanische Opferstätten. Seinen Namen hat Riemke von einem klaren Bach, es hieß ursprünglich „Reinbeki", das heißt „reiner Bach". Aus diesem reinen Bach ist durch die Abwässer der Industrie der Schmutzwasserkanal „Dorneburger Mühlenbach" geworden.

Urkundlich zuerst erwähnt wird Riemke im Werdener Urbare, dem Werdener Hebebuch, um 880 bis 890. Das Kloster Werden besaß durch die Gunst der fränkischen Eroberer des Sachsenlandes auch viele Gerechtsame im alten Boroktragau, dem Bochumer Gau. Eine ganze Reihe Höfe waren abgabepflichtig an die Abtei Werden. So verzeichnet das vorerwähnte Hebebuch folgende Eintragungen (wir bringen die Uebersetzungen aus dem Lateinischen, in dem die Urkunden abgefaßt sind):

„In der Siedlung Riemke Garhath von einer halben Hufe zehn Scheffel Gerste, 18 Scheffel Hafer, 8 Denare Heerschilling und Beherbergung.

Willifrid 12 Scheffel Gerste, 24 Scheffel Hafer, 8 Denare Heerschilling, 2 Scheffel Mehl und Beherbergung.

Ebenda Athalmar 36 Scheffel Hafer, 8 Denare, 2 Scheffel Mehl und Beherbergung."

Diese drei Riemker Bauern, die noch altgermanische Vornamen trugen, keine nach christlichen Heiligen (die Zunamen kamen erst später auf), hatten allerhand Abgaben zu leisten an Naturalien. Dabei fällt auf, daß Roggen und Weizen nicht gefordert werden, sie sind damals noch nicht viel angebaut worden. Hinzu kam noch die Pflicht, Sendlinge des Klosters zu beherbergen und die Abgabe des Heerschillings, wodurch die Heeresgefolgschaft, zu der bei den alten Germanen jeder Freie verpflichtet war, abgelöst wurde. Denare sind römische Münzen. Einige solcher Münzen in Gold und Silber wurden vor etwa sechs Jahrzehnten auf einem Acker bei der Zeche „Hannibal" gefunden. Dieser Acker, nach Nosthausen zu gelegen, hieß früher der Blutacker. Hier sollen Kämpfe mit den Römern stattgefunden haben.

A. P.

Das Geheimnis des Zimmers Nr. 13

Paris hat seinen ersten großen Mordprozeß seit dem militärischen Zusammenbruch vom Mai erlebt. Nach mehrtägiger Verhandlung ist ein Gelegenheitsarbeiter namens Réstal, der am 1. Januar 1939 in Paris den auf einem Ueberseedampfer beschäftigten Hilfskoch Juguet ermordet hatte, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit vom Geschworenengericht verurteilt worden. Der Fall hatte seinerzeit in Frankreich riesiges Aufsehen erregt, da Réstal die Leiche des ermordeten Juguet in einem Koffer in einem Pariser Hotel deponiert hatte, wo er erst später geöffnet wurde. Damals hatte der Fall unter dem Stichwort „Das Geheimnis des Zimmers Nr. 13" der Pariser Sensationspresse reichen Stoff geliefert.

Zum Bohnenkaffee

Pfeiffer und Dillers

DILLER ESSENZ

Kaffee-Zusatz-Essenz

wie früher!

Karlheinz wirft einen Riesen

Von Friedrich Franz Goldau

Vom deutschen Volke wurden Opfer verlangt.

Die Männer und Söhne standen an den Fronten, und die Frauen und Töchter traten daheim an die Stelle der Männer. Es war die heroische Zeit der Schmiedung des Großdeutschen Reiches und der Befreiung der Welt aus dem britischen Joch.

Der Müller Bram hatte den Geist dieser Zeit nicht erkannt. Er meinte, daß er das Seine tue, wenn er die herrlichen Siege mit Schnäpsen begieße und in den Schenken ein großes Wort führe, während die Müllerin seine Stelle vertrat.

Allmählich war nun der Geist, der in der Dorfschenke hauste, viel stärker geworden als er; denn dieser Geist war ein mächtiger Riese. Der Müller, der zwar ein stämmiger Mann war, gehorchte sogleich, wenn der Riese ihn packte, und während die deutschen Heiden von Sieg zu Sieg schritten, schaute der Jammer aus seiner mit jedem Tage weiter zurückgehenden Mühle.

Man werde das Korn in die Stadtmühle schaffen, wenn er es weiter so treibe, sagten die Bauern und stellten ihn häufig zur Rede, aber was fruchtete das. Der Müller Bram trank und feierte Siege und ließ seine Frau schaffen!

In diesen Tagen sagte der Lehrer in der Dorfschule: „Mit allen Dingen verhält es sich so wie mit dem Sport. Wer seinen Körper nicht stählt, vermag nichts zu schaffen. So ist es auch mit der Seele. Wer sie ertüchtigen will, muß seinen Willen stählen. Hört dieses Gleichnis: „Wer ein Bonbon geschenkt erhält und es gern essen möchte, liebend gern essen, und es doch nicht tut, der besiegt ein Verlangen. Durch diesen Sieg gewinnt er an innerer Kraft. Seine Seele wird stark, und nur starke Seelen schaffen das Große!"

Karlheinz, der Sohn des Müllers, wußte nicht recht, was er mit dieser Rede anfangen sollte, aber er dachte, er wolle es einmal versuchen, ob es so sei. Karlheinz war erst zwölf Jahre und recht klein und wäre gern ein Stück länger geworden. Und da er auf dem Heimwege war, bat ihn ein Mann, ihm Zigaretten zu holen. Karlheinz tat es gleich und bekam in dem Laden als Zugabe zwei leckere Bonbons.

„Ei", dachte Karlheinz. „Das sind leckere Bonbons." Und er leckte daran. Da dachte er aber an die Worte des Lehrers und sagte sich, daß es jetzt wohl Zeit sei, das zu erproben. „Wenn ich die Bonbons esse, gehorche ich einem Verlangen. Wenn ich sie nicht esse, besiege ich es. Ich will es besiegen, damit ich groß werde." Und der kleine Karlheinz steckte die Bonbons in die Tasche.

Nach dem Mittagtisch nahm Karlheinz seine Bonbons in die Hand. Wie er sie so von allen Seiten beschaute, mochte er sie doch zu gern. Aber er steckte sie wieder in die Tasche, um sie noch einmal hervorzuholen und daran zu lecken. Endlich siegte aber sein Wille, und er legte die Bonbons in eine Schachtel und unter sein Kopfkissen.

In der Nacht konnte Karlheinz kaum schlafen. Ach, diese leckeren Bonbons in der Schachtel! Der Mond schien hell in das Schlafgemach, und Karlheinz nahm die Schachtel zur Hand und spielte damit. Lecken mußte er doch wohl an seinen Bonbons, zugleich dachte er aber auch wieder an den Sieg über das Verlangen. Hatte er sich nicht vorgenommen, sich zu besiegen, um ein Großer zu werden? Karlheinz legte die Bonbons wieder in die Schachtel und barg die Schachtel unter dem Kissen.

Am folgenden Tage erhielt Karlheinz wieder Bonbons und nach einigen Tagen noch welche. Es waren jetzt schon zehn Bonbons in der Schachtel, und Karlheinz bestand bittere Kämpfe wegen der leckeren Bonbons. Süße und saure waren es, grüne, gelbe und rote. Noch oft nahm Karlheinz die Schachtel zur Hand, aber nach einigen Tagen leckte er nicht mehr an seinen Bonbons, weil seine Seele groß werden sollte, damit er mit wachse. Karlheinz wollte ein Müller werden, der Mutter zur Freude.

Nun schickte der Vater ihn in einen Dorfladen, ihm zwei Flaschen Bier zu holen. Er gab ihm das Geld und herrschte ihn an, sich zu beeilen. Das tat Karlheinz auch. Als er aber mit den Flaschen heimkam und der Vater sogleich eine leertrinken wollte, sagte Karlheinz: „Vater, kennst du die Geschichte von den Kleinen und den Großen? Wenn du mit dem Trinken so lange warten willst, bis ich sie erzählt habe, will ich sie erzählen."

„Hahahaha!" lachte der Müller aus vollem Halse mit gierigem Blick nach der Flasche. „Du willst wohl so einer werden wie die ganz Schlauen? Was ist es denn mit den Kleinen und Großen?"

Karlheinz holte die Schachtel mit den Bonbons und zeigte sie dem Vater. Es sei ihm sehr schwer gefallen, die Bonbons anzusammeln, sagte Karlheinz. Jetzt aber falle es ihm schon gar nicht mehr schwer, und bald werde er groß sein. „Sag, Papa, kannst du die Flasche auch so lange liegenlassen wie ich die Bonbons? Wenn du das kannst, dann freust du dich über dich selbst, wie ich mich über mich freue. Und Mama freut sich dann auch, weil du eine große Seele hast. Es kann gar nicht schwerer sein, als wenn ich die Bonbons nicht esse."

„Au, Junge", kraulte der Müller den kahlen Kopf. „Das sag du nur gar nicht. Da müßte ich schon ein Herkules sein."

„Das sind unsere Soldaten doch, Papa. Und du bist doch viel größer als ich", sagte Karlheinz. „Ich wollte die Bonbons auch gern essen, und unsere Soldaten wären auch viel lieber zu Hause als vor dem Feinde. Jetzt freue ich mich, daß ich die Bonbons nicht gegessen habe. Du freust dich auch, wenn du das Bier nicht trinkst, Papa. Ueber eine gute und große Seele kann man sich freuen, und über eine kleine und feige Seele muß man weinen."

Es ging dem Müller wie ein Stich durch das Herz. Solch eine Rede hatte er von seinem Jungen nicht erwartet. Er kraulte noch einmal den Kopf, klopfte dann seinem Jungen die Schulter und sagte: „Karlheinz, du bist ein prächtiger Kerl. Und recht hast du, mein Junge. Ich mag das Bier so gern, wie du deine Bonbons magst. Du willst deine Bonbons nicht essen, damit deine Seele wachsen soll. Gut! Trinke ich also so lange kein Bier und keinen Schnaps, bis du deine Bonbons ißt. Stelle die Flaschen in den Kleiderschrank, Heinz. Und du kannst nachsehen, ob ich Wort halte."

Glücklich stellte Karlheinz die Flaschen in den Schrank.

Vierzehn Tage vergingen. Da packte der Riese doch wieder den Müller, sein Versprechen zu brechen. Er ging in den Kleiderschrank, um die Flaschen zu leeren, doch da ihn Karlheinz mit großen Augen anschaute, wandte er sich beschämt ab, und er ging ins Dorf zum Gemeindevorsteher. Was er mit ihm besprochen hat, hat keiner gehört, aber es ist bestimmt nichts Schlechtes gewesen. Am gleichen Abend noch saßen der Vorsteher, die Dorfältesten, der Lehrer und noch einige Bauern zusammen und faßten diesen Beschluß:

„Es ist schon des öfteren vorgekommen, daß sich ein Gefallener wieder aufraffte. Wir wollen dem Müller helfen, daß er ein anderer wird, als er bisher war. Wir werden ihm unser Korn wieder zum Mahlen bringen. Bleibt es dabei, daß er ein Mann des Wortes ist, so soll er hinfort weiter unser Korn mahlen, und es soll der Segen auf der Mühle ruhen, zur Freude des Müllers, der Müllerin und ihrer Kinder."

Und so wurde es! Nicht mit dem Schnapsglase, nein, mit der Seele feierte der Müller die Siege seiner deutschen Mitbrüder. Er stand seinen Mann auf seinem Posten, und in den Flügeln seiner Mühle sang des Urewigen ewiges Lied: „Schaffen und regen bringt Glück und Segen."

Gesicht der Kriegsferien

Von F. W. Ostenrath

Wie war es früher? — Früher opferte der Klassenleiter seinen bettelnden Quintanern lächelnd die erste Stunde nach den Ferien. Ihn selbst überwand ja noch die Erinnerung an diese sonnigen Tage; so lauschte er gern den eifrig erzählenden Knirpsen und stellte oftmals interessierte Fragen nach ihm bekannten Orten und Gegenden.

Später kam dann die Tertianerraffinesse dazu, solche Stunden geschickt auszudehnen, damit ihr wahrer Zweck, des Arbeitens und Lernens nämlich, in möglichst weite Ferne rückte. Das erschwindelte Schellen am Ende der Stunde schien ein Sieg. Aus belanglosen Erlebnissen wurden prahlerische Heldenlieder. Und wieder etwas später hörte es ganz auf. —

Und wie ist es heute? — Heute sitzen sie in den wenigen Bänken der Unterprima. Statt einheitlichen Bleyle-Anzügen verrutschen sie nun lange Hosen, auf seidenen Sporthemden schimmern grelle oder sanfte Krawatten, je nach Geschmack und Taschengeld, und die Sextanereinfalt wich einem geschulten Primanerverstand. — Alle hatten etwas zu erzählen, und so saßen oder standen sie in Klübchen zusammen, die Hände in den Hosentaschen, und redeten durcheinander, bis sich das allgemeine Interesse auf einer Beobachtung des braungebrannten Borries versammelte.

„... und wie ich genauer zugucke, da war's unser Hellberg, Doktor Hellberg! Blaues Arbeitszeug, 'n ollen Tornister unterm Arm, Zollstock in der Hosentasche — so kam er bei Kumpmann & Co heraus, abends, gegen sieben Uhr!"

„Stimmt," bejahte Berkenkamp. „Wir waren ja auch da; er arbeitete die ganzen Ferien über in der Abteilung für ..."

Die Ankunft Dr. Hellbergs unterdrückte jede weitere Aeußerung, alle liefen an ihre Plätze und erwiderten den Gruß des Lehrers. Die Hände kramten bereits nach dem englischen Lehrbuch, als eine Frage kam, die sie längst in der Vergessenheit begraben wähnten: „Nun, was haben sie in den Ferien gemacht?"

Wie, nichts von den Ereignissen, dem Geschehen der verflossenen Monate, wie die anderen Herren des Kollegiums? Ganz einfach: „Was haben Sie gemacht?"

Das allgemeine Erstaunen wechselte rasch zur Freude, auf etwas Außerplanmäßiges antworten zu können. Aber die Erwiderungen kamen doch eigentümlich zögernd.

„Nun, Sie, Borries — was haben Sie getrieben?"

„Tja, eigentlich nichts, Herr Doktor."

„Sechs Wochen in Pommern, zur Erntehilfe, und den Rest zu Hause, auf dem Gut meiner Eltern."

„Aha. — Wer war denn sonst noch im Ernteeinsatz?"

Mehr als die Hälfte der Klasse erhob sich vor ihm, braungebrannt, stark, und sah ihn in verhaltenem Stolz an.

„Na, und die anderen? — Berkenkamp, Sie sehen ziemlich blaß aus, immer noch nicht recht ausgeheilt? Hätten mal herausfahren sollen, ein paar Wochen nach Thüringen oder so. Wo steckten Sie denn?"

„Bei Kumpmann & Co, Herr Doktor."

„Kumpmann & Co? Rüstungsbetrieb? Die gesamten Wochen?"

„Jawohl, Herr Doktor!"

„Und jeden Freitag sind Sie mit etwa zwanzig Mark, dem ersten selbstverdienten Geld, nach Hause gekommen?"

„Wir wären auch mit fünf Mark zufrieden gewesen, Herr Doktor!"

„Wer ist ‚wir'?

Nun — Leßner, Battefeld, Kuhn ..." Berkenkamp nickte den einzelnen zu, und sie erhoben sich zur Bestätigung.

Langsam stieg Doktor Hellberg von der ersten Bank herab, auf der er gewöhnlich Platz zu nehmen pflegte. „Setzt euch mal, Jungs! — Wißt ihr, daß mich diese kurze Bilanz mehr packt als euere früheren Ferienerzählungen? Der Klaus Borries fährt sechs Wochen nach Pommern zur Erntehilfe — das ist eigentlich nichts'. Berkenkamp und seine Kameraden wandern jeden Morgen gegen sieben Uhr zum Werk, kommen abends um sieben müde nach Hause, die ganzen Wochen lang. — Und so leicht war das alles, gerade für euch?"

Die Jungen senkten mit verlegenem Lächeln die Köpfe. Der Doktor musterte jeden einen Augenblick lang, dann spreizte er seine verarbeiteten Finger gegeneinander.

„Jetzt sitzt ihr vor mir, der eine braungebrannt, der andere bleich wie zu Ferienanfang. Ihr meint, weil ihr mir nichts von Reisen an die Ostsee oder in die Alpen erzählen könnt, seien euere Ferien erlebnis- und ergebnislos verlaufen. Seht euch doch einmal an! Dem Borries geht ein heller Streifen durchs Haar, den ihm die Sonne während der langen Arbeit draußen auf dem Feld eingebrannt hat; der Leßner und der Kuhn haben richtige Fabrikgesichter bekommen, etwas schmal und mit zwei scharfen senkrechten Falten über der Nasenwurzel vom vielen Aufpassen. Solche Male ehren euch, Jungs! Und wenn ihr euere Hände betrachtet, dann dürft ihr stolz sein! Meine Anerkennung, Kameraden!"

Sie schauten ihm mit verwunderter Freude in das abgearbeitete Antlitz, das seinen Falten schon lange nicht mehr wehrte. Und mit einem Male sahen sie einen Mann vor sich, im blauen Arbeitsanzug und schweren, Schuhen, eine alte Mappe unter dem Arm und einen Zollstock in der Hosentasche. Da wurden sie ernst und schwiegen scheu. Und fühlten doch gleich wieder einen erregenden Stolz, daß dieser Mann sie Kameraden nannte. Als es jetzt schellte, sprangen sie aus ihren Bänken, um ihm seinen Gruß ehrfürchtig zurückzugeben — als Klaus Borries drei rasche Schritte zum Pult trat und seine Hand in die Rechte des Lehrers legte. Er wollte etwas sagen, aber der Augenblick packte ihn so, daß er nur in die freundlichen, müden Augen vor sich blickte. Der Alte, am Leben verwitterte vor ihm aber fühlte eine Generation hinter sich, deren Dasein nur dem kommenden Leben der Jugend gedient hatte, die ihm nun die Hand reichte. Langsam sprach er: „Das ist der Sieg — Kameraden!"

Erst jetzt, viele Tage später, haben sie ihn ganz begriffen, die Größe seines Verständnisses und den Sinn seiner Anerkennung: Die Verbrüderung der Generationen im gemeinsamen Einsatz für den Sieg!

Festlicher Beginn der Opern-Spielzeit

Die Kölner eröffneten die Gastspiel-Reihe mit „Boris Godunow"

Zwei Tatsachen waren für den ungewöhnlich starken Eindruck des ersten Opernabends bestimmend: die Wahl eines repräsentativen, szenisch wie musikalisch besonders wirksamen Bühnenwerkes und eine hochinteressante, ungemein lebensvolle Regie. Die in ihrer ganzen Anlage, dem stofflichen Vorwurf wie der szenischen Gestaltung großartige Oper Mussorgskys bildet im Opernrepertoire immer eines der packendsten Schauwerke. Und gerade bei einer Bühnenschöpfung wie dieser werden für die Aufnahme im Publikum die gegenständliche Bildkraft und unmittelbare Wirklichkeit der Regie in erster Linie entscheidend sein.

Für die Neueinstudierung der im deutschen Spielplan fest verankerten Russen-Oper haben sich die Kölner einen Gast-Regisseur verschrieben. Der ungewöhnliche Erfolg der Inszenierung gibt der Verpflichtung des Holländers Hans Esdras Mutzenbacher recht. Sosehr wir auch die Dankbarkeit dieser Inszenierungsaufgabe, die dem Stoff zugrunde liegende und in der szenischen Aufteilung gegebene Wirksamkeit des grandiosen nationalen Gemäldes anerkennen, muß doch die eigentliche Regieleistung als eine Tatsache gewertet werden, die sich als ein nicht alltägliches Ereignis auch dem ungeschulten Besucher einprägte. Mussorgskys Werk ist die „Oper der Chöre" — ihnen ist nicht nur musikalisch eine wesentliche, wenn nicht die Hauptaufgabe in der Aufführung zugewiesen, sondern sie sind auch dementsprechend der Hauptfaktor, den die Inszenierung in erster Linie wirkungsvoll einzusetzen und lebendig zu bewegen hat. Das aber ist immer schon eine heikle und schwierige Aufgabe gewesen. Es liegt nach der einen Seite die Gefahr nahe, den großen Apparat der singenden Statisterie zu uniform und schematisch zu behandeln, so daß die kompakte Menge in sich zu wenig Einzelleben zeigt — oder die Gliederung innerhalb der einzelnen Gruppen wird so überbetont, und scheinbar willkürlich, daß der Eindruck einer gewissen Disziplinlosigkeit leicht entstehen kann. Mutzenbacher geht fraglos vom Blickfeld des Malerischen aus und er sieht die Wirkung nach dieser Seite hin nicht nur von der farblichen, im Kostüm und der szenischen Ausleuchtung bedingten Aufhellung, sondern ebensosehr in der bis zu einem betonten Grade realistischer Aeußerung durchgeführten und bis ins letzte beobachteten, lebensvoll aufgelockerten Haltung der Menge. Das ergibt eine Anteilnahme, die auch bei gelegentlicher Abweichung in stilisierten Bewegungsausdruck immer den Eindruck einer ungeheuren Lebensnähe und kraftvollen Vitalität erweckt — aber über jeder Wendung, über jedem Detail, über jedem Ausbruch und aller echten Leidenschaft der chorischen Aktivität wacht das sorgsame Auge des Regisseurs, so daß auch nicht die kleinste Phase der Gliederung auseinanderfällt und immer das Gesetz künstlerischer Zucht bei jedem einzelnen gewahrt bleibt. Wer so die Massen zu lenken und zu gliedern versteht, dem gelingt natürlich auch eine eindringliche Führung der kleineren Solofzenen, so daß sich auch nach dieser Seite hin das Bild einer hervorragenden regielichen Leistung vervollkommnet.

Es muß gleich hier angefügt werden, daß die Bühnenbilder von Alf Björn in ihrer monumentalen, düsteren Pracht und dennoch malerisch unbedingt einprägsamen Gestalt den regielichen Absichten wesentlich entgegenkamen, und daß die Chöre, für die wieder der bewährte Peter Hammers verantwortlich zeichnete, auch musikalisch und stimmlich in ausgezeichneter Disziplin und in einer Klangfülle von ungewöhnlichen Graden der Aufführung zu einem großen und verdienten Erfolg verhalfen.

Karl Dammer stand am Pult. Immer wieder spürt man bei diesem Dirigenten eine unbedingte, peinlich beobachtete Werktreue, die ohne allzu starke Ekstase doch das Glutvolle und Leidenschaftliche dieser Musik in Bewegung setzt, mehr aber noch die herbe und farblich sparsame Linie der musikalischen Sprache dieser Oper liebevoll nachzeichnet und auf rhythmische wie dynamische Genauigkeit bedacht bleibt. Das Orchester folgt seinen Intentionen willig und erfüllt seine Aufgabe mit großer klanglicher Schönheit.

Die Titelrolle gibt Kammersänger Emil Treskow vorteilhafte, wenn auch nicht so ausgedehnte Möglichkeiten, die imponierende Resonanz seiner kraftvoll edlen Mittel wirken zu lassen und die gereiften schauspielerischen Fähigkeiten zu erweisen. Ein so starkes und überzeugendes darstellerisches Können findet man nicht bei vielen Sängern. In der Rolle des Dimitri kann Johannes Schocke die strahlende Helligkeit seiner unbeschwerten tenoralen Mittel erfolgreich einsetzen und er weiß auch dem musikalischen Ausdruck auffallend starke Akzente zu geben. In der herrlichen Gestalt des Eremiten besticht Siegfried Tappolet wieder mit der schönen und gepflegten Linie seiner musikalischen Gestaltung, der er auch seine diesmal ein wenig unfrei erscheinenden, aber klanglich außerordentlich warmen Mittel klug dienstbar macht. Ueberraschend profiliert erscheint der Fürst Wassili von Matthias Steland, der auch stimmlich ein charakteristisch gefärbtes Format erhält. Wieviel eminente schauspielerische Begabung und plastische Beweglichkeit und wieviel gesangliche Schilderungsgabe Hubert Mertens zur Verfügung hat, stellte man an seinem in jeder Hinsicht hervorragend gezeichneten Bettelmönch fest. Durch ihn und seine erstaunlich realistische Leistung wurde die Szene in der Schenke zu einem der Höhepunkte des Abends. Marietheres Henderichs hat die großen klangvollen und leidenschaftlichen Ausdrucks fähigen, stimmlichen Mittel für die Partie der Marina, die ihr auch musikalisch anschaulich gelingt. Von besonderem Format auch Felix Knäppers verschlagener Rangoni, und weiter muß man unter den vielen übrigen Kräften Else Veith, Käthe Russart, Lotte Loos-Werther, Karl Junge und Friedrich Schüttler erwähnen.

Mit der Umstellung der Schlußbilder, wie sie dem Original entspricht, erreichte der szenisch wie musikalisch prachtvolle Abend seinen nachhaltigen Ausklang. Das zahlreiche Publikum war von dem ersten Gastspiel der Kölner stark begeistert und kargte nicht mit dem wohlverdienten, anerkennenden Beifall für eine Aufführung, die bedeutsam und vielversprechend den Opernwinter einleitete.

Dr. Josef Schwermann

Vor dem Erntefest

In unsren Dörfern schwingt der Erntekranz.
Am Gartenzaun die bunten Dahlien flammen.
Die Blätter haschen sich. In ihrem Tanz
blüht Lust und Sterben immer dicht beisammen.

Der letzten Ähren goldnes Halmenstroh
blinkt hier und dort noch auf den Stoppelfeldern.
Die Kinder suchen es und singen froh.
Die Hagebutten leuchten in den Wäldern.

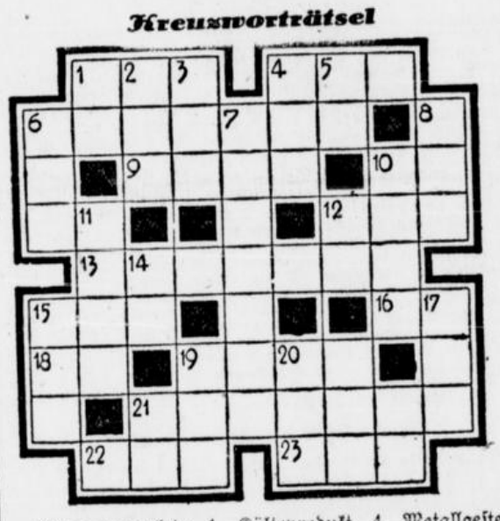
Geborgen ist die Frucht von Baum und Strauch.
Der Bauer dankt dem Geber aller Gaben
seit altersher nach seiner Väter Brauch,
weil wir des Kornes Gold in Fülle haben.

Des Segens Reichtum strömt durch Stadt und Land
und spendet Kraft aus deutschem Mutterboden,
daß neu erglüht der Herzen heißer Brand,
wenn wir im Feindland harten Acker roden.

So spüren wir des Volkes Feiertag
ganz nahe schon vor unsres Reiches Türen.
Drum rüste froh, wer sich nur rüsten mag!
Der Festzug naht. Und Deutschland wird ihn führen!

Wanda Hagemann

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Kälteprodukt, 4. Metallgestein, 6. Zwangslage, 9. spanischer Frauenname, 10. italien. Fluß, 12. nordische Hirschart, 13. Kriegsschiff, 15. Monat, 16. Auerochse, 18. Spielkarte, 19. englische Schulstadt, 21. schwedische Insel, 22. Schicksal, 23. Obstbrei.

Senkrecht: 1. Nahrungsmittel, 2. Fluß in Asien, 3. japanische Münze, 4. deutscher Kurort, 5. ägyptischer Sonnengott, 6. Tonart, 7. alter Tanz, 8. Erdart, 10. südamerikanische Republik, 11. Zarenbefehl, 12. Insel an der französischen Westküste, 14. japanisches Flächenmaß, 15. Kennzeichen, 17. Teil des Wagens, 19. griechische Göttin der Morgenröte, 20. Molch, 21. japanisches Brettspiel.

Geschichtstafel

2. Oktober

1839	Der Maler Hans Thoma zu Bernau im Schwarzwald geboren (gestorben 1924).
1847	Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg in Posen geboren (gestorben 1934).
1869	Der indische Nationalist Mohandas Karamtschand „Mahatma" Gandhi in Porbandar geboren.
1890	Der Dichter Friedrich Griese zu Lehsten in Mecklenburg geboren.
1892	Einweihung des Evangelischen Vereinshauses an der Mühlenstraße in Bochum.
1904	Weihe des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Bochum durch Generaloberst von Hahnke.
1921	Der frühere König Wilhelm II. von Württemberg in Bebenhausen gestorben (geboren 1848).
1935	Das Tannenberg-Denkmal wird zum Reichsehrenmal erklärt.



Deutsche Reichspost

Postsparkassen-Dienst

Front und Heimat sparen mit dem Postsparbuch!

Alle sind wir heute aufs Sparen eingestellt, um in allen Lebenslagen sicher zu sein. Das Postsparbuch macht das Sparen großer und kleiner Beträge für den Sparer in der Heimat ebenso leicht und bequem wie für den Sparer an der Front! Einzahlungen und Abhebungen können bei sämtlichen Postämtern, Poststellen und Landzustellern in Großdeutschland vorgenommen werden. Selbst kleinste Pfennigbeträge können in Form von Briefmarken mit der Postsparkarte für das Postsparbuch zusammengespart werden. Wer im Felde steht, kann seine Ersparnisse mit Feldzahlkarte auf sein eigenes Postsparbuch oder auf das Postsparbuch von Angehörigen einzahlen. Deshalb ist das Postsparbuch die gegebene Sparmöglichkeit für jeden Deutschen. Gehen Sie noch heute zu Ihrem Postamt. Verlangen Sie die ausführliche „Anleitung für Postsparer" und lassen Sie sich ein Postsparbuch ausstellen.

Bochum stellte 14 Gauauswahlspieler!

VfL. Bochum 48, SV. Höntrop und MBV. Linden in der Chronik der Gauspiele

Am 6. Oktober spielt Westfalen innerhalb des Reichsbundpokals in Chemnitz gegen Sachsen. Da ist eine Chronik der westfälischen Gauspiele angebracht, zumal auch heimische Spieler daran beteiligt sind und eine ähnliche Zusammenstellung bisher noch nicht erschienen ist.

Alle möglichen Statistiken werden geführt, nur die eine nicht: Westfalens Rolle in den Gauvergleichskämpfen. Das mag damit zusammenhängen, daß Westfalen nicht sehr günstig abschnitt. Entgegen seiner durch Schalke vertretenen Rolle im deutschen Fußball. Es ist, als ob jenes erste Gautreffen vor wenig mehr als sieben Jahren der Chronik einen unfreundlichen Charakter gegeben habe. Im Adolf-Hitler-Pokal verlor Westfalen am 3. Juli 1933 in Leipzig gegen Sachsen nach einem 1:1 in normaler Spielzeit durch Los, das gegen den Stärkeren entschied. Dabei ist aber auch diese Chronik eng mit der Entwicklung des Deutschen Meisters verbunden. Es gibt viele, die sagen: Auch zu ihrem Schaden, denn die Knappen konnten sich angesichts ihrer zahlreichen Vereinsaufgaben nicht auch dieser repräsentativen so widmen, wie sie es gern getan hätten. Dennoch schafften gerade sie in den Begegnungen mit dem Niederrhein die Höhepunkte dieser siebenjährigen Geschichte.

Mag sein, wie es will, Westfalen kann hierbei auf eine befriedigende, wenn auch keineswegs auf eine stolze Geschichte hinweisen. Es ist an der Zeit, daß hier ein Wandel eintritt. Allerdings nur dann, wenn man sich endlich von der bisherigen Praxis der Aufstellung losfagt, zumal doch hier die Gelegenheit geboten ist, jungen Talenten den Weg zu ebnen und sie einer breiteren Oeffentlichkeit vorzustellen.

Höchster Sieg, höchste Niederlage!

Die Geschichte der Gauvergleichskämpfe reicht für Westfalen vom 3. Juli 1933 bis zum 28. Februar 1940. In dieser Zeit trug Westfalen 24 Spiele aus, verlor davon 12, gewann 9 und spielte 3 unentschieden. Das Torverhältnis ist mit 56:49 positiv, weil den vielen knappen Niederlagen vereinzelt höhere Siege gegenüberstehen. Die höchste Schlappe gab es 1934 in Duisburg gegen den Niederrhein mit 0:4, die höchsten Erfolge wurden mit 8:0 gegen Pommern 1935 und im gleichen Jahre gegen Nordmark mit 5:0 erzielt. Allein fünf Spiele wurden nur um einen Treffer verloren.

Wie war's im Pokal?

Der Pokal hat vom Adolf-Hitler- über den Kampfspielzum Reichsbundpokal dreimal den Charakter gewechselt. Er ist die einer Meisterschaft gleichzusetzende Avart der Gauvergleiche. Leider kam Westfalen nur jeweils bis zur zweiten Runde. Der Versuch mit rein Schalker Vertretung schlug aus den eben schon angeführten Gründen ebenso fehl wie der mit reinen Nachwuchskräften aus anderen Vereinen. Aber im Jahre 1936 ist der letzte Versuch, bei dem seltsamerweise nur der damals als Schalker Ersatz noch geltende Berg beteiligt war, als Westfalen in Dortmund gegen Baden, das mit stärksten Waffen einmarschierte, verlor, bei einem 2:3 nach großem Kampfe richtungweisend gewesen. Leider wurde er gleich wieder abgebrochen. In dem nur 1933 ausgetragenen Hitler-Pokal verlor Westfalen durchs Los nach einem 1:1 gegen Sachsen, im Kampfspielpokal des nächsten Jahres war Südwest in Saarbrücken mit 3:1 stärker. Westfalen spielte mit der übermüdeten Deutschmeisterelf gegen Conen und Hergert und Co. Seit 1935 besteht der Reichsbundpokal. 1935 gelang zwar der 8:0-Sieg über Pommern, aber gegen Brandenburg gab es die unglückliche 3:4-Niederlage in der Verlängerung. Im gleichen Jahre schied es wieder in der Vorrunde aus, diesmal mit 1:3 gegen Niedersachsen. Dann kam 1936 der Vorrundensieg von 2:0 in Kassel und die Niederlage gegen Baden mit 2:3. 1937 wurde selbst in Schalke gegen Südwest mit 0:3 verloren, 1938 in Stuttgart gegen Württemberg mit 0:1. 1939 wurde zwar Mitte durch ein Selbsttor des Mittelläufers Gebiert in der Vorrunde mit 2:1 in der Verlängerung geschlagen, aber es folgte die 2:4-Niederlage im Rheinstadion gegen die Niederrhein-Jugend!

Niederrhein traditioneller Gegner!

Das interessanteste Kapitel schrieb Westfalen mit den Nachbarn aus dem Niederrhein, weil hier auf beiden Seiten alle spielerischen Mittel aus Prestigegründen aufgeboten wurden. Das geschah, weil im Dezember 1934 Westfalen in Duisburg mit der durch Timpert I (Hontrop) vervollständigten Schalker Elf 0:4 geschlagen wurde. Das mußte wiedergutgemacht werden. Es geschah im Jahre 1935 vor 50 000 in der Glückauf-Kampfbahn bei einem wütenden Schneegestöber. Damals überspielte Schalke den Niederrhein mit 4:2 trotz Buchloh, Münzenberg, Zielinski, Bender, Albrecht, Hohmann, Kasselnberg und Kobierski, 1939 gab es in Düsseldorf ein 2:2 und dann das ziemlich unglückliche 2:4 im Januar im Rheinstadion.

Schalke stellte die meisten Spieler!

Es wäre ja ein Wunder, wenn nicht Schalke 04 die meisten Spieler angestellt hatte, nämlich 24, auch ein Beweis für das unerschöpfliche Schalker Nachwuchsmaterial. Twumski, Bornemann, Szepan, Kallwitzki, damals noch als Unioner, und Kuzorra neben dem Bochumer Trawny standen schon in der ersten Westfalenelf. Die meisten Spiele bestritt Otto Twumski mit 16, Bornemann mit 14, Gellesch war bei 13 Treffen dabei, und Kallwitzki und Kuzorra waren an 12 Spielen beteiligt. Urban und Pörtgen betritten je neun Spiele, Mellage und Valentin je acht. Eine Sensation ist der Bochumer Andreas, der als einziger in diese allein Schalker Front mit 11 Spielen einbrach. Die drei Höntroper Stein, Jupp Timpert und Preczetak kommen wie der Bochumer Trawny auf sechs Spiele. Nach Schalke stellten Pfv. Bochum 8, Westfalia Herne 6 und schließlich SV. Höntrop 5 Spieler.

14 Spieler waren aus Bochum

Die Rolle, die VfL. Bochum und SV. Höntrop in der Gauliga Westfalens gespielt haben, hat sich auch in der Beteiligung von Bochumern an den Gauauswahlspielen ausgewirkt. VfL. Bochum stellte in Gockel (drei Spiele), Rudzinski (3), Philipp, Ananias und Masmeier (je 2) außer den schon angeführten Trawny und Andreas allein acht Auswahlspieler. Höntrop kam mit Stein, Timpert I und II (dieser 4 Spiele), Preczetak und Happel auf 5 Beteiligungen, und schließlich sei der MBV. Linden nicht vergessen, der einmal den Stürmer Becker abgab. Insgesamt machten diese 14 Spieler 46 Spiele mit. Außer Schalke hat diese Zahl nicht eine andere westfälische Stadt erreicht.

Schon beim ersten Spiel war Trawny dabei, neben dem für Union spielenden Kallwitzki der einzige Nicht-Schalker. Im September 34 erschien beim 2:2 gegen die Nordmark Timpert I erstmalig, der auch als einziger neben Schalke in Duisburg gegen den Niederrhein (0:4) dabei war. Beim großen Siege gegen die Pommern 1935 tat er wiederum mit, aber auch seine beiden Kameraden Timpert II und Preczetak. Hier erschien erstmalig auch Stein im Tor. Sie machten in der unglücklichen Zwischenrunde gegen Brandenburg 3:4 in der Verlängerung gleichfalls sämtlich mit, nur daß neben Timpert I nun auch noch Happel stand. Dann gab es eine große Lücke, und erst 1936, als Westfalen statt Westdeutschland gegen Ostholland spielte und 1:2 verlor, waren Stein und Preczetak wieder dabei. In diesem Spiel erschien auch Gockel, Philipp und Ananias. Und vor allem der hinkünftig fast bei allen Spielen beteiligte Andreas, der aber schon ein Jahr vorher im Spiel gegen die Nordmark in Dortmund (5:0) dabei gewesen war. Am 1. Dezember 1936 in Chemnitz gegen Sachsen (1:3) war nur Preczetak dabei, aber 22 Tage später stellte Bochum in Kassel beim 2:0 mit Stein, Timpert I, Masmeier, Preczetak, Andreas, Timpert I und Gockel den Stamm der siegreichen Elf. Die restlichen neun Spiele der Gauauswahl sahen jedesmal einheimische Spieler vertreten, und in diesem Jahre erschien dann in Düsseldorf auch Lasarski erstmalig.

Wen der Bochumer Fußball heute auch nicht mehr jene großen Zeiten wie einst sieht, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß er jahrelang neben Schalke die führende Rolle in Westfalen gespielt hat. U. M.

Editha Busse schwamm 2:59,9

Bei der Jubiläums-Schwimmveranstaltung des Frauen-SV. „Aphrodite" im Postbad zu Berlin wartete die frühere deutsche Meisterin Editha Busse (Reichsbahn) mit einer guten Leistung auf. Im 200-Meter-Brustschwimmen erzielte sie die ausgezeichnete Zeit von 2.59,9 Min. und stellte damit den deutschen Rekord von Anni Kapell (M.-Gladbach) ein. Die Leistung ist um so anerkennenswerter, als sie keine gleichwertige Gegnerin hatte, die Zweite, Strölau (Nixe Charlottenburg) benötigte 3.21,4 Minuten. Im gleichen Wettbewerb der Männer siegte Kempe (Luftwaffe) in 2.48,6. Im Kunstspringen besiegte Kaster (Elektra) den Berufsmeister Walter (Frankfurt a. O.), und die 6-mal-50-Meter-Bruststaffel der Frauen gewann Nixe Charlottenburg in 4.11.6 Minuten.

. . . und Artur Heina 2,41,2

Beim Schwimmklubkampf in Schreckenstein zwischen dem Dresdner SV. und der NSTG. Schreckenstein wartete Artur Heina, der für die Dresdner am Start war, im 200-Meter-Brustschwimmen mit der guten Zeit von 2.41,2 Minuten auf. Der auf der Grundlage der großen Mannschaftsprüfung der Klasse 2 ausgetragen Klubkampf wurde von den Dresdnern mit 885,6 Punkten gewonnen. Die Schwimmer der NSTG. Schreckenstein erzielten mit 827,1 Punkten ebenfalls eine beachtliche Leistung. Vergleichsweise sei erwähnt, daß Hellas Magdeburg allerdings im freien Wasser auf 845 Punkte gekommen ist.

Lanzi vor Harbig

Beim internationalen Sportfest in Como gab es am Sonntag das zweite Zusammentreffen der weltbesten Mittelstreckenläufer Rudolf Harbig und Mario Lanzi. Der Deutsche war nach seiner erst knapp überstandenen Krankheit noch nicht im Vollbesitz seiner Kräfte, dennoch stellte er sich seinem großen Gegner zum Kampf. Italiens Meister, der gerade in diesem Jahre sich in eine prächtige Form gebracht hat, konnte dadurch zum ersten Male als Sieger vor dem Weltrekordmann einkommen. Lanzi gewann den 800-Meter-Lauf in 1,54,2 Minuten mit klarem Vorsprung vor Harbig mit 1.54,7 und seinem Landsmann Colombo mit 1.57,3. Seinen dritten diesjährigen Sieg über Italiens Meister Beviacqua trug Otto Eitel im 5000-Meter-Rennen davon, das der Eßlinger dank seiner größeren Endgeschwindigkeit in 15.03 Min. vor dem Italiener in 15,07 gewann. Der im Diskuswurf stark verbesserte Westfale Heinz Trippe kam diesmal mit 49,44 Meter zu Siegerehren vor Consolini (48,27). Bei besseren äußeren Bedingungen hätte Trippe hier zweifellos die 50-Meter-Marke übertroffen. Nicht so erfolgreich war der Thüringer Nacke, der im Hochsprung mit 1,85 Meter nur Vierter hinter dem Italiener Colombini mit der gleichen Höhe wurde. Sieger war hier der Finne Nicklén mit 1,93 Meter vor Champagner (Italien) mit 1,90 Meter.

Einen weiteren Preisträger stellten die Finnen durch Mikkola im Speerwerfen mit 69,96 Meter. Außerdem empfahl sich noch der Finne Lähdesmäki durch seinen Sieg im Stabhochsprung mit genau 4 Meter vor Romeo mit 3,80 Meter. Dagegen enttäuschte Kronqvist, der über 100 Meter nur Sechster und über 200 Meter nur Fünfter wurde. Die Sieger waren hier Gritti in 11,1 und Monti in 22.2 Sekunden. Missioni kam über 400 Meter in 48,6 Sek. vor Ferasutti (48,9) und dem Finnen Storskrubb (49,8) ein.

Gute Leistungen in Göteborg

Beim Leichtathletiksportfest in Göteborg wurden den 12 000 Besuchern recht gute Leistungen geboten. Doppelsieger wurde Stig Hakansson, der den 100-Meter-Lauf in 10,6 und den Weitsprung mit 7,34 Meter gewann. Hakan Lidmann holte sich die beiden Hürdenrennen, und zwar die 110 Meter in 14,3 und die 200 Meter in 24,4 Sekunden. Ueber 400 Meter Hürden war Sirten Larssen in 54,2 erfolgreich. Erst im scharfen Endkampf kam Gundar Hägg über 1500 Meter in 3:52,4 vor Arne Andersson in 3:52,6 ein. Genau so knapp siegte Nils Oleander im 3000-Meter-Hindernislauf in 9:16,6 gegen Erik Arvidsson in 9:17. Der Finne Peräsalo holte sich den Hochsprung mit 1,90 Meter vor Ake Oedmank mit 1,85 Meter. Zu erwähnen ist noch der Hammerwurf des Schweden Backlund mit 52,58 Meter vor Bo Eriksson mit 52,11 Meter. Das Diskuswerfen gewann Gunnar Bergh mit 47,59 Meter und den Dreisprung Bertil Jonsson mit 15,11 Meter, der 800-Meter-Lauf wurde eine Beute von Lennart Nilsson in 1:57,5.

Gegen Dänemark und Ungarn

Im November in München und Budapest

Im Länderkampf der deutschen Ringer wurden jetzt die Begegnungen mit Dänemark und Ungarn terminlich festgelegt. Im griechisch-römischen Stil trifft die deutsche Mannschaft am 1. November in München mit den Dänen zusammen und reist anschließend nach Budapest, wo am 9. und 10. November der Doppelländerkampf gegen Ungarn im griechisch-römischen und im freien Stil vor sich gehen wird.

Italienische Ringer in Deutschland

Italiens beste Ringerstaffel von Virtus Bologna wird vom 30. Oktober bis 10. November eine Reise nach Deutschland unternehmen und dabei den Ringern der Südweststaffel, die im Sommer in Bologna weilte, den Gegenbesuch machen. Die Italiener geben dreimal auf die Matte, und zwar in Frankfurt a. M., Mainz und Ludwigshafen. Die genauen Daten werden noch festgelegt.

Seelenbinder schlug Liebern

Der Dortmunder Schwergewichtsringer Liebern kämpfte nach seiner Uebersiedlung nach Berlin zum ersten Male für seinen neuen Verein, den Berliner Postsportverein. Er trat in einem Mannschaftskampf gegen den früheren Deutschen Halbschwergewichtsmeister Seelenbinder an, der technisch überlegen war und klar nach Punkten gewann.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Werne

Rotkreuz-Ausbildungslehrgang

Um den zahlreichen Wünschen nach Ausbildung in der Ersten Hilfe zu entsprechen, wird die DRK.-Bereitschaft (w) Bochum 4 am 7. Oktober mit einem neuen Kursus beginnen. In 20 Doppelstunden wird allen Mädchen und Frauen über 18 Jahre eine Grundausbildung in der Ersten Hilfe erteilt. Nach dem Besuch dieses Kursus können sich die Teilnehmerinnen einer Prüfung unterziehen, die zum Eintritt in das Deutsche Rote Kreuz als DRK.-Helferin berechtigt. Anmeldungen nimmt die Bereitschaftsführerin, Frau Kersten, Werner Hellweg 475, entgegen.

Stadtteil Langendreer

KdF. sorgte wieder für frohe Stunden

Im „Reichshof" erlebten am Sonntag abend viele hundert Langendreerer Volksgenossen durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die mit einem ausgezeichneten Variete-Programm aufwartete, einige vergnügte Stunden. Da ist zunächst der Ansager Willi Feldmann zu nennen. Er machte seine Sache vortrefflich, denn er hatte nicht nur sehr lustige Einfälle, sondern auch seine Art zu plaudern, machte recht viel Spaß und unterhielt so, wie man es in einem guten Variete erwartete. Die drei Houcs — man bezeichnet sie als die Könige der Jongleure— sind nicht nur als Geschgewichtskünstler gute Artisten, sondern auch als Parterreakrobaten. Gute Leistungen boten auch Hein und Will, die ganz tadellos Akrobatik mit Humor zu verbinden wußten. Lydia Wieser erfreute durch einen indischen Tanz; später führte sie einen Groteskkanz vor, der ebenfalls sehr gut gefiel. Ernst Grimm, ein Bauchredner, trat gleich mit zwei Partnern ins Rampenlicht und ließ die beiden über ihre lustigen Erlebnisse berichten, die oftmals große Heiterkeit auslösten. Eine wirklich nette musikalische Angelegenheit bedeutete das fröhliche Wochenende von Else und Paul, das sich sozusagen auf verschiedenen Instrumenten abwickelt. Einmal ist es ein Bandoneon, dann eine Zupfgeige und schließlich klingende Blumensträuße, Ziegelsteine und Fensterläden. Ganz originell war das klingende Eßbesteck. Daneben ergötzten sie in den einzelnen Kunstpausen durch ihre überaus lustigen Zwiegespräche. Im allgemeinen gesehen ein Programm, das den Langendreerer Volksgenossen ausgezeichnet gefallen haben dürfte. Sis.

*

Der Kaninchenzüchterverein W 295 wartete zum Wochenende mit einer groß angelegten Werbeschau auf. Der für die Eintrittskarten vereinnahmte Betrag wurde restlos dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung selbst, die unter Leitung des Züchterkameraden Gies durchgeführt wurde, lieferte wieder einmal mehr den Beweis über den hohen Leistungsstand der Kaninchenzucht im Stadtteil Langendreer. Neben Angorakaninchen sah man hier eine große Anzahl von Tieren anderer anerkannter Wirtschaftsrassen, wie Helle Großsilber, Klein- und Groß-Chinchilla, Weiße Wiener, Deutsche Widder, Deutsche Riesenschecken und Luchse. Das Preisrichteramt war dem Züchter Genus aus Recklinghausen übertragen worden. Besonders gutes Tiermaterial sah man in der Klasse der Hellen Großsilber, auf die auch von insgesamt sieben ausgesetzten Ehrenpreisen fünf entfielen. Diese wurden von den Züchtern Versen, Marziniak und Drechsler errungen, von denen die beiden Letztgenannten sogar mit zwei Ehrenpreisen bedacht wurden. Weitere Ehrenpreise fielen an die Züchter Kunze auf Angora und Löffler auf Groß-Chinchilla. Die ersten Preise wurden den Züchtern Lipphardt auf Großsilber, Marziniak auf Großsilber, Brüsing auf Deutsche Widder und Kloß auf Großsilber zuerkannt, während die ausgesetzten zweiten Preise von den Züchtern Kunze auf Angora, Lindemann und Brüsing auf Großsilber und Lindemann auf Klein-Chinchilla errungen wurden. In der Klasse der Jungtiere fielen die ersten Preise an die Züchter Kunze auf Angora, Versen auf Deutsche Widder, Drechsler auf Großsilber, Löffler auf Groß-Chinchilla und Marziniak auf Klein-Chinchilla, und die zweiten Preise an die Züchter Kunze auf Angora, Brüsing auf Deutsche Widder, Tripp auf Weiße Wiener und zwei zweite Preise an Kloß auf Helle Großsilber. Außerdem wurden in allen Klassen noch eine größere Anzahl von dritten Preisen vergeben. Die Werbeschau war von einer Ausstellung des Vereins der Selbstverwerter W 20 umrahmt.

Stadtteil Laer

Der nächste Filmabend der NSDAP.

findet am kommenden Donnerstag im Saale Wilhelm Küpper, Wittener Straße 449, statt. Zur Aufführung gelangt der Film „Gasparone" mit Marika Rökk, Johannes Heesters, Edith Scholwer, Oskar Sima, Rudolf Platte u. a. Im Beiprogramm laufen die neueste deutsche Wochenschau und ein Kulturfilm. Die Filmvorführung beginnt um 19.30 Uhr. Jugendliche haben zu dieser Vorstellung keinen Zutritt. — Am heutigen Tage feiert die Volksgenossin Frau Wilhelmine Hüttel, Wittener Straße 452, ihren 83. Geburtstag. Die Altersjubilarin wurde in Schildesche, Kreis Bielefeld, geboren und kam schon in jungen Jahren nach Bochum. Im Ortsteil Laer erfreut sich die Altersjubilarin größter Beliebtheit.

Stadtteil Weitmar

Große Zucht- und Werbeschau der Kaninchenzüchter

Die Kriegsjahre haben der Kleintierhaltung einen unverkennbaren Auftrieb gegeben. Auch im Weitmarer Bezirk ist dieses der Fall. Das trat erneut auf der großen Zucht- und Werbeschau des Vereins W 442 in Erscheinung, die am Sonnabend und Sonntag im Saale Rotermund stattfand: Neben zahlreichen Kaninchen waren auch allerlei schöne und nützliche Sachen ausgestellt, die die Frauen der Züchter sich erarbeitet hatten. Zahlreiche Preise lohnten die Züchter für ihre Mühe. Ehrenpreise erzielten Julius Eversberg auf Angora, Opitz auf Weiße Wiener, Lockner auf Chinchilla und W. Kleinjohann auf eine Weiße Wiener Häsin mit vier Jungen. Mit ersten Preisen ausgezeichnet wurden: W. Kleinjohann auf Angora, Opitz und Kukuß je einen und W. Kleinjohann und J. Eversberg je zwei auf Weiße Wiener. Fr. Cremer erhielt auf dieselbe Rasse drei erste Preise. Ferner erhielten erste Preise Lockner und Schulz auf Deutsche Widder, Eversberg zwei auf Angora, W. Kleinjohann auf Helle Groß-Silber und Paul Lange auf Gr. Chinchilla. Darüber hinaus wurden 15 zweite und zahlreiche dritte Preise vergeben.

Stadtteil Querenburg

Aus einer Bauernchronik

Einer der ältesten Höfe im Stadtteil Querenburg ist der Thönenhof im Ortsteil Frielinghausen, der seinen Namen davon hat, daß hier „friee" (freie) Bauern wohnten. Nach einem Verzeichnis von 1519 gingen vom Hofe Töne tho Frylinchusen fünf Personen zum heiligen Abendmahl, zu einer 1547 ausgeschriebenen Kirchenschatzung sollte der Hof zwei Gulden zahlen. Seit dem 18. Jahrhundert gehörten zum Rittersitz Heven, dessen Besitzer sie an freie Pächter in Erbpacht gaben, die Höfe Frielinghaus, Klein-Herbede und Thöne. Dieser letztere Hof stellt 1403 und 1438 seine Besitzer als Freischöffen zum Bochumer Freigericht. Der Hof umfaßte 31 Maltersaat (1 Maltersaat = 4 Scheffelsaat zu je 104 Ruten), von denen 12 Maltersaat an Kötter abgegeben waren. Im Jahre 1816 umfaßte der Hof Thöne 35 kölnische Morgen Acker, sieben Morgen Wiese, 11 Morgen Holzungen. An Pacht mußte er dem Rittergut Heven jährlich je sechs Malter Hafer, Roggen und Gerste, zwei Schweine, acht Hühner geben, dazu 16 Spanndienste leisten. 1811 wurden diese Lasten abgelöst; die Erbpächter wurden frei. Der Hof Thöne wurde später von dem Rentmeister Buschmann erworben, in dessen Familie der uralte Hof sich noch heute befindet; Besitzer ist gegenwärtig Karl Buschmann, Westenholtstraße 15. Nun ist am Donnerstag der uralte Hof von einem Brand betroffen worden, der den Dachstuhl des Wohnhauses und zweier Stallbauten stark beschädigte.

Heute, Mittwoch, feiert die Ehefrau Anna Trebbe, geborene Biermann, Overbergstraße 4, in körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag. Ihr Ehemann konnte bereits am 20. September sein 76. Lebensjahr vollenden. Ihrer Ehe entsprossen sechs Kinder; vier Söhne machten den Weltkrieg mit. Eine Tochter starb schon früh im Kindesalter. Die Jubilarin trägt das Ehrenkreuz der deutschen Mutter.

Stadtteil Wiemelhausen

Morgen Beginn des Mütterschulungskursus

Donnerstag, 3. Oktober, von 15 bis 17 Uhr, Beginn des Mütterschulungskursus „Wie erziehe und beschäftige ich mein Kind?" Frauen und Mädchen können an diesem Kursus teilnehmen. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen nimmt entgegen die Ortsfrauenschaftsleitung, Geschäftsstelle Wiemelhauser Straße 354, und die Ortsbeauftragte des Mütterdienstes, Frau Jacobs, Grolmannstraße 10. Der Kursus findet statt bei Klann, Wiemelhauser Straße 358.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

Am heutigen Mittwoch begehen die Eheleute Dominikus Müller junior, Eibergaer Straße 39, und Frau, Elisabeth geborene Winkelmann, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist bei der Firma Dr. C. Otto & Co. in Dahlhausen als Schreiner beschäftigt.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Herne

Raubüberfall um sechs Reichsmark

Am 29. September wurde ein Arbeiter aus Herne kurz nach 24 Uhr auf der Welsstraße in der Nähe der Wiescherstraße von zwei bisher unbekannten Männern überfallen und seiner Barschaft beraubt. Die beiden Täter warfen ihn zu Boden, würgten ihn, um ihn am Schreien zu hindern, und entrissen ihm aus der Gesäßtasche die Geldbörse mit 6,— RM. Inhalt. Beschreibung der Täter etwa 22 bis 25 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, schlank, dunkles Haar, schmales Gesicht, blaß, trug hellgrauen Slipon, dunklen Anzug und graugrünen Hut. Zweiter Täter: Etwa 20 bis 22 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, schlank, dunkles Haar, blasses, schmales Gesicht, trug dunklen Anzug und bläulichen Hut. Wer kann über diesen Ueberfall Angaben machen? Wer kennt die oben beschriebenen Personen? Vertrauliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Herne.

Stadt Wanne-Eickel

Das E. K. II erhalten

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Gefreite Helmut Bente das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Knappenprüfung auf Königsgrube

Bei Kokornak fand eine Abschlußfeier für 20 Haueranwärter und 11 Junghauer der Zeche Königsgrube statt. Bergassessor Fröhlich als Gefolgschaftsführer überreichte folgenden Bergjungmännern den Knappenbrief: Krisak, Jansik, Hahn, Schiewek, Lewandowski, Jüttich, Pfromm, Kaldöfer, Hermann und Wallichi. Den Hauerschein erhielten: Utzat, Kruk, Bien, Achenbach, Stein, Wischnewski, Kulm, Genstwa, Formoschek, Rein, Werner, Hansiki, Twadock, Somkowski, Scholz, Domogalla, Langer, Maika und Müller. Bergrat Gräfst (Herne) und Ortsobmann der DAF. Pg. Haake beglückwünschten die Kameraden und riefen sie zu höchstem Einsatz auf. Im gemütlichen Teil sorgte der Röhlinghauser Humorist Burow für gemütliche Stimmung.

Stadt Wattenscheid

Ehrung für Studienrat Irle

Vorgestern fand in der Oberschule für Jungen eine Feierstunde statt, die der Ehrung von Studienrat Irle galt. Oberbürgermeister Düsterloh wohnte der Feier bei. Oberstudiendirektor Ochel würdigte in einer Ansprache das unermüdliche Schaffen Irles im Dienste der Jugend. 25 Jahre habe der Jubilar gearbeitet und schöne Erfolge erzielen können. In der Feier ehrte der Oberstudiendirektor auch die vier gefallenen Abiturienten der Anstalt Steinweg, Immenkötter, Schaub und Erbach.

Kreiskriegerverband am Schießstand

Der Kreiskriegerverband führte an den Schießständen Beckmannsstadion das Schießen aller Kameraden durch. Die Jäger und Schützen schossen mit 307 Ringen die beste Leistung heraus. Dann folgten: ehemalige Soldaten 280 Ringe, Wattenscheiderheide 273, Friedrich der Große und Eppendorf 272, Kaiser-Wilhelm 266, Pioniere 262, Artilleristen 261, Höntrop 245, Günnigfeld 239, Leithe 237, Garde 231, Günnigfeld 1877 215, Wattenscheid-West 208, Kavallerie 194, Krieger und Landwehr 166. — Vorgestern abend fand im Lokale Leppler eine Versammlung der Wattenscheider Bäcker- und Konditormeister statt, die von Ortshandwerksmeister Müller eröffnet wurde. Kreisobmann Baum sprach über die Aufgaben des Handwerks und führte als Fachschaftswalter der Bäcker und Konditoren den Bäckermeister Balke aus Günnigfeld in sein Amt ein. Gauschaftswalter Kochem (Herbest-Dorsten) sprach über lebenswichtige Fragen des Handwerks. Auch der erschienene Oberbürgermeister Düsterloh vertiefte den Gedanken vertrauensvoller Zusammenarbeit.

Ein unfallen Auskunft

Sportfreund

Otto v. K. Die Westfalenhalle in Dortmund wurde im März 1926 eröffnet.

Was Frauen fragen
Kinder im Luftschutzraum.

Frau Marta M. Kinder im Luftschutzraum ruhig zu halten, ist eine Frage der Erziehung. Der Luftschutzraum ist keine Spielstube, besonders nicht bei Nacht. Die anderen Insassen wollen nicht gern allzusehr gestört sein, manche gar möchten weiterschlafen so gut es eben geht. Deshalb ist Lärm und toben unbedingt zu vermeiden, wenn die Kinder auch durch Spielzeug usw. abgelenkt werden sollen. Durch das Toben werden die Kinder nur unnatürlich wachgehalten und auch im eigenen Schlafbedürfnis gestört. Die Rücksicht auf die Kellergemeinschaft muß Ihre besonderen Maßnahmen leiten. Das Kleinkind wird am besten in eine dunkle Ecke gefahren, damit es ruhig weiterschläft. Warm einhüllen ist Grundbedingung.

Käte. Unseres Wissens bleiben derart geringe Nebenverdienstsätze einer Kriegerfrau anrechnungsfrei, denn sie werden ein Drittel des Ihnen zustehenden Fürsorgesatzes nicht überschreiten.

Haus und Wohnung

J. D. Unserer Ansicht nach kann Ihnen jetzt die Unterbringung der Waschmaschine in der Waschküche nicht verboten werden, da es sonst jahrelang gestattet worden ist. Solches Verbot würde als Schikane ausgelegt werden können.

Das Licht im Keller. Sie haben zugunsten der Mieter auf Ihr elektrisches Licht verzichtet und es geht jetzt der Streit um die Gebühr für den Stromzähler. Da der Stromzähler bereits für Ihren Bedarf vorhanden war, kommt eine Umlage der Kosten nicht in Frage. Es kann Ihnen aber auch nicht gut zugemutet werden, daß Sie dauernd auf die Wohltat des elektrischen Lichtes verzichten, zumal die Beschaffung von Petroleum nicht immer möglich sein könnte. Vielleicht entgehen Sie den Unannehmlichkeiten dadurch, daß Sie für den Luftschutzraum eine besondere Anlage schaffen lassen, deren Kosten dann allerdings durch die Hausgemeinschaft getragen werden müssen, sowohl Anlage als auch Zähler und Stromverbrauch. In diesem Sinne liegt u. W. bereits eine Entscheidung vom Amtsgericht Berlin vor.

Verschiedenes

L. M. 100. Im Vatikan-Staat gibt es 994 Einwohner, die nicht weniger als 12 verschiedenen Nationen angehören. An eigentlichen Bürgern besitzt der Vatikan-Staat nur 711, von denen nur 11 in der Vatikanstadt selbst geboren sind.

Ein zeitgemäßer Waschküchenkniff: gründlich einweichen mit Henko-Bleichsoda. Das nimmt den gröbsten Schmutz vorweg und die Hauptsache: man spart Waschpulver! Einweichen mit Henko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und schont die Wäsche.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Aus Westfalen und Rheinland

Raubüberfall auf ein Stationsgebäude

Unerschrockener Beamter ermöglicht Festnahme des Täters

Rinteln, 1. Oktober. In der Nacht zum Sonntag wurde in dem kleinen Stationsgebäude des Bahnhofes Schaumburg der Strecke Hameln—Rinteln auf den dort Dienst tuenden Eisenbahnbeamten H. Schmale ein schwerer Raubüberfall verübt. Nach Mitternacht drang ein junger Mann in das Stationsgebäude ein und rief dem allein anwesenden etwa 60 Jahre alten Beamten unter Bedrohung mit dem Revolver zu: „Hände hoch, Geld her!" Der Beamte hatte die Geistesgegenwart, dem Verbrecher den Revolver aus der Hand zu schlagen und den Angreifer mit dessen eigener Waffe in eine Ecke des Dienstzimmers zu drängen. Der Beamte gab dann gegen die Tür mehrere Alarmschüsse ab, um Hilfe herbeizurufen. Es kam niemand. Trotzdem gelang es dem unerschrockenen Beamten, die Flucht des Verbrechers zu verhindern. Während er mit der schußbereiten Waffe in der einen Hand den Verbrecher in Schach hielt, ergriff er mit der andern den Fernsprecher und verständigte die Beamten der benachbarten Station Hessisch-Oldendorf von dem Ueberfall. Von dort aus wurde die Gendarmerie benachrichtigt und ein bald darauf auf der Station Schaumburg eintreffender Beamter konnte den Verbrecher verhaften.

Es handelt sich um einen etwa 25 Jahre alten Burschen, der erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassen worden war und in den wenigen Tagen seiner Freiheit bereits eine Reihe Einbrüche in der Gegend zwischen Rinteln und Hameln verübt hat. In der Nacht vor dem Raubüberfall hat er einen Einbruch in Wehrbergen bei Hameln ausgeführt. Dabei ist ihm der Revolver in die Hände gefallen, den er jetzt bei dem Ueberfall in der Station benutzte.

Sicherung der Kartoffelversorgung

Die diesjährige Kartoffelernte wird außerordentlich gut ausfallen. Es wird daher jeder Verbraucher soviel Kartoffeln beziehen können, wie er benötigt. Die Störungen, die sich im vergangenen Winter auf dem Gebiet der Kartoffelversorgung trotz günstiger Ernte in einigen Städten des Reiches vorübergehend ergeben haben, werden im Wirtschaftsjahr 1940/41 dank der gebesserten Verkehrslage vermieden werden können. Um die Bezugsmöglichkeit des einzelnen besser zu sichern und um eine zuverlässige Uebersicht über die Anforderungen der Verbraucher zu gewinnen, wird für den Bezug von Speisekartoffeln in Großstädten und Industriebezirken die Kundenliste mit einem Kundenausweis eingeführt, der den Haushaltungen zugestellt werden wird.

In Berlin und im Rheinland, wo bereits Kundenlisten geführt werden, werden keine neuen Kundenausweise ausgegeben. Im übrigen Reich müssen Haushaltungen, die ihren Bedarf an Kartoffeln bis zur nächsten Ernte nicht oder nicht völlig durch Einkellerung gedeckt haben, sich nach Ausfüllung des Ausweises bei dem Einzelhändler, von dem sie ihre Kartoffeln beziehen wollen, in die von diesem anzulegende Kundenliste eintragen lassen.

Verbraucher, die über geeignete Lagerräume verfügen und Speisekartoffeln zwecks eigener Einkellerung ihres Bedarfs oder einen Teil davon beziehen wollen, können dies auch weiterhin tun. Sie können Kartoffeln nach freier Wahl vom Erzeuger, Groß- oder Kleinhändler beziehen. Der Lieferant solcher Einkellerungskartoffeln ist verpflichtet, auf der Rückseite des Kundenausweises des Verbrauchers Zeit und Menge der Lieferung mit Namenunterschrift zu vermerken. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß für die Einlagerung von Kartoffeln nur solche Kellerräume geeignet sind, die kühl, luftig, trocken und frostsicher sind. In Kellern durch die Röhren von Zentralheizungen gehen sowie auf Böden oder Balkonen dürfen also keine Kartoffeln eingelagert werden.

Bei der Einführung der Kundenlisten für Kartoffeln in den Großstädten handelt es sich um die Sicherung einer geordneten und gerechten Verteilung der Kartoffeln in Großstädten sowohl für die Einkellerung als auch beim Bezug von täglichen Mengen. Zu einer Einschränkung des Kartoffelverbrauchs liegt keine Veranlassung vor, da nur etwa ein Viertel der Kartoffelernte für den menschlichen Verzehr benötigt wird. Allerdings wird es Pflicht jedes Verbrauchers sein, nur die Mengen an Kartoffeln zu beziehen bzw. einzukellern, die er tatsächlich benötigt, da die Kartoffeln neben der direkten menschlichen Ernährung in möglichst hohem Ausmaß der Schweinemast zur Verfügung gestellt werden müssen, um die wichtige Fleischversorgung zu gewährleisten.

Handelsteil

Gerechte Kohlenverteilung

Der Reichskommissar Walter hat einen Aufruf an den Kohlenhandel erlassen, in dem er feststellt, daß das erfreuliche Bild, das die deutsche Kohlenversorgung im allgemeinen bietet, teilweise noch durch gewisse Einzelfälle schlechter Verteilung getrübt wird. Diese Fehler müssen unverzüglich abgestellt werden. Da Kohle ausreichend vorhanden ist und auch genügend abgefahren wird, kommt es heute vor allem darauf an, sie richtig und gerecht zu verteilen. Alle Verbraucher sind möglichst gleichmäßig zu beliefern. Es ist unverantwortlich, wenn Kohlenhändler einzelne Abnehmer mit der ihnen zustehenden vollen Jahresmenge beliefern, während andere Abnehmer noch nicht einen Zentner Kohle erhalten haben. Es ist unbedingt Pflicht des Kohlenhandels, dafür zu sorgen, daß jeder deutsche Haushalt zu Beginn der Heizperiode über einen Vorrat an Brennstoffen verfügt.

Börsen fest

Berliner Börse. Obwohl das Geschäft an den Aktienmärkten gegenüber den Vortagen eher etwas ruhiger verlief und die Kursgestaltung keine einheitliche Linie aufwies, war der Grundton auch am Dienstag bei der Eröffnung als fest zu bezeichnen. Größere Steigerungen waren namentlich in Bauwerten zu verzeichnen, aber auch sonst traten Gewinne bis zu 2 Prozent ein. — Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf. Im allgemeinen war das Geschäft ruhiger. Die Anlagekäufe der Bankenkundschaft halten unvermindert an, und nur ganz vereinzelt erfolgten Glattstellungen, so daß die Kurse sich überwiegend nach oben ausrichteten.

Amtliche Berliner Notierungen: Farbenindustrie 195,00. — Düsseldorfer Börse: Constantin der Große 8000 G., 8700 B.; Vereinigte Stahlwerke 139,50; Westfalia-Dinnendahl 195,00.

Wir freuen uns über die Ankunft eines strammen
Sonntagsjungen, unseres Claus Peter

Martha Lipka geb. Turhorn
Albert Lipka

Bochum, den 29. September 1940
Kortumstr. 53 — Elisabeth-Hospital

Statt Karten! Wir zeigen unsere Vermählung an

Dr. med. Heinz Tegeler
Herta Tegeler geb. Meuser

Bochum, den 2. Oktober 1940
Wielandstraße 36

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Oswald Knierim
Herta Knierim geb. Büth

Bochum — 1. Oktober 1940 — Bergkamen
Hugo-Schuh-Str. 40 (z. Z. im Felde) — Hermann-Göring-Str. 61

Heute mittag 3 Uhr wurde mir mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Jakob Frensel

im Alter von 72 Jahren plötzlich und unerwartet durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer:
Maria Frensel geb. Hübsche
und Anverwandte

Bochum-Laer (Claus-Groth-Straße 13), den 29. September 1940

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. Oktober, nachmittags 2.30 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus statt

---

Deine nimmermüden Hände ruhen jetzt im Grabe aus.
Treu im Glauben bis an's Ende gehst du ein ins Vaterhaus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute morgen 2.30 Uhr meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Hebamme
Frau Pauline Pracht
geb. Neumann

im Alter von 61 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Pracht
Willi Ningeschulze u. Frau Alma geb. Pracht
Willi Bauer u. Frau Helene geb. Pracht
und Enkelkinder Hildegard und Ursula

Bochum-Weitmar, den 30. September 1940
Karl-Friedrich-Straße 98

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. Oktober 1940, 15.30 Uhr, vom Kommunalfriedhof in Bochum-Weitmar aus statt.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Dieweil Du Gott lieb warst, mußtest Du solches leiden.

Was ich tue, das weißt Du jetzt nicht, Du wirst es aber hernach erfahren. Joh. 13. 7

Gott der Allmächtige nahm heute 18.30 Uhr unseren Sonnenschein, unser einziges innigstgeliebtes Kind, mein liebes Enkelkind, unsere liebe Nichte u. Kusine

Ruth Pabst

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 17 Jahren zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:
Heinrich Pabst und Frau
Marie geb. Helbig

Bochum (Königsallee 166), den 30. September 1940

Die Beerdigung findet Freitag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes Bochum-Langendreer, Hauptstraße, aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute abend 7 Uhr unsere gute, liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Klose
geb. Frahn

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren heimzuholen.

Ihr Leben war Arbeit und Sorge für die Ihrigen. Sie darf nun schauen, was sie geglaubt.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Hermann Klose

Bochum (Rechener Straße 13), Halver i. Westf., Newyork (USA.), Breslau, Kanth i. Schlesien, den 30. September 1940

Die Beisetzung findet Freitag, den 4. Oktober, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des evangel. Krankenhauses in Eickel, Hordeler Str. aus, zum alten Friedhof statt.
Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.

Wie es dem Herrn gefallen, so ist es geschehen, der Name des Herrn sei gebenedeit.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen um 10 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Lepper
geb. Fox

Sie starb nach längerem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer:
Franz Lepper
und Anverwandte

Bochum (Redemptoristenstr. 28), Watersloh und Migehnen (Ostpr.), den 1. Oktober 1940

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 4. Okt., vorm. 10.30 Uhr von der kleinen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus statt.
Das Seelenhochamt ist vorher um 8 Uhr in der Kapelle des Vinzenz-Kinderheimes

---

Montag morgen verschied plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Fuhrmann
Wilhelm Fischer

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer:
Paula Fischer
geb. Geissler
und Anverwandte

Bochum (Vereinsstraße 36), den 1. Oktober 1940

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. Oktober, nachmittags 1.30 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Hauptfriedhofs am Freigrafendamm aus statt

---

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knabe: Köln: Dipl.-Ing. H. J. Hüter (Janni Klepp). — Mädchen: Essen: Dr.-Ing. August Gese (Ursula Schmidt). Köln: Hans Kneip (Agnes Müller).

Verlobte: Dortmund: Josef Hotte mit Leni Lümper. Essen: Karl Knehans mit Anneliese Heddergott.

Gestorben: Duisburg-Hochfeld: Walter Hoever, Gastwirt, 51 Jahre. Essen: Heinrich Böhmer, 57 J. Essen-Kray: Friedrich Usting, 76 Jahre. Essen-Rüttenscheid: Frau Dr. Marianne Vogt geb. Schaeling. Hamm: Friedrich Blum, Gruppenführer im SHD., 52 J. Karl Krüger, 57 J. Köln: Jakob Kahl, Rechnungsrat, 96 J.; Frl. Mechtilde Hilden, 82 J. W.-Westenfeld: Karl Bohmholdt, Lokomotivführer, 54 Jahre.

Das Spiel beginnt!
Zur
4. Deutschen Reichslotterie
kaufen Sie Ihr Los bei der Staatlichen Lotterie-Einnahme
BRENKEN
Bochum, Viktoriastraße 37 / Ruf 64972

Riforma-Blutkreislauf-Tee
verschafft ruhigen Schlaf, ist erprobt bei Verstimmung, Beklemmung, Atemnot, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit, klar zu denken, Gemütsverstimmung, harnausscheidend.
Allein echt im
Mörshofener Kräuter-Haus
Reinhold Marnach, Bochum, Kortumstraße 51 neben dem Capitol-Kino, Ruf 65101

Schreibmaschine
sof. für einen Monat geg. gut. Bezahlung zu leihen gesucht.
Zuschriften unter A G 13062 Anz.

Nach Breslau, Kattowitz, Hamburg, Lübeck, Kiel, Mittel- und Süddeutschland
können 1—3 Zim. Möbel beigeladen werden.
Josef Adams, Ruf 610 46

1-t-Lieferwagen
ohne Fahrer, einige Tage in der Woche zu vermieten. Zuschriften unter L H 4208 Anzeiger

Kernseife
Schmierseife
Waschpulver
Feinwaschmittel
kauft man gut im Fachgeschäft
Seifen u. Bürsten
Magazin
Grösstes Spezialgeschäft am Platze
Brückstr. 51, Hattinger Str. Ecke Pieperstr., Königstr. 30, Alleestr. 125, Rolandstr. 34

Von Mund zu Mund werden wir empfohlen!
Unsere Kundschaft kommt nicht durch Schlepper zu uns, die die Preise nur verteuern, sondern wir werden empfohlen durch unsere Qualität und billigen Preise
Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Marienstr. 29

Verloren
Witwe verlor auf dem Molkemarkt 30 Reichsmark 3 Scheine zu 10 M, Geg. gute Belohn. abzug. Bessemerstraße 27, 2. Et. l.

Vermischtes
Deutsch. Süden
Dauergäste
finden Aufnahme in der Fremdenpension Schottenburg, Bensheim a. d. B., Zentralheizung, fließ. Wasser

Geschmackvoll
möchten Sie Ihre Anzeigen gesetzt haben, damit der Leser von vornherein den besten Eindruck von Ihrem Geschäft bekommt? Richtig — aber dann müssen Sie uns auch genügend Zeit lassen. Geben Sie uns die Anzeigen-Vorlagen frühzeitig herein. Sie werden an der sorgfältigen Ausführung dann bestimmt Ihre Freude haben
Bochumer Anzeiger

Brillen Gillen
Kortumstr. 104
Lieferant aller Krankenkassen

Habe die **Heißmangel**
Königstraße 26
ab 1. 10. übern. und werde bestrebt sein, die Kundschaft zufriedenstellend zu bedienen.
Frau Sofie Zelle

Pelzarbeiten
modern — billig!
A. Rau, Hattinger Straße 55

Braun's Küchenfarben
beim Kochen, Backen u. Einmachen in vielen gebräuchlichen Farbtönen (Eigelb, Erdbeerrot, Grün, Schokoladenbraun, Zuckercouleur usw.) flüssig u. in Pulver
Auch so gut wie die bekannten Braun's Stoffarben
Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Ernähre dein Kind mit „Küfaka"
Die Kleinen gedeihen dabei vorzüglich, leiden nicht unter Verstopfung, Blähungen usw., werden widerstandsfähig und machen den Eltern Freude!

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung
zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft.

14 K 17/39. Gemarkung Hofstede, Grundbuch von Hofstede, Band 7, Blatt 369. Flur 7, Parzelle Nr. 519/13, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, groß 5,09 Ar, Flur 7, Parzelle Nr. 520/6, b) Stallgebäude, groß 0,26 Ar. Grundsteuermutterrolle 267, Gebäudesteuerrolle 360. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1935: 9700,— RM. Der Versteigerungsvermerk ist am 28. Juni 1939 in das Grundbuch eingetragen. Als **Eigentümer** war damals der **Bergmann Friedrich Groh in Hofstede** eingetragen. **Zwangsversteigerungstermin am 16. Oktober 1940, vormittags 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Bekanntmachungen

Eierverteilung.

Auf den vom 23. September bis 20. Oktober 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 2. Rate zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten auf Abschnitt b in der Zeit vom 3. Oktober bis 20. Oktober 1940 ausgegeben.

Bochum, den 1. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Vom 1. 10. 40 ab erfolgt die Ausgabe von Reichsseifenkarten und Zusatzkarten für Normalverbraucher in den einzelnen Ausgabestellen für Spinnstoffe und Schuhwaren. Im Ernährungsamt werden von diesem Tage ab nur noch die Karten für Lebensmittel ausgegeben. Die Ausgabe von Zusatzseifen für Gefolgschaftsmitglieder, Kranke, Aerzte usw. erfolgt nach wie vor im Wirtschaftsamt.

Herne, den 28. September 1940.

Der Oberbürgermeister.

Die Ausgabe der Seifenzusatzkarten für die Monate Oktober bis Dezember 1940 für Kinder bis zu acht Jahren erfolgt am Sonnabend, dem 5. Oktober 1940, in der Zeit von 14 bis 16 Uhr, und zwar für die Ortsteile Westenfeld in der Friedrich-Wilhelm-Schule, Höntrop in der Luisenschule, Günnigfeld in der Falkschule, Eppendorf im Hitler-Jugendheim. Die übrigen Ortsteile erhalten die Seifenkarten im Wirtschaftsamt, Swidbertstraße, und zwar: Altstadt: Zimmer 11, Ost: Zimmer 23, Leithe: Zimmer 14, Feldmark: Zimmer 24. Als Ausweis ist das Familienbuch vorzulegen.

Wattenscheid, 30. September 1940.

Der Oberbürgermeister.

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1940 weitergeführt. Die Reichsverbilligungsscheine werden in folgenden Nebenstellen des städtischen Wirtschaftsamtes ausgegeben:

a) Nebenstelle Nr. 1 in der Diesterwegschule, Hindenburgstr. Nr. 334;
b) Nebenstelle Nr. 2 in der Goetheschule, Hedwigstr. Nr. 45;
c) Nebenstelle Nr. 3 in der Ulrich-von-Hutten-Schule (Liborius-Schule), Schulstraße 7;
d) Nebenstelle Nr. 4 in der Fichteschule, Bochumer Str. Nr. 175;
e) Nebenstelle Nr. 5 in der Bernhard-Schlothan-Schule (Wilhelmschule), Hindenburgstraße Nr. 27;
f) Nebenstelle Nr. 6 in der Hindenburgschule (Karlschule), Hibernia-straße Nr. 81.

Die Reichsverbilligungsscheine müssen in diesen Nebenstellen abgeholt werden. Die Straßen und Straßenteile sind auf die Nebenstellen in derselben Weise aufgeteilt, wie bei der Kleiderbezugscheinausgabe. Die Ausgabe erfolgt nach dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens in nachstehender Ordnung:

Freitag, den 4. Oktober 1940:
8 bis 9 Uhr: A, C, D, 9 bis 10 Uhr: B, 10 bis 11 Uhr: E, F, J, 11 bis 12 Uhr: G, 12 bis 13 Uhr: H, 13 bis 14 Uhr: Ka — Ko, 14 bis 15 Uhr: Ky — Kz, L, 15 bis 16 Uhr: M, O, Q.

Sonnabend, den 5. Oktober 1940:
8 bis 9 Uhr: R, P, 9 bis 10 Uhr: R, T, 10 bis 11 Uhr: Sa — Sc, Sch, U, 11 bis 12 Uhr: Sf — Sz, St, V, 12 bis 13 Uhr: W, X, Y, Z.

Um eine reibungslose Abwicklung der Ausgabe zu erreichen, müssen diese Stunden genau innegehalten werden.

Empfangsberechtigt ist nur der Haushaltungsvorstand, seine Ehefrau oder ein sonstiges erwachsenes Familienmitglied. Es müssen der Lohnausweis vom letzten Monat, die Rentenpapiere, der Unterstützungsausweis, das Familienbuch vorgelegt werden. Empfänger von Familienunterhalt müssen gleichfalls die Höhe ihres Einkommens nachweisen.

Die Einkommensgrenzen sind dieselben, wie bisher. Es muß das Einkommen sämtlicher Familienmitglieder nachgewiesen werden. Bei Ueberstellung der Einkommensgrenze können keine Reichsverbilligungsscheine verabfolgt werden. Wer die Scheine im obigen Termin nicht abholt, verliert den Anspruch auf spätere Verabfolgung. Bei dem heutigen Personalmangel ist es nicht möglich, außer dieser Hauptausgabe noch Sonderausgabetage anzusetzen oder gar die Reichsverbilligungsscheine das ganze Vierteljahr hindurch auszugeben.

Das Wohlfahrtsamt ist an beiden Ausgabetagen nur für dringendste Eilfälle geöffnet.

Wanne-Eickel, den 28. Sept. 1940.

Der Oberbürgermeister

Täglich verweist der Ansager im Rundfunk auf die ausführlicheren Berichte in der Tagespresse. Ein Beweis für die große Wichtigkeit des Zeitunglesens!

Alles für die Bodenpflege!
Bohnerbesen
Bohnerwachs
Wollbesen
aus dem
Seifen u. Bürsten
Magazin
Grösstes Spezialgeschäft am Platze
Brückstr. 51, Hattinger Str. Ecke Pieperstr., Königstr. 30, Alleestr. 125, Rolandstr. 34

Von der Reise zurück
wird sofort wieder bestellt
Siepmanns Lesemappe
Ruf 625 62

Familien-Anzeigen
finden im „BA" große Verbreitung

Es beginnt die neue
4. Deutsche Reichslotterie
Hauptgewinne Reichsmark
6 × 500000 | 3 × 200000
3 × 300000 | 18 × 100000
und tausende weitere große und kleine Gewinne

Lospreise für jede Klasse	1/8 Los	1/4 Los	1/2 Los	1/1 Los
	3 RM	6 RM	12 RM	24 RM

Staatl. Lotterie-Einnahme **TRASS** Bochum, Wilhelmsplatz
Kaufen Sie noch heute ein Los!

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Großes Unternehmen sucht für sofort oder baldigst

2 gewandte Stenotypistinnen

1 Kontoristin

Die Betreffenden können bei Eignung von einem demnächst zu eröffnenden großen Betrieb im bayrischen Hochgebirge übernommen werden.

Angebote mit handschriftlichem Lebenslauf, lückenlosen Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter A H 4093 Anzeiger

Suche für m. gutgl. Gaststätte im Zentrum Bochums z. 15. o. später
1 Kellner(in)
für Sonnabend u. sonntags ab 17 Uhr. Ferner:
1 junges Mädel
z. Anlernen od. zur weiter. Ausbildung f. Büfett u. Bedienung.
1 Hausgehilfin
Familienanschluß. Zuschr. unter F K 13004 Anzeiger

Junger Kraftfahrer
für Lieferwagen von Großhandlung sofort gesucht. Zuschriften unter R V 4084 Anzeiger

Junger Beifahrer
für Lieferwagen sofort gesucht
Ed. Herder, Wittener Straße 43
Telephon 62510

Jüngere Drogistin
oder Verkäuferin für Drogen, Parfümerien, Spirituosen für sofort oder später gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an Fachdrogerie A. Veil, Bochum, Kortumstraße 27.

Zeitungsbotin
gesucht für den Bezirk Pilgrim-Wohlfahrtstraße
Bochumer Anzeiger

Suche für sofort oder am 1. Nov.
Weiß- oder Gardinennäherin
(Dauerstellung). Werkstätten Hugo Besselmann, Boch., Hellweg 54

Wir suchen per sofort oder 1. 11.
jüngeres Mädel
mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine für Kasse und Büro zum Anlernen.
Franz Schumacher
Bochum, Brückstraße 46

Lehrmädchen
für Uhren- u. Goldwarengeschäft gesucht.
Zuschriften unt. R M 4209 Anzeiger

Lehrmädchen gesucht
Damen-Salon Willy Rauch
Wittener Straße 59

Zuverlässige Hausgehilfin
erfahren in sämtlich. Hausarbeiten und Kochen gesucht. 3 Personen.
Drogerie F. & H. Knepper, Bochum
Dorstener Straße 93

Suche für meine Schwester, Arzthaushalt in der Nähe von Lüdenscheid, 4 Personen, ein ehrliches, sauberes
Alleinmädchen
nicht unter 18 Jahren.
Frau Dr. Röble, Bochum-Werne
Deutsches Reich 135

Tüchtiger
Bäcker- oder Konditorgehilfe
für sof. od. später gesucht.
Feinbäckerei Wilh. Hacke, Boch., Helenenstraße 4, Ruf 68423

Tüchtiger
Klempner und Installateur
selbst. Arbeit., ges.
Adalb. Wittrock, Dorstener Str. 165

Kellner
oder Kellnerin, für sonntags ges.
Gaststätte „Zur Uhle", Bochum, Wilhelmstraße 10

Stadtkundiger
Laufjunge
für sofort gesucht.
Blumenh. Fischer, Kortumstr. 130

Eine zweite
Friseuse
für sofort od. spät. in Dauerstell. ges.
Zuschriften unter O R 13058 Anz.

Tüchtige
Friseuse
sofort gesucht.
SalonWiedemann Ecke Wittener und Alsenstraße

Suche für mein gutgehendes Familienlokal sof. ein
Servierfräulein
Jakob de Boer, Hattingen, Viktor-Luze-St. 67

Jg. Mädchen
18jähr., welch. sich im Verkauf f. Zigarrengesch. eign., gesucht.
Zuschriften unter S M 4310 Anz.

Tüchtige, freundl.
Verkäuferin
die zu Hause schl. kann, und
Lehrmädchen
für sof. od. später gesucht.
Feinbäckerei Wilh. Hacke, Boch., Helenenstraße 4, Ruf 68423

Fräulein
für Färberei- u. Wäscherei-Filiale gesucht.
Ausf. Zuschr. unt. B L 4300 Anz.

Putzmacherin
ins Haus gesucht.
Alleestr. 18, 1. Et.

Für alte Dame in Bochum wird ält.
Fräulein od. Frau
gesucht, die selbst. im Koch. u. Haushalt u. zuverl. ist, u. die alte Dame betreuen kann.
Zuschriften unter K F 4203 Anz.

Weg. Heirat mein. jetzig., die 6 J. bei mir tätig war, suche ich
Hausgehilfin
für sof. od. spät.
Frau Treide, Ostermannstr. 31

Hausgehilfin
zum mögl. sofort. Eintritt f. Einf.-Haus gesucht.
Paik, Hattinger Str. 68

Hausgehilfin
für 82jähr. Dame sofort gesucht.
Familienanschluß. Stensstraße 29

Ordentliche
Hausgehilfin
gesucht.
Vorst. v. 15—18 U.
Kretschmer, Kortumst. 21, 2. E.

Kinderliebe
Hausgehilfin
od. Halbtagsmädchen gesucht.
Arndtstr. 9, part.

Suche für sofort od. später ein
Mädchen
das zu Hause schl. kann. Zu meld. ab 1 Uhr.
Roonstr. 17 I

Für sof. ig. nett.
Mädchen
für Haushalt und Büfett gesucht.
Ausk. Anz. (a4302

Suche für meinen Privathaush. für sof. ein frdl., nett.
Mädchen
von 16—18 Jahr. Vorm. f. Hausarb. u. nachm. z. Endfang d. Patienten. Ausk. Anz. (2135

Suche für sofort für ¾ Tage eine
Hausangest.
Frau Felder, Oskar-Hoffmann-Straße 17, Tel. 65319

Hausgehilfin
für alle Hausarb., nicht unt. 17 J., für ¾ Tage sof. od. später gesucht.
Stamm, Bochum, Lorenz-Rebbert-Allee 3

Hausgehilfin
für halbe Tage f. kl. Privathaushalt sofort ges.
Becker, Horst-Wessel-Str. Nr. 35, 2. Etg.

Junge
Hausgehilfin
für vorm. zum 15. Oktober ges.
Boch., Schillerstr. 9

Tüchtiges
Mädchen
für ¾ Tage wegen Heirat d. jetzigen für sof. od. zum 15. 10. gesucht.
Dr. Schwellenbach, Herner Str. 139

Ruh., kleine Etg.-Haushalt sucht z. 15. Oktober tücht.
Mädchen
für halbe Tage. Vorzustell. zw. 13 und 16 Uhr bei Mostert, Pieperst. 27, 2. E.

Perfektes, kinderl.
Mädchen
oder Frau
für nachm. gesucht.
Roonstraße 11

Mädchen od. Frau 2—3mal wöchentl., gesucht.
Oskar-Hoffmann-Str. 10, 1. Et. l.

Morgenmädch.
zum bald. Eintritt sucht
Frau A. Sparbier, Wittener St. 148, 2. Etage

Für sofort
Halbt.-Mädchen
für kleine Familie gesucht. Bochum, Wittener Str. 40

Mädchen
f. 4—5 Std. vormittags bei ält. Dame gesucht.
Frau Berlage, Franzstraße 9

Mädchen oder Frau
für 4 Vormittage wöchentl. gesucht.
Kronenst. 1, 3. E. l.

Stellengesuche

Aelterer Kellner
sucht Stellung
Zuschriften unter A B 12989 Anz.

Invalide
sehr rüstig, sucht Beschäftigung.
Zuschriften unter B H 13070 Anz.

18jähriges Mädel sucht sofort
Pflichtjahrstelle
Zuschriften unter T S 13081 Anz.

Alleinsteh. Frau sucht Stelle als Haushälterin in frauenl. Hausb. Ausk. Anz. (12964

Ja., saubere Frau
s. Beschäftigung
gleich welcher Art.
Zuschriften unter S W 13072 Anz.

Wer tauscht?
Suche 3-Zimm.-Wohnung mit Stall. Biete 2-Zimm.-Wohn. o. Stall.
Wilh. Becker, Normannenstr. 22

Schöne, große 3-Zimm.-Wohn. m. Balk., eb. mit Mans., abgeschl., gegen 2-Z.-Wohn. z. 15. 10. z. tausch. gesucht. Zuschr. u. T E 13050 Anz.

Auffällig
muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

3 Zimmer
in der 1. Etg., für ruh., ältere Leute geg. 2—2½ Zimm. zu tausch. gesucht. Zuschriften unter C W 13080 Anz.

Vermietungen

2 leere oder teilweise möblierte
Zimmer zum Mitbewohnen einer Etage
Nähe Benzolverband, an berufstätige Dame (Lehrerin o. ä.) sofort od. später zu vermieten.
Zuschriften unt. L G 361 Anzeiger

Wohnung
etwa Mitte der Stadt, zu vermiet., 1 Etg., 5 Zimmer, Küche, Bad und Mansarde, Zentr.-Heiz. z. den nächst. Woch. zu beziehen.
Anruf 62728

Im gepfl., abgeschl. Hause, Stadtmitte, 2 große, leere Zimmer, 1. Etg. (33 RM.) ab 15. Okt. an sol. Leute zu vermiet.
Zuschriften unter Cb 12990 Anz.

Gr. leer. Zimmer zu verm. Auch a. Lagerraum zu gebrauchen.
Wittener Str. 33, Ruf 61121

Alsenstr. 32, part., möbl. Mansarde z. 15. Oktober ohne Bedienung zu vm.

Dorstener Str. 21, 3. Etg. rechts, gut möbl. Erkerzimm. sofort zu vermiet.

Hermannshöhe 16, freundl. möbliert. Frontzimmer für sofort zu vermiet.

Hofstede Str. 62, 1. Et., möbl. Zimmer zu vermieten

Kortumst. 67, 2. E. Schön., gr., möbl.
Mans.-Zimm.
sofort zu vermiet.

Kronenstr. 9, 2. E. frdl. möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer mit fl. W., Zentr.-Heiz. u. Pension, zu vermieten.
Ausk. Anz. (a4192

Leeres, heizb., gr. Frontzimmer m. Kohlen- und Vorratskeller für sofort zu vermiet.
Näh. Hubertusst. 3

Lagerraum
sofort zu vermiet., bisher Gemüselag.
Marienstraße 30

Moderne
4-5-räum.-Wh.
für 2 Damen ges. Evtl. kann 6-Zimmer-Wohnung am Stadtp. in Tausch gegeben werden.
Zuschriften unter W M 12776 Anz.

2-3-Zimm.-Wohnung
für 2 Damen ges.
Pelzhaus Henß, Clemensstr. 10

Alt. Witwe sucht für sofort 1 leeres Zimmer. Nähe Tor 3, Alleestraße.
Zuschriften unter W M 12900 Anz.

Heizbarer Parterreraum zum Unterstell. v. Klavier., N. Metzstraße, zu mieten gesucht.
Klavierstimmer Jünemann, Metzstr. 8

Berufstät. Fräul. sucht leeres Zimmer.
Zuschriften unter B H 12976 Anz.

Schneiderin sucht
möbl. Zimmer
w. mögl., allein-liegend, Stadtm.
Zuschriften unter A K 12920 Anz.

Jg. Ehepaar sucht für 6 Monate
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenh., mögl. Wohn- und Schlafzimmer.
Zuschr. mit Preis u. J F 12921 Anz.

Arzt sucht für s. Frau für sof. ein gut möbliertes
Zimmer
Nähe Ruhrschnellweg — Kreuzung Castroper Straße.
Zuschriften unter H R 4207 Anz.

Garage
für stillgel. Pers.-Wag. i. Ehrenfeld gesucht.
Zuschr. mit Preis u. P W 13006 Anz.

Mietgesuche

5-7-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. mögl. Mansarde, in gut. Wohnlage (Stadtmitte bis Stadtp.), in gut. Hause v. rub. Dauermiet. sofort gesucht.
Zuschriften unter M W 4202 Anz.

Tauschgesuche

Schöne, sonnige 2-Zimm.-Wohn. Nähe Boch. Verein, gegen gleiche zu tauschen gesucht.
Ausk. Anz. (12951

Verkäufe

Wegen Aufg. d. Filiale zu verkaufen:
1 Regal mit Untersatz und Kippkästen
1 Lattenregal, 2 Theken
4 Schaufensterlampen
2 gr. Deckenbeleuchtungen
1 kl. Thekenwaage
Dorstener Straße 11, Laden

Etagenhaus, 4stöckig, mit je 5 Zimmern und Zubehör in Ehrenfeld, Geschäfts-Etagenhaus, 2 Ladenlokale, die ob. Stockw. 3-Z.-Wohnungen, in Ehrenfeld, Zweifamilienhaus (Neubau), 10 Z., gr. Garten, in Wiemelhausen, Großes Wohnhaus und Werkstätte, nebst 720 Ruten, alles Bauplätze, in Wiemelhausen, verkauft
W. Bonzek, Hypotheken und Immobilien, Oskar-Hoffmann-Str. 10

2-Familien-Haus, Baujahr 1929, 10 R. u. 377 Quadr.-Meter Garten o. Bauf., waldr. Erhol.-Ort, Niedrb., Verz., fast freie Wohn. Hypothek.: 5300 4%, 6600 1%, 7700 bar, bes. geeign. f. Pensionär, zu verkaufen.
Essen, Postfach 554

Neue Schleiflack-Küche zu verkaufen.
Eppend.-Munscheid Winkelstraße 23

Tischbett,
DRP., für Beruf od. Luftschutzkeller geeign., zu verk.
Räcker, Neustraße 2

Bettstelle
m. Matr. u. Konsole, Dam.-Fahrr., Schreibtischsessel, eich. Flurgarderobe zu verkaufen.
Rottstr. 42, 1. Et.

W. Metallbett mit Aufl., für 25 Mk. zu verkaufen.
Schimanski, Gneisenaustraße 1

Fast neuer Ausziehtisch (Eiche) preisw. zu verkauf. Hattinger Str. 48, im Hof

Mod., gut erhalt.
Sportwagen
zu verkaufen.
Uhlandstr. 5, 3. E.

Kinderwagen
bill. zu verkaufen.
Marktst. 320, 1. E.

Schöner
Korbsportwagen
bill. zu verkaufen.
Ewaldst. 21, pt. r.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkauf. Loos, Helenenstraße 14

Sportwagen u. dkl. bl. Anzug zu verkaufen.
Blücherst. 11, 3. E.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkauf. Girstig, Poststraße 8b

Stubenwag., Laufstall u. getr. Kinderbenhof., f. 6—7 J., zu vk. Holzhäuser, Gottfried-Keller-Straße 11

Kleiner Dauerbrenner zu verkaufen.
Pieperst. 27, 2. E.

Gebrauchter Küchenherd billig zu verkauf. Kortumst. 68, 2. E. l., durch den Hof

Wassermotor
gut erh., zu verk.
Malteserst. 54, p. r.

Gitarre
mit 6 Kontrabäff., f. Musiker geeign., fast neu, zu verk.
Richardstr. 9, p. r.

Grammophon m. wenig gespielt. Platten, f. g. erh., preisw. zu verk.
Bes. ab 15 Uhr Scharnhorststr. 6¹, 1. Etage

Schülerkamera
m. reichl. Zubeh., Schülergeige, wg. Kinderwag., Laufstall, Zylinderbüro Büfett, gr. Spieg., umzugsh. bill. abz.
Lönsstraße 2

Große Palme und Fernstecher zu verkaufen.
Boch.-Linden, Dr.-E.-Otto-St. 4, p.

Alte Dachziegel zu verkaufen.
Redemptoristenstr. Nr. 8 und 10

Kaufgesuche

Gut erhaltenes
Wohnzimmer
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter W H 12950 Anz.

Neuwertige
Küche
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter D B 13029 Anz.

Gut erhaltener
Schreibtisch
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter G K 12966 Anz.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter H B 363 Anz.

Schöner, gut erh. Puppenwagen, am liebst. Sportwagen, zu kaufen gesucht. Bröker, Berneckerstraße 17

Guterh. Zimmerof. (kein Dauerbr.), z. kaufen gesucht.
Zuschriften unter H K 13083 Anz.

Gbr. Nähmasch.
auch reparaturbed. kauft Reuter, Clemensstraße 5

Kleiner, gebraucht.
Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Gewerkschaft Finkenhoff, Bochum Bongardstraße 14

Kaufe a. Donnerst., d. 3. 10., in Bochum im Volkshaus, Moltkem., von 13—13.30 Uhr jeden Posten
Kanarienhähne und Wellensittiche
Wins, Essen

Schwarzes
Geldenspitzchen
zu kaufen gesucht.
Zuschr. m. Pr. u. J K 13090 Anz.

GOLD u. SILBER
kauft (Gen. Berlin A 26482)
Alfred Schöbel, Kortumstr. 46

Silber-Ankauf
Alte Silbermünzen Alt-u. Bruch-Silber Besteckfabrik E. M. D. Düsseldorf 17
Ankaufsstelle Bochum:
E. Clauberg, Besteckhaus, Bongardstraße 10

„BA"-Anzeigen helfen verkaufen

Motormarkt



Einheits-Dreirad-Lieferwagen
Schüler & Co
Bochum
Herner Str. 22

Einmach-Topf
60 Liter, zu verk.
Ausk. Anz. (12978

Oelgemälde
zu verkauf. Male jedes gewünschte Motiv.
Weihn.-Aufträge erbitte frühzeitig
Maler A. Höwing, Schützenbahn 5

Futterkartoffeln
abzugeben.
Bentlage, Vereinsstraße 34, Nähe Engelsburg, Tel. 68132

Ski-Winterbluse
Ski-Mütze, beides neu, für 13—14j. Jungen, ebenso 1 Wintermantel für gleich. Alter z. vk.
Bes. ab 12 Uhr b. Piecuch, Klosterstr. 1¹, p. l.

Sealjacke
fast neu, zu verk.
Frau Birkefeld, Hattinger Str. 193 nachm. v. 6—7 U.

Jackenkleid, Gr. 42, fast neu, zu verk., 14—17 U.
Hammerschmidt, Roonstraße 86

Fast neues Schneider-Kostüm Gr. 44, zu verk.
Nickel, Hattinger St. 269

Neues, schwarzes, gem. Georgettekleid Gr. 46, zu verk.
Wittener Str. 191, 1. Etage

Schw. D.-Mantel, bl. Jackenkleid, beides Gr. 44, bill. zu verkaufen.
Kronenstr. 5, 2. E.

Fast neuer
D.-Sportmantel
Gr. 42/44, 70 Mk. neuer Frack-Anzug 70 Mk., verschied. Kleider u. Blusen, Gr. 42/44, Dam.-Hemden, Schuhe, Gr. 39, Uebergardinen, zu vrkauf.
Ausk. Anz. (13025

Volksempfänger, Akkuger., H.-Wintermantel, Gr. 46/48, zu verkaufen.
Hofsteder St. 143a part. r.

Mantel u. Anzug
für etwa 18jähr., sehr schl. Figur, zu verkaufen.
Dorstener Str. 22, parterre

2 Anzüge Gr. 1,75, 1 Damenmantel, abzugeb.
Telephon 68371

Wenig getragener
Smoking
blaue Herrenhose, mittl. Gr., Dam.-Wollmantel, beigefarb., Gr. 42, z. v.
Ausk. Anz. (12916

Cut
mit gestr. Hose, f. große, starke Figur, 2fl. Gasofen, Kinderbadewanne, u. n. Puppenstube m. Möbeln zu vk.
Oskar-Hoffmann-Str. 104, 3. Et. r.

Herrenanzüge
wenig getr., Gr. 50, zu verkaufen.
Ausk. Anz. (12996

Gut erhaltene
Burschenanzüg.
(für 18j.), zu verk.
Nachm. 17—19 U.
Voigt, Osk.-Hoffm.-St. 6

Die bekannte
Spezial-Korsett-Leibbinde
von Maria Fast, Hellweg Nr. 18



Wer seine Familie lieb hat,

schützt sie durch ein Sparkassenbuch. Aber nicht nur der Anfang, sondern das Fortsetzen des Sparens gibt erst die Gewähr für Schirm und Schutz ... und wer in der rechten Zeit spart, wird auch wiederum zur rechten Zeit haben.

Städtische Sparkasse Bochum

Brillen Schulte Ladbeck SEIT 1874

Privatdetektiv H. Hüning
Graf-Engelbert-Str. 37 — Ruf 662 24
Ermittlungen und Beobachtungen Haus- und Grundstücksverwaltungen

Magen-, Darm- u. Leberkranke
nehmen „REBONATUS"
Kein Tee! Prospekt gratis.
Stadt-Drogerie
Bongardstr. 12, Telephon 66564

Frau Elly Pawlak
Heilpraktikerin
Naturheilweise Homöopathie
Zugel. zu den priv. Krankenversicherungen
B.-Langendreer, An den Lothen 15
Fernruf 71666

Weißes Pergament-
Butterbrotpapier
Rolle 20 Pf.
Drogerie Neuhaus
Herner Straße 110

Aufklärung über Knoblauch

Alle Freunde des Knoblauchs und alle, die es mit dem Ziele der Erhaltung von Jugendfrische und Gesundheit werden wollen, lesen das soeben erschienene sehr interessante Büchlein die INNERE Reinigung

Sie erhalten es kostenlos zusammen mit Proben von Zirfulin-Knoblauch-Perlen in Apotheken u. Drog.

Die Lesemappe für die Familie
enthält folgende Zeitschriften:
Illustrierter Beobachter, Die Woche **Die Wehrmacht, Der Adler,** Münchener Ill., Deutsche Romanztg. Berliner Ill., **Die Dame,** Filmwelt Die Gartenlaube, Welt und Haus, Die Koralle, Deutsche Frauenzeitung

Alles in einer Mappe!

Die Lesemappe kostet:

Neue Ausgabe	1.40	5-7 Wochen alt	0.55
1 Woche alt	1.—	8-10 „	0.45
2 „	0.80	11-14 „	0.35
3-4 „	0.70	wöchentlich.	

Lesezirkel Siepmann am Wilhelmsplatz
Bochum - Ruf 62562

Unterricht

Bauschule Lage (Lippe) Höhere techn. Lehranstalt. Ausbildung v. Bauprakt. Meisterkurse im Hoch- und Tiefbau. In 2 Semestern gründliche Vorbereitung auf die reichsgesetzliche Meisterprüfung im Baugewerbe
Lehrgänge für Architekten, Bauingenieure, Techniker
Hoch-, Tief-, Beton- und Stahlbau
Kostenlose Beratung — Lehrpläne frei

Die **Bühne** der Stadt Bochum

Intendant: Prof. Dr. S. Schmitt.

Mittwoch, 2. 10., 19—21.45 Uhr: Vormiete C 2
„Die Freier"

Donnerstag, 3.10.:
Geschlossen



Vielleicht etwas kleiner im Umfange werben — auf alle Fälle aber durchgehend werben!



Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Wo. 3.00 5.00 7.30 Uhr
Mädchen im Vorzimmer

Lichtburg
Tägl. 3.10 5.30 7.30 Uhr
Seitensprünge

Welt-Licht
Tägl. 3.15 5.30 8 Uhr
Zwei Welten

Apollo
Täglich 15.30 17.30 19.45 Uhr
Heute abend bei mir

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Tägl. 3.00 5.20 7.40 Uhr
Verdacht auf Ursula

Gloria-Palast
Der Barbier von Sevilla

Hammer Lichtspiele
Wo. ab 3.45 Uhr. So. ab 2.30 Uhr
Wenn Männer verreisen

Weitmar: Apollo
Markstraße 416
Fahrt ins Leben

Wiemelh.: Tonf.-Theater
In geheimer Mission

Das Groß-Hotel

Parkhotel Haus Rechen
Bier- u. Weinrestaurant
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag KONZERT in der Diele

Die Konzert-Gaststätte

Treff „Zum Ritter"
Kortumstr 101, Ruf 61637, Münzf. 65901
Täglich nachm. ab 4.30 Uhr
KONZERT

Tonhallen-Gaststätte
Täglich ab 19 Uhr Konzert

Bahnhofshotel Konzert-Café
Täglich außer montags
KONZERT ab 17 Uhr

Laterne-Bols
An der Haltestelle Drehscheibe
Zivile Preise Tagesbetrieb

Wo man gut speist

Bochumer Hof
Inh. W. Bechstein
Alleestraße 17, Nähe Rathaus

Schlegel-Bräu
Gaststätte / Braustüberl
Inh. W. Bechstein

Monopol Hotel Restaurant
Inh. Hans Wiegand
Am Neumarkt

Hotel-Restaurant Lindenhof
Inh. Karl Lutterbüse
Am Graf-Engelbertbrunnen

Hotel Kaiserhof
Inh. Emil Brockhoff
Bongardstraße 25, Ruf 63351

Ratskeller
Rathausplatz
Inh. Rob. Schroeder

Union-Bräu Dobermann
Am Wilhelmsplatz

Das gediegene Kaffee

H. Döhmann
Kaffee und Konditorei
Kortumstraße 87/89 und am Wilhelmsplatz

Kaffee Hackert
Kortumstr. 45, Ecke Rottstr.

Kaffee Backwinkel
Kortumstraße 37

Theater-Kaffee Inhaber L. Korte
Fürstenstraße 1

Kaffee Berning
Wittener Str. 6—8, gegenüber dem Parkplatz, Ruf 67860

Die gemütliche Bar

Tonhallen-Diele
Der gemütliche Aufenthalt
Bis 12 Uhr geöffnet

Die Kleinkunstbühne

Rüttens Künstlerspiele
Moltkemarkt 1 Eintritt frei!
Täglich Vorstellung